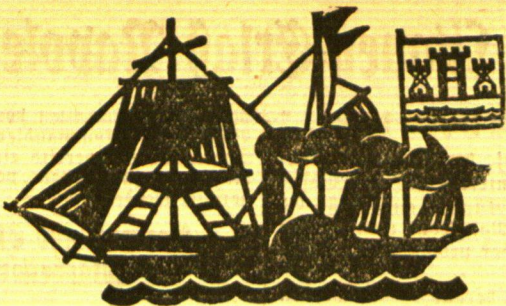


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 118

Memel, Sonntag, den 23. Mai 1937

89. Jahrgang

Pressemeldungen aus London

Sondierungen der britischen Regierung

Bemühungen um die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen in Spanien

London, 22. Mai. (Eita) Die Morgenblätter beharren allgemein dabei, daß die englische Regierung in mehreren ausländischen Hauptstädten Sondierungen zu der Frage der Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien angestellt habe...

Gewitterregen bedeutenden Schaden an Straßen und Brücken; sie wurden von Pionierabteilungen der nationalen Truppen ausgebessert.

Salamanca, 22. Mai. (Eita) Der nationale Heeresbericht vom Freitag meldet von der Front von Bilbao: Das schlechte Wetter behinderte die Tätigkeit der nationalen Truppen.

Die Dominien haben das Wort

Meinungsverschiedenheiten im Empire

Im Falle von Konflikten auf dem Kontinent...

London, 22. Mai. (Eita) Die britische Reichskonferenz hielt am Freitag nachmittag eine zweieinhalbstündige Sitzung ab. Nachdem in den beiden vorangegangenen Sitzungen Außenminister Eden ausführlich auf die außenpolitische Lage eingegangen war...

aktuellen Fragen der internationalen Lage besprochen würden und weiterhin erörtert werden.

Der diplomatische Korrespondent des 'Daily Telegraph' berichtet, daß Eden am Freitag in seiner Erklärung vor der Konferenz besonders ausführlich darüber gesprochen habe, weshalb England der Verantwortung der politischen Unversehrtheit Hollands so große Bedeutung beimesse.

London, 22. Mai. (Eita) Die Presse legt den außenpolitischen Beratungen der britischen Reichskonferenz große Bedeutung bei und betont, daß alle

Nach der Ankunft der 'Hamburg'

Staatstrauerfeier in Cuxhaven

An den Särgen der 'Hindenburg'-Opfer - Kapitän Lehmanns letzter Flug

Cuxhaven, 22. Mai. Mit dem Dampfer 'Hamburg' der Hamburg-Amerika-Linie sind die sterblichen Reste der deutschen Opfer der 'Hindenburg'-Katastrophe in Cuxhaven eingetroffen.

sich auch 17 Ueberlebende der Luftschiffkatastrophe von Lakehurst.

Auszeichnung für Dr. Eddner

Washington, 22. Mai. Dr. Eddner wird für seine Leistung, das Luftschiff zu einem großen Faktor im Weltluftverkehr zu machen, am 17. Dezember dieses Jahres in New York die 'Daniel-Guggenheim-Goldmedaille' für 1937 verliehen werden.

Erstes Sachverständigen Gutachten in Lakehurst

Lakehurst, 22. Mai. In der Sitzung des Untersuchungsausschusses bezeichnete der Sachverständige Caldwell von der Hamilton Standard Propeller Company die Theorie, daß ein abgebrochenes Propellerstück die Unglücksursache sein könne, als unwahrscheinlich.

nien aus dem Völkerbunde ausgeschlossen werden solle. Die britische Regierung sei bemüht, daß alle Dominien eine einheitliche Stellungnahme vertreten sollten...

Die weiteren Konferenzberatungen über außenpolitische Fragen würden sich hauptsächlich mit der Lage im Mittelmeer und etwaigen britischen Verpflichtungen in Mitteleuropa beschäftigen.

Kommt es zum britisch-amerikanischen Handelsvertrag?

London, 22. Mai. (Eita) Auf der Londoner Reichskonferenz werden den Dominien-Vertretern in der nächsten Woche Pläne für die Herbeiführung eines englisch-amerikanischen Handelsvertrages vorgelegt werden.

Die 'Times' meldet, daß anscheinend alle Dominien überzeugt seien, daß eine kühne Initiative auf wirtschaftlichem Gebiet ergriffen werden müsse, um damit auch die politische Lage zu entspannen.

Neuer Vorstoß der Nationalen

San Sebastian, 22. Mai. (Eita) An der Front von Biscaya stießen die nationalen Truppen am Freitag im nördlichen Abschnitt in fünf Kilometer Tiefe und zehn Kilometer Breite vor.



Amorebieta, ein neues Guernica

Bei ihrem Vormarsch gegen Bilbao haben die Nationalisten die Stadt Amorebieta, einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt 16 Kilometer südlich von Bilbao, erobert.

Oberingenieurs Sauter nachzutragen, der bezeugte, daß die Heck-Motoren zur Zeit des Unglücks stilllagen, nachdem sie noch eine halbe Minute vorher in Rückwärtsgang 1100 Umdrehungen gemacht hatten.

Washington, 22. Mai. Handelsminister Roper gab bekannt, daß Präsident Roosevelt bereits einen Regierungsausschuß eingesetzt und beauftragt habe, die Frage der Freigabe von Helium für die gewerbliche Verwendung im Ausland zu prüfen.

Kapitän Bruß dankt den amerikanischen Freunden

Lakehurst, 22. Mai. Kapitän Bruß hat eine Erklärung folgenden Inhalts abgegeben: 'Nach dem tragischen Schicksal, das unser großes Luftschiff 'Hindenburg' ereilt hat, haben wir, die Mannschaft und ich selbst, unzählige Beweise von Drogen kommender Freundschaft und Dankbarkeit des amerikanischen Volkes empfangen.'

Prag, 22. Mai. (Eita) Wie amtlich mitgeteilt wird, trifft heute in den Nachmittagsstunden in Prag der jugoslawische Kriegs- und Marineminister, General Jibomir Maritsch, ein.

Königsbotschaft an die britische Flotte

London, 22. Mai. (Elt.) Bevor König Georg VI. die Yacht „Victoria and Albert“ in Spithead verließ, hat er eine Botschaft an die dort versammelte englische Flotte gerichtet, in der er sie zunächst beglückwünscht und seiner Freude Ausdruck gibt, ein so herrliches Flottenbild erlebt zu haben. Er wisse, so heißt es weiter, daß er für das englische Weltreich spreche, wenn er sage, wie sehr England sich gefreut und geehrt gefühlt habe, die Kriegsschiffe der ausländischen Staaten bei der Flottenschau begrüßen zu können. Er hoffe, daß alle Besucher eine glückliche Erinnerung an die Zeit mit nach Hause nehmen würden, die sie mit der englischen Flotte verbracht hätten.

Der Prestigeverlust des Völkerbundes

London, 22. Mai. (Elt.) Außenminister Eden wird sich am Sonntag nach Genf begeben, um den Sitzungen des Völkerbundes und der Vollversammlung als Vertreter Englands beizuwohnen. In einem Aufsatz über die bevorstehenden Genfer Beratungen weist die „Times“ auf den großen Prestige-Verlust hin, den der Völkerbund in letzter Zeit erlitten habe. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die diplomatischen Besprechungen hin, die anlässlich der Krönung in London stattfanden, sowie auf die Bemühungen, die internationalen Handelsströme zu verringern und gleichzeitig eine Verbesserung der politischen Lage herbeizuführen. Auch die Entspannung im Gebiet des Fernen Ostens und die enge Zusammenarbeit unter den amerikanischen Staaten über eine fröhliche Wirkung aus.

Die Brüsseler Besprechungen

Brüssel, 22. Mai. (Elt.) Ueber die französisch-belgischen Besprechungen in Brüssel wurde am Freitag nachmittag vom belgischen Außenministerium folgendes Kommuniqué ausgegeben: Im Verlaufe seines Besuchs in Brüssel hat der französische Außenminister Delbos mit dem belgischen Außenminister De Meulemeester und dem belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland und dem belgischen Außenminister Spaak mehrere Besprechungen gehabt, in denen die hauptsächlichsten Probleme, die die beiden Länder interessieren, erörtert worden sind. Die Fragen, die sich auf die Ausarbeitung eines neuen westeuropäischen Sicherheitspaktes und auf die wirtschaftliche Mission, die von Zeeland von der englischen und französischen Regierung beauftragt worden ist, beziehen, waren insbesondere der Gegenstand des Meinungsaustausches. Dieser Meinungsaustausch wurde in der herzlichsten und vertrauensvollen Atmosphäre fortgesetzt, die die französisch-belgischen Beziehungen auszeichnet. Die Besprechungen haben eine große Übereinkunft in der Auffassung der beiden Regierungen, die sich von gemeinsamen Gedanken leiten lassen, ergeben.

Beide Parteien dagegen

Paris, 22. Mai. (Elt.) Die „Havas“-Agentur berichtet über eine Stellungnahme der spanischen Noten zu der angeblich englischen Anregung eines Waffenstillstandes in Spanien. Nach „Havas“ sollen die Noten, wie schon früher einmal, erklärt haben, daß ein Frieden vor einem endgültigen Siege der roten Streitkräfte nicht in Frage käme. In politischen Kreisen verlautet, daß auch General Franco nicht geneigt sei, auf die Anregung zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes in Spanien, die angeblich von England gegeben sein soll, einzugehen.

Die siebzehn „notgelandeten“ rot-spanischen Flugzeuge beschlagnahmt

Paris, 22. Mai. Die rot-spanischen Militärflugzeuge, die vor einigen Tagen auf dem Militärflugplatz bei Pau landeten, sind noch nicht wieder nach Spanien zurückgeführt. Der Leiter der internationalen Kontrolle an der französisch-spanischen Grenze, Oberst Lunn, soll sich der Freigabe der Apparate energisch widersetzt haben und dabei von internationalen Kontrollausgängen in London unterstützt worden sein. Er weist auf den Auslagen des Befehlshabers des Geschwaders, der bekanntlich erklärt hatte, sich auf dem Fluge von Santander nach Bilbao verirrt zu haben. In gewissen französischen Kreisen will man jetzt wissen, daß es sich um amerikanische Apparate handele, die in Holland zusammengestellt worden seien und von dort aus auf dem Fluge nach Rot-Spanien bei Pau zwischenlandeten.

Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ berichtet, daß es zwischen dem Chef der internationalen Kontrolle und dem Befehlshaber des Geschwaders zu einer Auseinandersetzung gekommen sei, als dieser aufmerksamer wurde, auf der Karte seine Flugtrasse aufzuzeichnen. Oberst Lunn soll dem Geschwaderführer vorgeworfen haben, daß der 33 köpfigen Besatzung des Geschwaders die Rückkehr nach Spanien gestattet wird, die Apparate aber der endgültigen Beschlagnahme verfallen.

*

Paris, 22. Mai. (Elt.) Die 17 roten Flugzeuge werden auf dem Flughafen von Pau zurückgehalten und streng bewacht. Das „Journal“ hat mit einer führenden Persönlichkeit der Flugplatzverwaltung Sichtung genommen und soll dabei erfahren haben, daß die 17 Flugzeuge kaum die Erlaubnis zum Fluge nach Spanien erhalten würden. Im übrigen werde jetzt behauptet, daß die 17 Flugzeuge, die eigentlich in Toulouse hätten landen sollen, durch Nebel zu einer Landung in Pau gezwungen worden seien; sie seien direkt aus Barcelona und nicht aus Santander gekommen.

Internationale in französischem Zuchthaus

Paris, 22. Mai. (Elt.) In den letzten Tagen ist es in dem Gefängnis von Niom bei Clermont-Ferrand zu einer Reihe von Zwischenfällen gekommen. Eine Anzahl Zuchthausler, die eigentlich nach Mayana gebracht werden sollten, infolge der Entdeckung des Zuchthausaufsehers auf dieser „Insel der Verbannung“ jetzt jedoch hre Strafe in Niom absitzen müssen, lehnten sich auf und traten in den Hungerstreik. Am Freitag Abend kam es zu einer offenen Meuterei. Die Verbrecher sangen die Internationale und zerstörten die ganze Einrichtung des Gefängnisses. Die Anfallsleitung ließ sich gewarnt, Polizei und Mobilmacht zu alarmieren, die schließlich den Aufstand niederschlugen.

Ein Litauen-Erlass Napoleons

„Gegeben in Wilna, vom 1. Juni 1812...“

h. Kaunas, 22. Mai. Auf der Napoleon-Ausstellung in Kaunas ist ein interessantes und bisher noch nicht veröffentlichtes Dokument ausgestellt. Es handelt sich um einen Erlass Napoleons vom 1. Juni 1812 über die Errichtung einer provisorischen litauischen Regierung.

Der Erlass, der in Wilna herausgegeben worden ist, enthält acht Artikel. Darin wird bestimmt, daß die provisorische litauische Regierung aus fünf Mitgliedern und einem Generalsekretär gebildet werden soll. Dieser Regierung wird die Verwaltung der Finanzen und die Errichtung von Nationalgarde und Gendarmerie übertragen. Beigelegt wird der provisorischen Regierung ein Kreiskommissar. Die Verwaltung der einzelnen Provinzen Wilna, Grodno, Minsk und Bialystok wird einer Dreier-Kommission, unter Vorsitz eines Kommandanten, übergeben. Die Verwaltung der einzelnen Kreise liegt einem Unterpräfekten ob. Die Stadt Wilna wird durch einen Bürgermeister, vier Geschworen und einem aus zwölf Mitgliedern bestehenden Stadtrat verwaltet. In Wilna sollte ferner eine Nationalgarde, bestehend aus zwei Bataillonen, gebildet werden.

Schwere Unwetter Schäden im Kreise Kaunas

h. Kaunas, 22. Mai. Dieser Tage ging im Kreise Kaunas ein schweres Unwetter, verbunden mit Hagel und Wolkenbruch, nieder, das insbesondere in der Gegend des Klosters Pasasliai und in der Gegend von Karmelava große Schäden anrichtete. Strichweise wurde die gesamte Roggenausaat und Baumblüte vernichtet, Gemüselandungen zerstört und Wiesen mit Sand überschwemmt. Auch Federvieh wurde vom Hagel erschlagen.

Noch zwei Tage nach dem Unwetter fand man Hagelkörner in der Größe von Taubeneyern. Der Schaden wird auf 100 000 Lit berechnet.

Früher Baderbetrieb in Kaunas

h. Kaunas, 22. Mai. Das anhaltend warme, zum Teil hochsommerliche Wetter hat in Kaunas dieses Jahr den Baderbetrieb um einen vollen Monat früher beginnen lassen als gewöhnlich. Die Stadtverwaltung hat dem Rechnung getragen und die

Gespräche in Budapest

Um Ungarns militärische Gleichberechtigung

Die britische Regierung für eine grundlegende Neuordnung im Donaugebiet

Budapest, 22. Mai. (Elt.) Die am Donnerstag begonnenen politischen Besprechungen des italienischen Außenministers Graf Ciano mit dem ungarischen Außenminister v. Daranyi und dem ungarischen Ministerpräsidenten Kanya wurden am Freitag fortgesetzt. Die Presse verfolgt den Verlauf dieser Besprechungen mit lebhafter Aufmerksamkeit und betont, daß aus der langen Dauer der Verhandlungen auf eine eingehende Erörterung der beiden Länder berührenden Fragen geschlossen werden könne. Eine Reihe von Blättern spricht die Vermutung aus, daß die Frage der militärischen Gleichberechtigung Ungarns im Mittelpunkt der Verhandlungen gestanden habe. Der katholische „Uj Nemzedek“ gibt die Auffassung wieder, daß die Gleichberechtigung in kurzer Frist in ein neues entscheidendes Stadium treten werde.

Weiter wird von der Presse angenommen, daß in den Verhandlungen der italienisch-jugoslawische Freundschaftspakt, der Ausbau der deutsch-italienischen Beziehungen sowie die Möglichkeit einer Annäherung Ungarns an Jugoslawien behandelt worden seien. Einen breiten Raum nehmen in den Blättern Londoner Berichte ein, in denen auf ein wachsendes Interesse der englischen Regierung für eine grundlegende Neuordnung im Donaugebiet und eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Donaumächte hingewiesen wird.

Italienische Orden für ungarische Offiziere und Mannschaften

Budapest, 22. Mai. (Elt.) Der dritte Tag des Budapestener Aufenthaltes des italienischen Verrichterspaars war mit verschiedenen Besichtigungen ausgefüllt. Der König begab sich auf einem Donan-

rettungsmannschaften bereits am 15. Mai auf die Baderplätze abkommandiert. In den vergangenen Tagen konnten bereits einige Verwundete durch diese Rettungsmannschaften vom Tode des Ertrinkens gerettet werden.

Normal- und Starkbier müssen aufgebessert werden

h. Kaunas, 22. Mai.

Nachdem der Preiskommissar den Bierpreis bedeutend herabgesetzt hat, sind auch neue Bestimmungen über die Herstellung und den Gehalt der Bierarten erlassen worden. Die Standard-Biere werden in drei grundlegende Sorten eingeteilt, die zur Grundlage des Extraktgehalts und den Alkoholgehalt im fertigen Bier haben. Das schwächste Bier wird als sogenanntes Tischbier bezeichnet. Es muß nicht weniger als 4,12 Grad wirklichen Extrakt und nicht weniger als 3 Grad Alkohol enthalten; der Gehalt darf nicht weniger als 10 Grad betragen. Die mittlere Sorte wird als Normalbier bezeichnet, bisher ging dieses Bier unter der Bezeichnung Pilsener Bier. Der wirkliche Extraktgehalt darf nicht weniger als 5,67 Grad, der Alkoholgehalt nicht weniger als 3,8 Grad und der Gehalt insgesamt 13 Grad aufweisen. Bisher wurde dieses Bier in etwas schwächerer Form hergestellt. Die meisten Brauereien werden daher diese Bierorte aufbessern müssen. Als höchstwertige Bierorte wird das sogenannte Starkbier bezeichnet; es darf nicht weniger als 6,62 Grad wirklichen Extrakt und nicht weniger als 5 Grad Alkohol sowie einen Gehalt von 16,1 Grad aufweisen. Auch dieses Bier wurde bisher in schwächerer Zusammenfassung hergestellt. Der Farbton des Bieres gilt nicht als Zeichen der Qualität.

Außer der Bestimmung der Qualität wird vom Preiskommissar auch die Fällung der Flaschen festgelegt. Tischbier darf nur in 1/2- und 1/4-Liter-Flaschen abgefüllt werden, Normal- und Starkbier in 1/2-Liter-Flaschen. Starkbier darf nur in Brauereien abgefüllt werden. Die einzelne Qualität sowie der Inhalt muß auf den Etiketts neben der Bezeichnung des Bieres vermerkt sein. Die Bestimmung über die Einföhrung der Standardbier tritt am 1. August in Kraft, jedoch muß das Bier bereits am 20. Mai nach den neuen Standardvorschriften hergestellt werden. Die Aufsicht über die Durchführung und die Anschaffung der Standardbezeichnungen obliegt den Kreisbeamten, der Polizei und dem Preiskommissar.

dampfer nach dem Römer-Bad Aquincum, um die Ausgrabungen und Sammlungen zu besichtigen. Anschließend stattete er in Begleitung des Unterrichtsministers Roman dem ungarischen National-Museum einen längeren Besuch ab, wobei ihm seltene alt-dalmatinische Silbermünzen zur Verfügung gestellt wurden.

Der Herrscher verlieh dem Honved-Minister, General Róder, dem Oberkommandierenden der Honved, General Senni, dem Chef des Generalstabes, Rab, sowie einer großen Anzahl höherer Offiziere und 70 Soldaten Auszeichnungen verschiedener Grades.

Aktivere deutsch-österreichische Beziehungen

Paris, 22. Mai. (Elt.) Der österreichische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Dr. Schmidt hat einem Vertreter des „Paris Sote“ eine Reihe von Erklärungen abgegeben. In Bezug auf das Verhältnis zu Deutschland äußerte er sich u. a. dahin: Wenn im einzelnen Schwierigkeiten aufgetreten seien, so deshalb, weil seit dem 11. Juli, an dem das deutsch-österreichische Abkommen abgeschlossen wurde, vorher überhaupt nicht aufgetretene Probleme aufgetaucht seien; denn Deutschland und Oesterreich seien ja drei Jahre lang von einander abgeschlossen gewesen. Die Auffassung, daß es jetzt einige Meinungsverschiedenheiten gebe, bedeute also nicht, daß die Beziehungen schlechter geworden seien. Man müsse gerade auf das Gegenteil schließen, denn sie seien aktiver geworden, und man versuche, sich zu verständigen, indem man die Streitigkeiten auf allen Gebieten auszumergen sich bemühe.

Die Notstandsborlage Roosevelt

1 1/2 Milliarden Dollar für USA- Arbeitslose

Vom Repräsentantenhaus bewilligt - Vor der Entscheidung des Senats

New York, 22. Mai. (Elt.) Das Repräsentantenhaus nahm am Freitag die Notstandsborlage des Präsidenten Roosevelt an, die für die Unterstützung der Arbeitslosen eine Summe von 1500 Millionen Dollar vorsieht.

Trotz der hartnäckigen Versuche des konservativen Flügels, die vorgeschlagene Summe um 500 Millionen zu verkürzen, sah sich das Repräsentantenhaus veranlaßt, die Borlage in der ursprünglichen Fassung anzunehmen. Die Borlage wird nunmehr dem Senat zur Abstimmung überwiesen werden.

Mehrheitsparteien gegen Kabinett Sanashi

Die beiden japanischen Mehrheitsparteien Seiyukai und Minseitō haben in einer gemeinsamen Konferenz den sofortigen Rücktritt des Kabinetts Sanashi gefordert und der Regierung, sofern sie die Befehle der Konferenz nicht nachkommen

werde, Opposition im kommenden Reichstag angesetzt. Dies Veranlaßte den Ministerpräsidenten Dabashi zu der Erklärung, daß die politischen Parteien in Japan nicht wie die Parteien in anderen Staaten über das Schicksal einer Regierung zu entscheiden hätten, und ein ständiger Regierungswechsel, veranlaßt durch den Kampf politischer Parteien untereinander nicht der Eigenart japanischer Staatsauffassung entspreche. Wenn das Kabinett auch gegen den Willen der Parteien im Amt bleiben werde, so bedeute dies keineswegs, daß die Regierung eine Diktatur anstreben oder die Verfassung verletzen wolle.

Tokio, 22. Mai. (Elt.) Die im letzten Jahre mit Unterstützung der Regierung gegründete Showa-Partei hat unter Leitung des früheren Verkehrsministers Nishizumi durch Parteibeschluß die Auflösung beschlossen. Die Entschließung besagt, daß die gegenwärtige Krisenlage durch einen Kampf zwischen Regierung und Parteien nur verschärft werde, und daß für die Gründung einer neuen nationalen-japanischen Partei der Weg freigemacht werden müsse.

„Keinerlei Feindschaft gegenüber dem französischen Volk“

Paris, 22. Mai. (Elt.) Reichskriegsopferführer Oberlindober, der mit Vertretern der deutschen Frontkämpfer-Bünde an der Laguna der französischen Spitzenerbände ehemaliger Frontkämpfer in Argles-les-Bains teilgenommen hat, äußerte sich gegenüber einem Vertreter der radikal-sozialistischen „Republique“ über die deutsch-französischen Beziehungen und dem Frieden. Das Wort Frieden, erklärte Oberlindober, werde von jedem nach seiner persönlichen Auffassung anders ausgelegt; für die einen stelle er etwas Juristisches dar, daß in schönen Formeln und Paragraphen zusammengefaßt sei. Für die anderen und zwar für Deutschland, verstehe man unter „Frieden“ eher die stufenweise Ausschöpfung des Gefühls gegenseitiger Feindschaft oder Uneigensinn und die Notwendigkeit eines gemeinsamen Bergehens und einer gemeinsamen Arbeit.

Das deutsche Volk hege keinerlei Feindschaft gegenüber dem französischen Volk und er, Oberlindober, sei überzeugt, daß auch das französische Volk in seiner großen Mehrheit die vergangene Katastrophe nicht wieder erleben wolle. In sichtbarer und wirksamer Form müsse man nun den guten Willen beider Völker Ausdruck verleihen. Europa bestehe nicht nur aus Frankreich und Deutschland, und die Welt bestehe nicht allein aus Europa. Wenn Deutschland als Volk den von der Natur mit Reichtum an wenigsten begünstigten Platz in Europa einnehme, so sei dies kein Grund, sich gegenseitig herauszufordern und sich schließlich zu vernichten, sondern im Gegenteil müsse dies dazu beitragen, Mittel und Wege zu suchen, um gemeinsam zu arbeiten, gemeinsam zu schaffen und sich gegenseitig zu helfen.

Drei Todesopfer des Unwetters

Strasbourg, 22. Mai. (Elt.) Am Freitag kurz nach 19 Uhr wurde das benachbarte Heedingen erneut von einem Unwetter heimgesucht, das die vorhergegangenen bei weitem übertraf. Der wolkbruchartige Regen war von einem orkanartigen Sturm begleitet, durch den zahlreiche große Bäume geknickt oder entwurzelt wurden. Durch den Druck der Wassermassen wurden Mauern und Ställe eingerissen und Häuser stark beschädigt. In einem Wohnhaus wurden sogar die Bewohner in das obere Stockwerk flüchten. In einem anderen Hause ertranken die 82-jährige Frau und das 6-jährige Mädchen. Viel Vieh, Kühe, Pferde und Schweine sind in den Fluten umgekommen. Die Floß-Müllensbrücke fürzte ein. Der Bahndamm nach Prekshitz-Beenecke auf der Strecke Staßfurt-Blumenberg wurde unterpflügt so daß der Bahnverkehr eingestellt werden mußte.

Nach einer weiteren Meldung soll noch ein drittes Todesopfer zu beklagen sein. Eine Frau, die bei Feldarbeiten von den Fluten überrascht wurde, wird vermisst. Gärten und Felder sind detarr verschlamm, daß man den angerichteten Schaden noch nicht annähernd übersehen kann. Auch aus der Gegend von Burg, besonders aus den Orten Mörser, Schernen und Gerwitz, werden schwere Unwetter-Schäden gemeldet. Vor allem richtete ein schwerer Hagelschlag erheblichen Schaden an.

Regengüsse in Oberitalien

Mailand, 22. Mai. (Elt.) Die andauernden Regengüsse der letzten Tage verursachten in den oberitalienischen Bergen verschiedene Erdrutsche und Ueberflutungen. Zudem wurde die Straße auf italienischem und Schweizer Boden durch niederstürzendes Gestein unterbrochen. Der Straßenverkehr wird erst nach etwa zehn Tagen wieder aufgenommen werden können.

Auf der Eisenbahnlinie Turin-Mosta wurden die Gleisanlagen durch niedrige Gesteins Geröll, das den Bahnkörper stellenweise viele Meter hoch bedeckt, unterbrochen. Die Bahnverbindung wird durch Pendlerverkehr aufrechterhalten; auch die Linie Mosta nach Saint Didier ist unterbrochen.

In der Gegend des Garda-Sees haben schwere Stürme große Verwüstungen angerichtet. Häuser wurden abgedeckt und Bäume entwurzelt. Die Etsch führt Hochwasser, das in Verona in die am Flußufer stehenden Häuser eingedrungen ist. Das Unwetter hat, soweit bis jetzt bekannt ist, ein Menschenleben gefordert.

Von brennendem Strohdach begraben

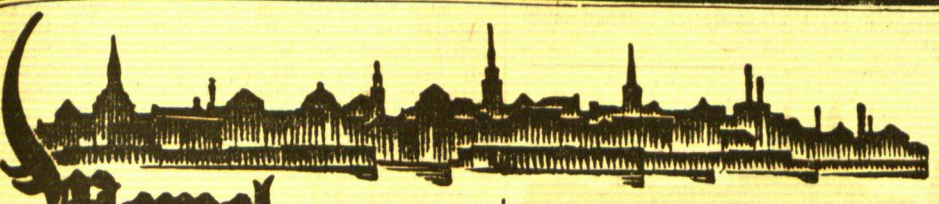
Wien, 22. Mai. (Elt.) Ein entsetzliches Brandunglück, dem sieben Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in einem Gehöft in Vatersdorf in der Steiermark. In der Nacht geriet das mit Stroh gedeckte Holzhaus des Pächters Mewerhofer in Brand. Die acht Hausbewohner, die bereits im Schlaf lagen, als der Brand ausbrach, versuchten, sich aus dem in Flammen stehenden Haus zu retten. Im Augenblick aber, als sie den Hof betraten, stürzte das brennende Strohdach herab und begrub sie unter den Flammen. Sieben Personen verbrannten, nur der Pächter Mewerhofer konnte noch lebend aus dem Flammenmeer geborgen werden; an seinem Aufkommen wird aber gezweifelt.

Sieben Kinder in der Donau ertrunken

Sofia, 22. Mai. (Elt.) Die nordbulgarische Ortschaft Gigin an der Donau wurde von einem schweren Unglück betroffen. Bei der Hitze war ein großer Teil der Dorfbewohner zum Baden an die Donau gegangen, die noch Hochwasser führt. Fünf Kinder im Alter von sieben bis zehn Jahren, die sich zu weit in den Strom hineingewagt hatten, wurden von einem Strudel erfasst und kamen in den Fluten um. Zwei Tage vorher waren schon zwei Kinder fast an der gleichen Stelle ertrunken.

Drei neue Minister im bulgarischen Kabinett

Sofia, 22. Mai. (Elt.) Die schon seit einiger Zeit erwartete Teilumbildung des Kabinetts Korsejanoff ist am Freitag vollzogen worden. An Stelle der zurückgetretenen Minister für Handel, Landwirtschaft und Justiz sind ernannt worden: der Rektor der Handelsakademie Switow Dimiter Pietrow als Handelsminister, der Vorsitzende der Landwirtschaftsvereinigungen Banko Bankoff zum Landwirtschaftsminister und der Solioter Rechtsanwalt Djananoff zum Justizminister. Der Ministerpräsident erklärte, da der Umbildung des Kabinetts keine politische Bedeutung zukomme, bleibe die Innen- und Außenpolitik völlig unverändert.



Memel, 22. Mai

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Dreißig Grad im Schatten

Man müßte schon eine ganze Reihe von Jahren zurückgehen, um einen annähernd ähnlichen Frühling zu finden, wie wir ihn in diesem Jahre haben. Es ist einfach ein Frühling wie nie schon im April, der gewöhnlich als sehr winterwendisch bekannt ist, fing es mit dem schönen Wetter an. Es blieb den ganzen Monat so, und als der Mai kam, riß die Kette der schönen Tage nicht ab. Ja selbst die gefährlichsten „Eisheilungen“ waren kaum zu spüren und gingen in dem Strom von Sonne und wolkenlosem Blau unter.

Wenn man die Augen offen hält, dann merkt man gar bald, wieviel Sonne es schon in diesem Frühling gegeben hat, denn kaum jemand läuft ohne ein kräftig sonnengebräuntes Gesicht herum. Und sicher werden in diesem Sommer neue Reforbe in der tiefsten Brauntönung der Haut aufgestellt werden.

Besonders in dieser Woche haben wir eine Reihe außerordentlich heißer Tage. So stieg am Mittwoch die Temperatur auf fast 30 Grad im Schatten, und selbst die dünnen Kleidchen und die leichten Jacken wurden lästig, so daß viele ihre Zuflucht am Strand suchten, wo der Sand schon so eingewärmt war, daß man oft kaum auftreten konnte. Obwohl man im Gegensatz zur Luftwärme die niedrige Temperatur des Wassers stärker verspürt, wächst die Zahl der Badenden von Tag zu Tag. Und an den Badestellen der Dange herrscht wirklich schon richtiger Hochbetrieb.

Bis zum heutigen Sonnabend hat diese für diese Jahreszeit abnorme Hitze angehalten, und in den Schulen hat es in diesen heißen Tagen schon mehr als einmal Hitzeferien gegeben.

So sehr wir uns dieses schönen Wetters freuen, so muß doch gesagt werden, daß ein netter Wolkenbruch einmal ganz zu läte. Denn die Landwirtschaft und die Garteninhaber klagen schon über zu trockenen Boden, und wenn es über Mittag so recht heiß ist, dann wünscht sich auch so mancher in der Stadt eine Abkühlung. Leider haben sich die zusammengeballten Wolkenmassen, die fast jeden Tag am Horizont aufziehen und Gewitter versprechen, bisher noch jedesmal verflüchtigt, ehe sie uns erreichten.

Es sieht aber jetzt so aus, als ob wir endlich doch Regen erhalten werden, denn die Wetterpropheten haben für morgen Gewitter, Abkühlung und Regenschauer vorausgesagt, im übrigen soll es aber auch morgen sonst trocken sein. Für Montag ist mäßiges warmes Wetter vorausgesagt. Es scheint also fast, als ob das Ende der heißen Tage bevorsteht.

Wieder Verkehrskontrolle

Der Aufklärungsfeldzug zur Ordnung in unserem Straßenverkehr wird von der Polizei und den übrigen zuständigen Behörden erfreulich durchgreifend vorgenommen, und sicher werden die Früchte dieser Arbeit nicht lange auf sich warten lassen.

Wir veröffentlichen in unserer gestrigen Nummer eine Bekanntmachung des Direktors, in der ausführlich die einzelnen Verkehrsregeln erklärt waren. Am Sonnabend vormittag hatte das Publikum schon Gelegenheit, das eben Gesehene in die Tat umzusetzen, denn von 1/8 Uhr morgens wurde an den wichtigsten Punkten der Stadt eine erneute Verkehrskontrolle durchgeführt, an der viele Beamte sowohl auf Stand- wie auch auf Streifenposten beteiligt waren. Während die Fahrzeuge aus der Stadt schon die Regeln kennen und auch, wenn kein Polizist in der Nähe ist, richtig anwenden, mußten die Fahrer von ländlichen Fahrzeugen öfters vermahnt werden. Die richtige

Aus dem Radioprogramm für Montag

- Raunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12:15: Schallplatten. 17:45: Gesang. 18: Gesundheitsratgeber. 18:20: Schallplatten. 18:40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze und Gist-Nachrichten, Programm. 19:30: Andacht. 20: Sinfoniekonzert.
- Memel (Welle 531). 14:15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. Abendprogramm. 17:30: Für Lehrer. 17:45: Aus Raunas. 19:30: Schallplatten. 19:45: Für Seelenle. 20: Aus Raunas.
- Königsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühauflieger. 6: Konzert. 8:30: Morgenmusik. 10: Kinderkutschfahrten. 12: Schloßkonzert Hannover. 15:10: Wieder der Seimat. 15:30: Wir rüsten für den Strand. 16: Konzert. 18: Mähzeit. 18:45: Herrschaften. 18:30: Die Tochter der roten Erde. 19:45: Klingende Farben. 20:10: Aus beliebigen Opern. 22:35: Musik.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6:30: Fröhliche Morgenmusik. 10: Schulfest. 11:40: Landfunk. 12: Musik zum Mittag. 14: Mädel. 15:15: Schallplatten. 15:40: Wäckerfunk. 16: Musik am Nachmittag. 17: Griechische Lieder. 18: Memelische Volkswesen und Geschichten. 19: Musikalische Hörspiele. 20:10: Kammermusik. 21: Unterhaltungskonzert. 22:30: Nachtmusik. 23: Aus der Welt der Operette. Berlin (Welle 357). 19: Schrammelbuben spielen. 20:10: Die Rode hängt gut an. 21:10: Armeemärsche. 22:30: Aus Operetten.
- Breslau (Welle 316). 20:10: Der blaue Montag. 22:35: Tanz.
- Hamburg (Welle 332). 19: Abendmusik. 20:10: Konzert. 21:10: Unterhaltungskonzert. 22:30: Nachtmusik.
- Rin (Welle 456). 19: Stuttgart spielt auf! 21: Unterhaltungskonzert. 22:30: Nachtmusik.
- Leipzig (Welle 382). 19: Singt alle mit. 20:10: Richard-Wagner-Abend. 22:30: Nachtmusik.
- München (Welle 405). 19:15: Marschmusik. 21: Das deutsche Jahr. 22:20: Ständchen zur Nacht. 23:10: Dreht euch im Kreis!

Ueberquerung von Straßenkreuzungen bereitete den Fußgängern noch einige Schwierigkeiten, so daß die Beamten immer wieder erklärend eingreifen mußten. Hoffentlich führen diese Bemühungen bald zum Erfolg.

Die Feuerwehr hatte viel zu tun

Unfälle — Unlug — Toter Hund

Die Feuerwehr hatte am Freitag und Sonnabend viel zu tun, mußte doch das Krankenauto zu drei Unfällen, die alle auf Holzplätzen vorfallen, ausrücken. Die Häufung von diesen Holzplatz-Unfällen läßt die Frage aufkommen, worin die Ursache dieser Unfälle liegt, und vielleicht wäre es gut, einmal die Sicherheitseinrichtungen zu überprüfen.

Am Freitag nachmittag kurz nach 5 Uhr verunglückte auf dem Sägewerk Baltikum die Arbeiterin Marie Galtins, die mit der Hand an die Kapppläge geriet, wobei ihr drei Finger verletzt wurden. — Am Sonnabend morgen wurde die Arbeiterin

Kleine memelländische Vorschonit

In dieser Nummer:
Brone Nimkaite, die auf dem Holzplatz Gilberg arbeitet, von der Kapppläge am Unterarm schwer verletzt. — Um 10.40 Uhr verunglückte auf dem gleichen Holzplatz der Arbeiter Kostas Tomoschaitis aus der Holzstraße, der mit der rechten Hand an den Abfäumer kam und sich zwei Finger erheblich verletzte. Sämtliche Verunglückten wurden nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Am Freitag nachmittag um 5.10 Uhr wurde die Feuerwehr zum Holzplatz J. C. Schmidt gerufen. Beim Eintreffen der Wehr mußte festgestellt werden, daß Unlug vorlag.

Am Vormittag des Freitag wurde der Feuerwehr gemeldet, daß ein großer verwesender Hund in der Dange schwimme, der einen üblen Geruch verbreite. Mit einem Boot fuhr die Feuerwehr heran, und da der Hund, der schon lange im Wasser liegen muß, nicht herausgeholt werden konnte, wurde er auf See abgeschleppt.

Ausstellung von Büchern in der Stadtbücherei

Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 24. bis 29. Mai 1937 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Adamheit: Rote Armee. Mch: Fräulein Weltbummler. Dalli: Sclapafis agentas. Eder: Kriegserinnerungen. Eulalia von Spanien: An Europas Fürstenthöfen. Gallhuber: Die Dolomiten. Helfrits: Vergeßenes Südarabien. Kearton: Mein Hund Simba. Kihner: Völker und Kontinente. Looft: Tufani. Mähklin: Ich suche Land in Südbrasilien. Oldenburg-Januschau: Erinnerungen. Maupp: Eugen d'Albert Schab: Durch Bayerns Hochland. Baiulattis: Valentina. Weber: Die Ost- und Beerenweinbereitung. Zeromski: Istimoji upé.

* Automatische Umschalter für Nebenanschlüsse. Das Memeler Postamt teilt den Telephonabonnenten mit, daß die automatischen Umschalter für Nebenanschlüsse schon erhältlich sind. Abonnenten, die Nebenanschlüsse einrichten wollen, müssen schriftliche Anträge stellen. Die bei Abonnenten aufgestellten alten Umschalter (VA) werden ohne Antrag durch automatische Umschalter ausgewechselt.

* Die Wasser- und Lufttemperaturen in Sandkrug. Am Sonnabend vormittag wurden im Dittseebad Sandkrug 18 Grad Wasser- und 20 Grad Lufttemperatur gemessen.

* Arbeiter-Gesangverein singt im Städtischen Krankenhaus, Sieden- und Lepraheim. Am Sonntag wird der Arbeiter-Gesangverein, wie in den früheren Jahren, die Insassen des Lepra- und Siedenheims, sowie die Kranken im Städtischen Krankenhaus durch den Vortrag entsprechender Lieder erfreuen. Das Singen beginnt morgens um 9 Uhr im Städtischen Krankenhaus.

* Handball am Sonntag. Am Sonntag finden auf dem Jugendplatz zwei Handballspiele des Turngaues statt. Als erstes Spiel feigt das Punktspiel der Frauen des Sportvereins Memel gegen den M. T. B. Memel. Anschließend spielen die Junioren der Spielvereinigung gegen den M. T. B. Memel. Das erste Spiel beginnt um 1/10 Uhr; die Junioren fangen um 1/11 Uhr an. Am intermeffantesten wird sich das Spiel der Frauen gestalten. Dem Sportverein dürfte es bei klugem Spiel nicht zu schwer fallen, sich die ersten Punkte der Runde zu holen, haben doch die Frauen des M.T.B. in ihrem letzten Spiel gegen die Herberschülerinnen eine Niederlage einstecken müssen.

* Eigentümer von Fahrrad, Fahrradrahmen und Lederportemonnaie gesucht. Am 15. Mai wurde auf dem Hof des Grundstückes Holzstraße 3b ein altes Herrenfahrrad, Marke „Phönix“, Nr. 27 572, gefundnen. — Am 19. Mai wurde auf dem Heumarkt ein Rahmen mit Lenkstange eines Damenfahrrades, ohne Nummer und Marke, gefunden. — Die Polizei in Rainuta hat bei einer als Taschendiebstahl bekannten Person fünf Lederportemonnaies von brauner und schwarzer Farbe beschlagnahmt. Da mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß diese Portemonnaies auf dem Wochenmarkt in Memel gestohlen worden sind, ergeht an das Publikum die Aufforderung, dieselben beim Kriminalpolizeiamt in Memel, Gerichtsgebäude, Zimmer 65, in Augenschein zu nehmen. Dasselbst können auch das oben erwähnte Fahrrad und der Fahrradrahmen in Empfang genommen werden.

* Diebstahl. Am 15. Mai in den Vormittagsstunden wurde aus einer unverschlossenen Wohnung des Grundstückes Barbierstraße Nr. 4/5 eine schwarze lederne Handtasche, enthaltend einen Inlandspass auf den Namen Etai Kocviené, eine Klebekarte und verschiedene Papiere, entwendet.

* Polizeibericht für die Zeit vom 15. bis 22. Mai. Als verloren sind gemeldet: Eine braune Hufeisenkette mit 65 Lit; eine braune Geldbörse mit 67 Lit; eine Brieftasche mit 110 Lit; eine braune Hufeisenkette mit etwa 30 Lit; eine braune Geldbörse mit etwa 33 Lit und Mitgliebskarte vom Verband; eine Schürze, ein Hüstenhalter und ein Paar Filzpantoffeln; ein Paddelboot (Einsitzer), Deck rot, unten weiß; ein Leica-Photoapparat; eine braune Brieftasche mit Paß für Johann Meikies und Militärpapiere; ein braunes, ein weißes und ein grau-weißes Schuh; eine braune Strickjacke. — Als gefunden sind gemeldet: Eine Damenhandtasche; ein Damenlederhandschuh; ein silberner Herrenring; eine blaue Jacke; ein brauner junger Hund; ein Korb mit verschiedenen Sachen; eine Strickjacke; mehrere Mandolinensaiten; ein Paar Damenhandschuhe; eine Brotkapsel.

Was gibt es auf dem Markt?

Tropische Hitze — und nebenbei der Jahrmarkt
Bei uns am Fenster hängt im Schatten ein Thermometer. Wenn es draußen sehr heiß ist, zeigt es höchstens 18—20 Grad. Heute aber steht es auf 30, und das will was heißen. Was heißen will auch, wenn die Schulen feht, wir schreiben ja immer noch Mai, schon Hitzeferien bekommen. Da sind die Hausfrauen, die auf den Markt gehen, die Polizisten, die wieder einmal eine Verkehrskontrolle durchführen, und die Verkäufer, die kein Schattenplätzchen ergattert haben, schlecht dran, denn für sie gibt es keine Hitzeferien. Und natürlich auch für mich nicht, denn am Sonntag wollen die Leute doch lesen, was es auf dem Markt gegeben hat...

Man muß die Hausfrauen wirklich bewundern. Ihnen scheint die Hitze nichts auszumachen. Ganz langsam wandern sie die Reihen entlang, schauen sich prüfend den Spargel an, bei dem schon das Schälen allein Freude bereiten muß, achten sorgfältig darauf, daß die zarten Salatblätter (acht Köpfe für einen Lit!) nicht von der Butter, die zum Schutz gegen die Sonne in ein Rhabarberblatt gehüllt ist, gequetscht werden. Und sie scheuen sich sogar nicht, wenn sie eine Bekannte getroffen haben, in der prallen Sonne ein Pfäuschchen abzuhalten.

Was es Neues gibt? Junge Mohrrüben, Blumenkohl, Gurken — alles schon einmal dagewesen. Aber doch erkeut man sich immer wieder an der Fülle. Dafür ist nun der Flieder da, und die Mai- glöckchen wollen in der Menge nicht nachstehen. So ertrinkt die Marktstraße in Vita und Weiß. Und der Duft — nicht zu beschreiben! Doch die Pracht wird bald vorbei sein, und die Sonne strengt sich schon tüchtig an, die Stachelbeeren wachsen zu lassen. In vierzehn Tagen bekommen Sie eine Stachelbeersuppe auf den Tisch, die ist einfach — fffff! Unter Garantie, sozusagen. Nur ein bißchen Regen fehlt noch.

Halt — nein! Regen? Jetzt geht doch der Jahrmarkt los, auf den die Jugend schon so sehr gewartet hat. Die Budenskelette stehen noch nackt auf dem heißen Pflaster. Und auf dem Marktplatz an der Dange sieht man schon drei Karussells, zwei „Birkusse“ und eine Ruffschub. Da könnte man für die nächste Woche eigentlich Regen nicht gebrauchen. Aber so ein netter Wolkenbruch nachts, das wäre das Richtige!

Der Sonnabend-Markt war auf allen Plätzen außerordentlich gut besetzt. Besonders die Marktstraße war in ihrer ganzen Ausdehnung mit ländlichen Verkäufern besetzt. Die Preise waren entsprechend dem großen Angebot etwas zurückgegangen. Es galten die folgenden Preise: Butter 1,50 bis 1,60 Lit, Spargel 1,20—1,40 Lit, Spinat 80 Cent, Rhabarber 2:—30 Cent je Pfund; Eier 7—8 Cent, Gurken 1—1,30 Lit, Blumenkohl 1,50—2 Lit, Kohlrabi 25—30 Cent, Tomatenpflanzen 2 Cent, vorjährige Wruken 30 Cent je Stück; Radishes 15 Cent, Rettiche 30 Cent, junge Karotten 60 Cent je Bund; Sauerampfer 20—30 Cent je Teller; vorjährige Karotten 50 Cent, vorjährige Beeten 30 Cent und vorjährige Zwiebeln 1,20 Lit je Liter. Auf dem Fischmarkt kosteten Male 1—1,70 Lit, Zander 0,80—1,40 Lit, Karauschen und Steinbutten 30—70 Cent, Schlei 0,70—1 Lit, Hechte 0,80—1 Lit, Bierfische 20—50 Cent, Flunder 20—35 Cent, Barse 30 Cent, Strömlinge 25 Cent, Dorsche 15 Cent, Maifische 8—10 Cent und Plöke 5—10 Cent je Pfund. In der Markthalle kosteten von Schweinefleisch Schulter und Schinken 80 Cent, Bauchstück 90 Cent und Karbonade 1—1,20 Lit. Von Rindfleisch kostete Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 60—70 Cent und schieres Fleisch 0,80—1 Lit, Kalbfleisch und Hammelfleisch 60—70 Cent je Pfund.

Auf dem Ferkelmarkt war das Angebot sehr gut. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden mit 28 bis 32 Lit je Paar gehandelt. Die Nachfrage auf dem Heumarkt war sehr gut, so daß 4—4,50 Lit je Zentner Kleehen bezahlt wurden. Häcksel war sehr reichlich angeboten. Es wurden Preise von 2,50 bis 3 Lit je Zentner gezahlt.

Neuschüttung der Landesstraße Mikhlen-Dittauen

Umleitung des Verkehrs
Wie uns mitgeteilt wird, ist die Landesstraße Memel—Ditt zwischen den Kilometern 15,2 und 16,9 (Mikhlen—Dittauen) in der Zeit vom 24. Mai bis 12. Juni wegen Neuschüttungsarbeiten gesperrt. Der gesamte Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr wird daher über Baafchen, Darzappeln und Pröfukls umgeleitet. Fuhrwerke können auch über Baafchen und Dittauen fahren.

Standesamt der Stadt Memel

vom 22. Mai 1937

Aufgebote n: Pader Kurt Walter Meiers mit Bekherdchter Gertrud Dorothea Stuhler, beide von Paul-Marmund.
Eheschließungen: Arbeiter Oskar Willy Fischer mit Anna Kaunigky, ohne Beruf, kaufm. Angestellter Wilhelm Heinrich Willumeit mit Konitoristin Ella Margarete Feblau, Arbeiter Adam Labrenz mit Arbeiterin Gertrude Lisbeth Jaktel, Arbeiter Petras Zebraufas mit Arbeiterin Bronislava Pruncaityte, Arbeiter Martin Friß Mehlans mit Hausangestellter Adwe Mertineit, Kaufmann Kurt P auf Rogge mit Verta Kurien, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Lehrer Friß Werner Gronau, von hier. Eine Tochter: dem Schmied Otto Adolf Gronau, dem Bahnarbeiter Jurgis Migtus, von hier.

Sendekrug, 22. Mai

Rattenbekämpfung in Sendekrug

Von der Gemeindeverwaltung wird uns geschrieben:
Auf Grund der Polizeiverordnung vom 3. Februar 1937 — Amtsblatt S. 339/1937 — wird hiermit für den Bezirk der Landgemeinde Sendekrug für die Zeit von Dienstag, dem 1. Juni, bis einschließlich Dienstag, den 8. Juni 1937, eine allgemeine Rattenvertilgung angeordnet.

Jeder Besitzer sowie Verwalter eines bebauten Grundstücks, auch der von Behörden, Korporationen usw. bestellte Verwalter resp. Vertreter, Administrator oder Aufseher hat zur Vermeidung der Bestrafung auf seinem Grundstück ohne Rücksicht darauf, ob sich dort Ratten gezeigt haben, an geeigneten Stellen (in Kellern, Ställen, Speichern, Mische- und Müllgruben usw.) am ersten der vorgenannten Tage, das ist am 1. Juni 1937, zur Vertilgung von Ratten mit Zeliopaste, Phosphorpaste oder Giltine vergiftete Köder auszulegen.

Von der Verpflichtung zur Auslegung der vorbezeichneten Rattenvertilgungsmittel sind nur diejenigen Hausbesitzer befreit, die einen Kammerjäger oder eine andere mit der Rattenvertilgung vertraute Person mit dem Auslegen des Giftes beauftragt haben und dieses durch eine Bescheinigung des Beauftragten der Stadtpolizeiverwaltung nachweisen.

Die Mieter haben behufs Auslegung des Giftes den hierzu Verpflichteten das Betreten der Kellerräume usw. zu ermöglichen.

Phosphor- sowie Zeliopaste und Giltine sind in allen Sendekrug Apotheken und Drogerien, die Gifthandelslaubnis haben, käuflich. Zweckskontrolle des Giftbezuges werden diese Verkaufsstellen beim Kauf jedem Käufer eine schriftliche Kaufbestätigung einhändigen, die auszubewahren und den kontrollierenden Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen ist. Die Verkaufsstellen werden den Käufern auf Verlangen auch jeden über die zweckmäßige Verwendung des gekauften Giftes benötigten Rat erteilen.

Bei der Verwendung der Pasten ist wegen ihres Giftgehaltes mit besonderer Vorsicht zu verfahren. Die Präparate dürfen nicht mit Händen angefaßt werden. Die Zubereitung des Köders erfolgt am besten unter Benutzung eines Kolbens, der später zu verbrennen ist. Am sichersten und ungefährlichsten ist die Auslegung des Köders in einer mit Einschlußlöchern versehenen geschlossenen Kiste. Die Einschlußlöcher dürfen nur so groß sein, daß nur Ratten, nicht aber andere Tiere, wie Katzen, Hunde, Säbner und andere hinein können. Wird das Gift nicht in einer solchen Kiste ausgelegt, so ist es geboten, die Haustiere in der Zeit der Giftauslegung und einige Tage darüber hinaus sicher zu vermahnen.

Die Küchenabfälle, die einen beliebigen Aufenthalt der Ratten bilden, sind möglichst kurze Zeit vor den Vertilgungstagen zu beseitigen. Desgleichen ist für rechtzeitige Müllabfuhr Sorge zu tragen. Die Schlupflöcher der Ratten sind gleich nach dem letzten Vertilgungstage (8. Juni) fest zu verschließen.

Giftköder bzw. Präparate sind spätestens am 9. Juni, tote Ratten und etwaige andere getötete Tiere sofort durch Vergraben oder Verbrennen zu vernichten.

Bei derartigen planmäßigen Rattenvertilgungen haben die Ratten erfahrungsgemäß das Bestreben, sich auf Grundstücke zu verziehen, auf denen kein Gift gelegt ist. Es liegt also im Interesse eines jeden Hausbesitzers, sich bei dem Regen von Gift zu beteiligen.

An den festgesetzten Rattenvertilgungstagen und kurz nach diesen werden entsprechende polizeiliche Revisionen stattfinden. Bei festgestellter Nichtbefolgung dieser Vorschriften haben die Säumigen Strafmaßnahmen zu gewärtigen.

Memelgau

Kreis Memel

Frühjahrsversammlung des Darlehnsvereins Wensken

Dieser Tage hielt der Wensker Darlehnsvereins-Verein zu Rantuppen in den Räumen der Geschwister Erschler-Lantuppen seine ordentliche Frühjahrsmitgliederversammlung ab, die trotz des schönen Wetters nur mäßig besucht war. Um 3 Uhr eröffnete der Vorsteher Wannags-Grumbeln die Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Wenn die Landwirte auch noch schwer zu kämpfen und zu ringen haben, wenn gerade in gegenwärtiger Zeit durch den Ausfall des Wintergetreides und der Kleefelder die Ausichten keine rosigten sind, so soll man nicht den Mut sinken lassen, sondern mit gesteigerten Kräften an die Arbeit gehen. Im vorigen Jahr war ja bereits eine Besserung im Verein zu verspüren, Sodann gab der Rechner die Bilanz und den Geschäftsbericht bekannt. Der Verein kann mit dem Gang der Geschäfte zufrieden sein. Allen Anforderungen konnte er gerecht werden. Das widersinnige Abheben der Spargelder hat aufgehört, ja es werden auch schon wieder einzelne Beträge eingezahlt. Leider gibt es auch noch solche Mitglieder, die schwer zu bewegen sind, ihre Pflichten zu erfüllen. Drei ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Sodann hielt Dr. Vanfisch einen sehr lehrreichen Vortrag über Rübenbau. Nach Erledigung der Tagesordnung blieben die Teilnehmer noch einige Stunden gemächlich beisammen. — Seit einigen Tagen hat die Menge selten dickes, milchiges Wasser und flotte Strömung, wodurch größere Posten Papierholza herangezogen sind, die jetzt hier verladen werden. Unternehmer lassen etwa 150 Ferkelmeter Erlebstämme von Schwefelholz hier an die Menge fahren, worauf sie zu einem Floß zusammengepackt werden, um dann nach der Schälfabrik Memel gebracht zu werden.

Kreis Dendekrug

Ein Unfall in Alugohnen. Dieser Tage ereignete sich auf dem Hof des Besitzers Schleps ein Unfall. Der Kutscher D. war beim Befahren von Holz beschäftigt. Dabei zog er sich mit einer Art eine so schwere Verletzung am linken Fuß zu, daß er nach dem Kreiskrankenhause in Dendekrug gebracht werden mußte.

Am Sonnabend, dem 29. Mai d. Js., vormittags 8 Uhr, findet im Gasthaus Pokalina die Wahl der Begekommissare der Sektion VI statt. Es wird von Gemeindevorsteher Klingebell darauf hingewiesen, daß die Wahl ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen stattfindet.

Standesamtliche Nachrichten

Tinten. Beschließungen: Arbeiter Jonas Cirantaus mit Arbeiterin Anna Dausart, beide aus Ogeln; Arbeiter Georg Wiltsch-Mantwiden mit Arbeiterin Anna Schleps-Zuwehen; Arbeiter Wilhelm Kalorut-Malen mit Arbeiterin Gertrude Maria Kalwell-Ogeln. — **Geboren:** ein Sohn; dem Arbeiter Johann Pippir-Zuwehen; eine Tochter; dem Bahnpolizeiwachmeister Gehmold-Schaulen. — **Gestorben:** Hauslerwitwe Ute Joneleit-Sturmen, 81 Jahre.

Kisten. Beschließungen: Kämmerer Johann Mühlke-Pauern mit Hausangestellte Marie Jakumeit-Kawisch. — **Geboren:** ein Sohn; dem Arbeiter Adam Plewe-Risfchen. — **Gestorben:** Arbeiter Julius Labrenz-Sienien, 68 Jahre; Arbeiter Adam Raujols-Michalskuten, 81 Jahre.

Kreis Pogegen

Die Zeit der Torfbereitung beginnt

Mit der verhältnismäßig frühen Beendigung der Frühjahrsbestellung konnte durch die trockene und warme Witterung der letzten Zeit auch rechtzeitig mit der Torfbereitung begonnen werden. Auf dem Grusfthaler, Wojehner und Wischpetterer Torfbrüchen herrscht seit einigen Tagen ein reges Leben. Ueberall sind Menschen mit der Bereitung des so wertvollen Brennmaterials beschäftigt. Während in den früheren Jahren meistens Maschinenpreßtorf bereitet wurde, der die teuren Preßkosten fast 100prozentig erhöht, bringen es die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse mit sich, den Torf auf billige Weise zu gewinnen. Die ausgeworfene Moorerde wird flach ausgebreitet, mit Pferden durchgetreten, gequälert und dann mit einer quadratischen Form (Marck) in quadratische Stücke geschnitten. Un-

tere Bestker stehen gleichbedeutend Stücke aus dem Bruch heraus, die zum Trocknen ausgelegt werden, aber sehr langsam trocknen und gewinnen den sogenannten Stechtorf.

Unfall in Thomuscheiten

Dieser Tage verunglückte auf der Mühle des Mühlendehlers Nieß in Thomuscheiten der Müllergeiselle R. Bei dem Versuch, das verstopfte Mehl freizumachen, geriet er mit einer Hand zwischen den Mühlstein und das Eisen. Dabei wurden ihm die Endglieder des dritten und vierten Fingers der linken Hand gebrochen und die Weichteile verletzt. Der Verunglückte mußte zur operativen Behandlung dem Kreiskrankenhause in Dendekrug zugewiesen werden.

Opfer des Memelstromes

Dieser Tage wurde im Memelstrom unterhalb von Schmallenken ein Leiche angeschwemmt, die anfangs nicht identifiziert werden konnte. Jetzt wurde durch die Polizei festgestellt, daß es sich um den am 11. Januar verunglückten Landwirt Neumann aus Neu-Lubben (Ostpreußen) handelt. Neumann hatte sich damals in einer Wirtshaus in Schellenen betrunken und war dann fortgegangen. Später beobachtete ihn noch ein Postbeamter in der Nähe des Stromes. Auscheinend ist Neumann in seinem Rausch unversehens in den Fluß geraten und ertrunken. Die ärztliche Sektion der Leiche ergab keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß irgend ein gewaltsames Ende des Ertrunkenen wahrscheinlich ist. — Mit dem anhaltenden warmen Wetter ist nun auch der Badebetrieb am Memelstrom wieder in vollem Gange. Von Ueberrimel aus kann man beobachten, daß das ganze jenseitige Ufer zwischen dem Schloßberg und dem Hafen an der Schlenenbrücke mit Badenden besetzt ist. Die Memel hat dort bereits ihr erstes Opfer gefordert. Es erkrankte dort der 24 Jahre alte Wirtshausbesitzer Johann Bocke aus Tausainen, als er in der Nähe von Magnit ein Bad in der Memel nahm.

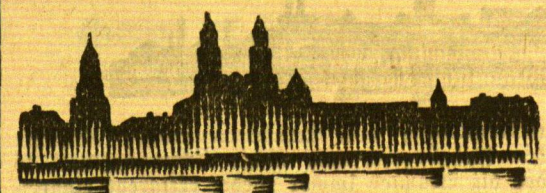
Diebstahl. Dieser Tage wurde bei dem Besitzer Pareigies-Kullmen-Kulken, auf dessen vor einigen Wochen erst erworbenen Grundstück ein Diebstahl verübt. Es wurden eine Stute mit Fohlen, eine Kuh, ein Artschwein, zwei Schafe mit fünf Lämmern, ein Markt- und Leiterwagen gestohlen. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß das Diebstahl nach Mispickern gebracht worden war, wo es beschlagnahmt werden konnte.

Aufnahme der Chausseearbeiten auf der Strecke Ruden-Coadjuten. Dieser Tage sind die diesjährigen Reparaturarbeiten auf der Chaussee Rufen-Coadjuten aufgenommen worden. Da diese Chaussee mit Ausnahme eines geringen Teiles auf ihrer ganzen Länge bereits eine Teerbede erhalten hat, werden die Steinischlagarbeiten fast ausschließlich mit einer Steinischlagmaschine ausgeführt. Bedingtlich die Verkleinerung der Steine auf das für die Maschine erforderliche Maß wird mit dem Hammer voranommen. Gegenwärtig arbeitet die Steinischlagmaschine mit dem zugehörigen Arbeitertrupp bei Uglchen, wo ein größerer Posten Steine lagert. Ebenso wird auch der für die Reparatur erforderliche Teer angefahren.

Landespolizeioberwachmeister Ballekes von der Polizeistation Kullmen-Kulken ist für die Zeit vom 22. Mai bis 5. Juni beurlaubt worden.

Oberwachmeister Ballekes wird in dieser Zeit von Landespolizeioberwachmeister Symalla-Kattchischen vertreten.

Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr findet im Paleser Wald auf dem Sportplatz Schmalle-ninaken ein Wettspiel der Fußballmannschaft Schmallenken gegen die Söfater Fußballmannschaft statt.



Kaunas, 22. Mai

Annahme von Postsendungen bei der Rauener Post

Die Postverwaltung hat die Annahme von Postsendungen bei der Zentralpost in Kaunas auf die Zeit von 8 bis 19 Uhr festgesetzt. Durch die Verlängerung der Annahmezeit wollte sie dem Publikum entgegenkommen. In letzter Zeit zeigt sich jedoch, daß die meisten Abender die Nachmittagsstunden benutzen; besonders groß ist der Andrang um 19 Uhr, wenn die Annahme geschlossen werden soll. Die Postverwaltung bittet daher die Abender, ihre Postsendungen spätestens bis 18 Uhr zum Amt zu bringen, damit die Annahme um 19 Uhr beendet sein kann. Sendungen, die nach 18 Uhr aufgegeben werden, werden eventuell wegen Arbeitsüberlastung für den nächsten Tag zurückbleiben müssen.

Ostpreußen

Auf dem Wasser vertriebt

Ein sonderbares Erlebnis hatte ein Frauenbier der Tiffiter Ruder-Vereins zu bestehen. Die vier jugendlichen Ruderinnen wollten unter Leitung eines „männlichen Steuerannes“ eine Trainingsfahrt nach Tawellungken an der Gilge unternehmen. An der Memelstellung bei Schanzekrug hatte der Steuerann nun das Pech, anstatt in die Gilge in den Ruffstrom abzugeben. So fuhr man wohlgeumt den falschen Memelarm hinunter, bis man glücklich nach Ruck gelangte und hier erst das Versehen bemerkte. Es blieb jetzt nichts anderes übrig, als den Sturzwasserstrom hinunter in das Haff zu fahren und dann am Passufer entlang bis zur Gilgemündung. Jetzt ging es die Gilge hinauf bis nach dem Bestimmungsort Tawellungken, wo man mit siebzehntündiger Verpätung eintraf. Man hatte die Ruderinnen hier bereits vermisst und Telefon und Kraftwagen in Bewegung gesetzt, um sie zu suchen, da man an einen Unglücksfall glaubte. Die tapferen Mädchen aber nahmen trotz einiger Müdigkeit an einer kleinen Feier teil, die gerade stattfand.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel-Dampfschiff Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Foulleton Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Gegen die „Blindfertigen“ und „Ueberschwinglichen“

Die „Deutsche Wochenchau“ wendet sich gegen eine „Inflation der Gefühle“. Sie schreibt u. a.: „Wir lesen: „Es ist gewiß notwendig, in der schnelllebigen Gegenwart von Zeit zu Zeit die gewaltige Wende auf allen Gebieten unseres Lebens seit der Machtergreifung herauszufinden.“ Das wird auch bei wirklich unumwandelbaren Ereignissen, Geschehen und Maßnahmen und an unseren nationalen Feiertagen von den Männern unserer politischen Führung immer getan und wird bei solchen Anlässen dann auch niemals seine aufrüttelnde Wirkung verlieren.“

Wenn aber Tag für Tag diese Waffe der Erinnerung und Ermahnung an die tiefste Notzeit unseres Volkes in den Jahren nach dem Weltkrieg und an seine Errettung durch den Nationalsozialismus bei den belanglosesten Anlässen gebraucht wird, dann wird sie abgenutzt und verliert ihre Wirkung.

Das alte deutsche Sprichwort sagt: „Blinder Eifer schadet nur.“ Es gibt solche Blindfertigen, die da z. B. fordern, jeder der 365 Tage im Jahre müßte Abend für Abend mit der ganz großen Erschütterung eines Weisheitsgesprächs allgemein beschloffen werden — ohne zu ahnen, daß sie damit gerade den hohen Gedanken eines Festspiels gründlich entweihen. Ebenso lausen allerhand Ueberschwinglichen herum, deren ungestilltes Geltungsbedürfnis es am liebsten sähe, wenn bei jedem Sonnenaufgang eine Haupt- und Staatsaktion stattfände, an der sie dann — wie es ihnen das distrierte Unterbewußtsein so schön ausmacht! — in „großtönenden Reden“ auf die Bedeutung des Ereignisses hinzuweisen hätten. Dabei sie tatsächlich zu übersehen beständen, daß die Sonne „zu allen Zeiten und unter jedem Regime“ aufzugehen pflegt!

Die Ueberschwinglichen, die sich nicht zu nüchternen Taten zusammenfinden können, pflegen sich außerdem in ihrem Kreise mit einer gewissen Verachtung gegen alle anderen abzuschießen, die ihre ständige Ueberschwinglichkeit nicht zu teilen vermögen, sondern ihre Kraft lieber für allgemeine Ziele auch im Alltag einsetzen. Denn es ist ein Irrtum, ohne weiteres Ueberschwingung mit Kraft gleichzusetzen. Noch viel weniger, als man wahre Feiertunden im Rhythmus des Dafelns entbehren kann, kann man denraußen Alltag mit seiner selbstverständlichen Pflicht entbehren. Beide — Alltag sowohl wie Feiertag — ständig im Schwung der Erlebung zu erleben, ist bestimmt kein Zeichen von Kraft! Das ist nicht einmal dem schöpferisch begnadeten Genie möglich oder beßmlich.

Aber das hören die Ueberschwinglichen nicht gern! Wer nicht für sie ist, ist wider sie — wie sie meinen. Und so fallen sie schließlich immer wieder von Ekstase in Kritik, von Kritik in Ekstase.“

Wettstreiten der Stenographen

Die Deutsche Stenographenschaft führte während der Pfingstferien in Bayreuth die Meisterschaften auf der Schreibmaschine und in der Kurzschrift durch. Zum ersten Male fanden die Meisterschaften in diesem Jahre im internationalen Rahmen statt. Zahlreiche Schreiber aus Ungarn, Desterreich, Dänemark, Holland und Italien nahmen daran teil. Die Meisterschaft auf der Schreibmaschine umfaßte ein Schreiben nach stenographischem Diktat, eine Bewertung nach der Schönheit der Formgebung des textlichen Inhalts und ein 30-Minuten-Schnellschreiben, während der stenographische Wettbewerb deutsche und fremdsprachliche Prüfungen von 260 bis 440 Silben Minuteneinschwindigkeit umfaßten. Deutsche Meisterin auf der Schreibmaschine für 1937 wurde Grete Bührlein, Zella-Mehlis, mit 29,25 Punkten vor der vorjährigen Meisterin Olga Fischer-Berlin mit 28,52 Punkten.

Marktbericht

p. Coadjuten, 20. Mai 1937

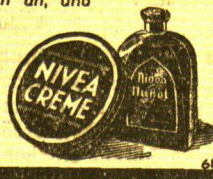
Butter	Wfd. 1,30—1,40	Rindfleisch	Wfd. 0,60—0,70
Eier	Stück 0,06	Lammfleisch	Wfd. 0,80
Weizen	Ztr. 15,00	Kalbsteck	Wfd. 0,40—0,70
Roggen	Ztr. 12,00—13,00	Male	Wfd. 1,50
Hafer	Ztr. 13,00	Male, ger.	Wfd. 1,50—3,00
Gerste	Ztr. 14,00—15,00	Lamm	Wfd. 0,80
Kartoffeln	Ztr. 3,50—4,00	Biersche	Wfd. 0,60
Kuchel	Stück 1,00—1,40	Rindern, ger.	Wfd. 1,00
Hähne	Wfd. 0,30	Maische, Wfd.	0,30—0,35
Hühner	Wfd. 0,50	Maische, ger.	Wfd. 0,35
Zwiebeln	Vier 1,00—1,20	Ferkel	Wfd. 26,00—30,00
Radischen	Bund 0,20	Lammfleisch	Stück 25,00
Salat	Kopf 0,15—0,20	Schlachtwiehe	Wfd. 0,50
Schweinefl.	Wfd. 0,60—1,00		



Bräune besser mit NIVEA

Aber mit Geduld! Es ist nicht richtig, die Bräunung der Haut im Eiltempo erreichen zu wollen. Ein Sonnenbrand, den Sie sich durch ein zu starkes Sonnenbad holen können, fängt Ihnen die ganze Erholung verderben. Fangen Sie deshalb mit wenigen Minuten an, und schützen Sie Ihre Haut mit Nivea-Creme oder Nivea-Öl. So werden Sie schön braun und Sie mindern die Gefahr des Sonnenbrandes.

Nivea-Creme: Lit. 50, 1., 1,40, 2,50, 3,75
Nivea-Öl: Lit. 2,50 und Lit. 4,25



Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Taumas

Achtundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Willi, der mit seinem Baukasten gespielt hatte, war jetzt zu den Eltern getreten und hörte still mit großen fragenden Kinderaugen zu.

Demaroue leute die Hand auf den Kopf seines Sohnes.

„An seinen Großvater hast, Büberl. Noch net mal nach dir g'fragt hat er. Aber nach ihm hast heissen müssen, wie's in 'ner braven Bürgerfamilie' Sitte is. Das hat dein' künstlerische Mama so haben müssen.“

„Geh schau, zank doch net immer mit Mammi!“ sagte der kleine altflug. „Dann weint's eh' wieder.“

„Der Rönia zürnt, und meine schöne Mutter weint“, höheltete der heute besonders schlecht aufgelegte Schauspieler.

Willi aber hängte sich an die Mutter.

„Hab' i denn a Großvater, Mammi?“ fragte er.

„Und was für anen“, warf der Vater ein.

Camilla streichelte über die Wangen des Kleinen.

„Freilich, Biebling, aber er ist weit weg von hier...“

... und hocht fest auf seine Geldsäck... fragt net nach uns“, lachte Demaroue höhnisch.

Camillas Augen blühten zornig. „Ich verbitte mir solche Worte über meinen Vater vor meinem Kinde.“

„Na, ist doch wohl auch mein Kind!“ Er wurde jetzt verächtlicher gestimmt. „Kommt' her, Frauerl!“

sagte er in seinem alten, gewinnenden Tone, „das Büberl hat recht, wollen uns net zanken! Aber schreib' doch a mal an deinen hochedlen Herrn Vater, er soll uns den Mietzins schicken. Dann

schick' ich ihm a Bild mit Unterschrift von mir; sind grad neue rausgekommen; als Don Philipp.“

Er lachte jetzt wie über einen guten Witz. Camilla aber sah das Kind um die Schultern und ging mit ihm hinaus, Zorn und Empörung im Herzen und ein tiefes, tiefes Weh.

Acht Tage später zog man in die kleinere Wohnung. Trotz dem heftigen Protest des Hoffschülers.

„Die richtige Armeeleutewohnung“, arollte er, als er die drei Zimmer in Augenschein nahm.

Camilla aber hatte mit dem einen Mädchen, das ihnen noch verblieben war, die Wohnung nett und beaglich einarrichten versucht, hatte ihr mit viel künstlerischem Geschmaack eine persönliche Note zu geben gewußt. Sie hatte trotz heftigen Schmerzen in der Hüfte stets den ganzen Tag gearbeitet und war endlich am Abend todmüde ins Bett gefallen.

Trotz der großen Mühe also, die sie sich gegeben hatte, gefiel Demaroue die neue Behausung nicht. Er konnte in diesen engen Verhältnissen nicht leben, wie er sagte; nun würde er noch weniger daheim sein als sonst. Ob er wenigstens heut am ersten Abend, den sie in der neuen Wohnung verbrachten, nach der Vorstellung beim kam? Oder ob er wieder ins Weinhaus ging?

Stunde um Stunde wartete sie vergeblich auf ihn, bis sie endlich, von Müdigkeit und von Tränen tiefster Hoffnungslosigkeit übermannt, einschlief.

Tief in der Nacht erst kam dann Alfons Demaroue nach Hause. Es hatte ziemlich lange gedauert, bis er seine Wohnung gefunden hatte. Der verschlafene Türhüter hatte ihn eingelassen, und ein schlechtes Lächeln war in sein unmitliges Gesicht gekommen, als er sah, wie der neue Mieter schwankte und sich vorsichtig tastend die Treppe hinaufbewegte.

„Bis der Herr Hoffschüler oben in der brit-

ten Etage anlangt sein wird, muß er zur Probe“, sagte der Mann und ging in seine Wohnung zurück.

Demaroue klonn die Stiegen hinauf, langsam Schritt für Schritt; denn er fühlte sich recht unsicher auf den Füßen und war mit der neuen Umgebung noch zu wenig vertraut.

Reife Verwünschungen über die Höhe der Wohnung hervorstoßend — die vorige hatte im ersten Stockwerk gelegen —, hatte er endlich seine Behausung erreicht.

Nun begann das Suchen nach den Schlüsseln in allen Taschen. Aber hatte er sie vergessen, oder hatte er sie verloren, jedenfalls konnte er sie nicht finden; ein Feuerzeug hatte er auch nicht, das lag im Theater in seiner Garderobe. Nun tastete er überall nach der Klingel herum, die er sich dunkel erinnerte, heut an der Außentür seiner Wohnung gesehen zu haben, aber jetzt konnte er sie auf keine Art finden.

Lange Zeit war so mit den vergeblichen Verwünschungen vergangen, als er einsah, daß es so nicht ging. Da dämmerte ihm irgendetwas in seinem unnebelten Hirn, daß er vielleicht wieder hintratgeben, den Portier herausholen und Feuerzeug von ihm erbitten müsse. Wie eine Weltreise kam ihm die Aussicht auf diesen Weg die Treppe hinauf vor; dennoch schloß er sich feuckend, halb im Schlaf, endlich dazu an.

Unter heftigem Schwanken, denn er hatte heut noch stärker getrunken als sonst, suchte er das Geländer zu erreichen. Fast wäre es ihm gelungen, als ihm mit einem Male schwindlig wurde; er griff hastig nach vorn, verlor das Gleichgewicht, konnte sich nicht mehr halten, und der große, starke Mann sank mit voller Wucht über das Geländer hinüber in das Treppenhaus hinab, wo er, ohne sich noch einmal zu regen, liegen blieb.

So fand ihn der Hausbesorger am nächsten Morgen, noch halb im Dunkeln, als er den Tur und die Treppe schloß wollte.

Bei Nebel, Sturm und Schneegestöber

Logbücher erzählen Spukgeschichten

Seltene Erlebnisse auf hoher See — aktenmäßig belegt

Das Meer hat zu jeder Zeit seine Geheimnisse gehabt. Sider ist die See unieren Vorfahren, die auf Sturmtochten Seglern in monatelanger Fahrt die Ozeane kreuzten, rätselhafter und heimlicher vorgetommen als uns heute auf den modernen Dampf- und Motorschiffen aus Stahl und Eisen. Die meisten Spukgeschichten haben ihren Ursprung in ganz natürlichen Ursachen. Trotzdem ereignen sich auch heute noch Dinge auf See, für die wir keine Erklärung finden, Dinge, die nicht von Mund zu Mund weitererzählt und ausgeschmückt wurden, sondern in Logbüchern und Schiffsjournalen eingetragen, in Protokollen und Seeamtsverhandlungen von glaubwürdigen Zeugen bestätigt wurden.

Wie die „Rogers“ gerettet wurde

Am 14. Dezember 1935 fuhr der amerikanische Dampfer „Rogers“ von Europa nach New York. Am 48. Grad Nord und 60. Grad West hatte er den neuen Kurs abgelekt, der von diesem Punkte direkt nach dem Rantucket-Feuerschiff führte, das man am 28. Dezember zu erreichen hoffte. Drei Tage konnte man im Nebel und Schneegestöber keine Ortsbestimmung mehr nach Sonne oder Sternen machen. Nach dem geistigen Verlust (Zeit mal Geschwindigkeit, auf der Karte am geteueren Kompaßkurs abgelekt) mußte man den 60. Grad West schon erreicht haben. In dieser Nacht hatte der III. Offizier William Bendsley den II. Offizier am Mitternacht abgelöst. Am Ruder stand der Matrose James Bishop.

„Halten Sie etwas mehr nach Süden,“ sagte der II. Offizier. „Der Südwest und die Strömung bringen uns zu viel nach Norden verkehrt haben.“ Der Dampfer stampfte in der hohen See, die Räder brachten ein dichtes Schneetreiben. Im Ruderhaus war es finster, nur das kleine Licht im Kompaßgehäuse beleuchtete die Büföle und warf einen matten Schimmer auf die rückwärtige Wand des Ruderhauses. Die Messinggriffe des Maschinentelegraphen leuchteten ab und zu rötlich auf, wenn die Zigarette des Offiziers aufalühte. Angekrenzt sah Bendsley durch das geöffnete Fenster des Ruderhauses nach vorne. Auf der Back stand der vordere Ausgucksposten, im Vormast stand ein zweiter Posten. Mit acht Seemeilen dampfte das Schiff durch die dunkle Nacht. Ab und zu schaltete Bendsley die elektrische Lampe über dem Kartentisch ein. In zwei Stunden mußte er, wenn alles stimmte, Rantucket-Feuerschiff in Sicht bekommen. Oder zumindest dessen Schallsignale hören. Wenn Bendsley das Licht ausschaltete, war er für einige Sekunden geblendet. Erst allmählich gewöhnte er sich wieder an die Finsternis.

„Besuch vom toten Vater“
Die letzte Eintragung hatte er um halb ein Uhr nachts gemacht. Bendsley hatte eben noch gehört, wie unten ein Glas geschlagen wurde. Plötzlich schob sich die auf Rollen laufende Schiebetür zum Ruderhaus geräuschlos zurück. Bendsley wunderte sich noch, daß die Tür ohne den geringsten Laut geöffnet wurde, die sonst beim Öffnen mehr als nötigen Lärm machte. Eine Gestalt in Schiffsuniform schob sich durch die Öffnung. Es war ein häßlicher Mann, an den Armen waren vier vermalzene und grünspanüberzogene Goldstreifen befestigt. Jetzt beugte sich die Gestalt über den Kompaß. Im Scheine der Büfölenlampe erkannte Bendsley in dem nächtlichen Besuch seinen vor zehn Jahren auf hoher See verschollenen Vater, der Kapitän eines kleinen amerikanischen Dampfers gewesen war. Bendsley gab später zu Protokoll, daß er, vor Schreck gebannt, nicht fähig war, sich von der Stelle zu rühren. Die Gestalt ging mit langsamen und unhörbaren Schritten zum Maschinentelegraphen. Bendsley konnte in dem Schimmer der Kompaßlampe genau erkennen, daß die Kleider seines Vaters vor Nässe triefen und am Körper klebten. Eine Sekunde lang sah der Mann in Kapitänuniform Bendsley starr an, als

ob er ihm ein Zeichen geben wollte, dann faßte eine weiße Hand nach dem Griff des Maschinentelegraphen und stellte ihn auf „Halt“. Bendsley wurde durch das Rasseln des Maschinentelegraphen aufgeschreckt, das von der Maschine als Verständenzeichen zurückgegeben wurde. Die Gestalt seines Vaters war verschwunden.

Wer gab den Halte-Befehl?

Der junge Offizier fühlte, wie sich seine Erstarrung löste. Er sprang zum Lichtschalter und machte Licht.

„Haben Sie etwas gesehen?“ fragte er den Matrosen Bishop. „Es war doch jemand hier?“ „Ich habe nur auf den Kompaß geachtet,“ antwortete der Mann. „Als ich das Klingeln des Maschinentelegraphen hörte, sah ich auf. Meine Augen waren durch das beständige Starren auf die hell beleuchtete Kompaßrose geblendet. Ich konnte nur sehen, wie eine schwarze Gestalt vom Maschinentelegraphen nach der Tür ging.“

Bendsley starrte auf den Maschinentelegraphen. Der Zeiger stand auf „Halt“. Auch der Antwortzeiger war auf Halt gestellt. Jetzt sprang der Offizier ans Telefon zur Maschine.

„Haben Sie von der Brücke Befehl zum Halten bekommen?“ fragte er den diensthabenden Maschinisten.

„Eben ausgeführt,“ antwortete der Maschinistenoffizier. „Frug es eben ins Maschinenjournal ein. Haltbefehl um 12,32 Minuten nachts.“

In diesem Augenblick rief der Posten auf der Back langgezogen durch das Schneetreiben zur Brücke:

„Brandung an Steuerbord, zwei Strich voraus.“ Bendsley stürzte auf die rechte Brückenseite. Der Dampfer hatte bereits seine Fahrt verloren. Nicht vor dem Schiff donnerten die Wogen gegen die unsichtbaren Kliffe.

Die Rantucket-Bänke!
Der Dampfer war durch Stromverletzung und den andauernden Südweststurm 23 Meilen vom Kurs gekommen. Inzwischen war der Kapitän auf

die Brücke gekommen. Das Ruder wurde hart backbord gelegt und mit halber Kraft der neue Kurs auf Fire Island zu genommen. Wäre nicht einige Minuten vor dem Warnungsruf des Postens die Fahrt abgestoppt worden, so sähe der Dampfer auf den gefährlichen Kliffen. Bendsley beschwor, den Maschinentelegraphen nicht angerührt zu haben. Der Matrose Bishop hatte zwar nicht viel mehr als einen dunklen Schatten gesehen, daß der am Fenster stehende III. Offizier Bendsley nicht zum Maschinentelegraphen gegangen war, konnte er aber beschwören.

Die an den beiden Enden der Brücke stehenden Posten hatten nichts wahrgenommen. Das sind die ins Logbuch eingetragenen und vor dem Seeamt bezeugten Daten der außergewöhnlichen Stromverletzung des „Rogers“.

Der Retter aus dem „Jenseits“?

Ein ähnliches Erlebnis berichtet der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Chattanooga“, der alles andere als abergläubisch war.

Es war kurz nach dem Tod seines Zwillingbruders, der ebenfalls in der amerikanischen Marine diente. Die „Chattanooga“ hatte Befehl von St. John nach Portland zu dampfen. Ein schwerer Sturm wehte von Neu-Schottland her gegen die nordamerikanische Küste. Der Kommandant war bis zwei Uhr nachts auf der Brücke gestanden. Als man die Höhe von Townshend passiert hatte, übergab er dem I. Offizier des Kreuzers das Kommando und legte sich auf zwei Stunden in seine Koje. Da erschien dem Offizier im Traum sein vor drei Jahren gestorbener Zwillingbruder und befahl ihm, sofort an Deck zu gehen, den Kreuzer abzustoppen und den Grundloten zu lassen. Der Traum war nicht nur deutlich und jedes Wort der Erscheinung verständlich, die Kabine des Kommandanten roch nach dem Besuch nach einer ganz bestimmten Zigarettensorte, die man nur in Port-Said bekam und die der Zwillingbruder des Kommandanten gerne geraucht hatte. Niemand am ganzen Schiff besaß diese Zigaretten. Der feine, exotische Geruch dieses Tabaks war noch mehrere Stunden in der Kabine zu spüren, was sämtliche Offiziere des Kreuzers nachträglich bestätigten.

Der Kommandant ging an Deck, befahl dem Wachoffizier die Maschinen zu stoppen. Der Bootsmann warf das Lot.

„Neun Meter!“
Die „Chattanooga“ war unmittelbar vor den Plattsbänken. Die Ursache der Abweichung vom

Kurs lag in einem Fehler des Kreiselkompasses. Wenige Minuten später und der Kreuzer wäre bei schwerer See mit ganzer Kraft auf die Felsen gelaufen.

Ein Dampfer mit Blut getauft . . .

So wie es Menschen gibt, die ihr ganzes Leben von Unglück verfolgt werden, gibt es auch Unglücksschiffe.

Der norwegische Dampfer „Grontof“ war ein solches Unglücksschiff. Schon beim Stapellauf richtete die „Grontof“ Unheil an, kam vorzeitig ins Gleiten. Die Arbeiter, die mit dem Wegschlagen der Stempel beschäftigt waren, konnten sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen, vierzehn Mann wurden von dem Rumpf des Schiffes buchstäblich zermalmt. Da durch einen Zufall die Champagnerflasche bei der Taufe nicht zerbrochen war, wurde dieses Schiff tatsächlich auf diese Weise mit Blut getauft.

Der leitende Bauingenieur erschok sich nach dem Stapellauf, da das Schiff zu tief im Wasser lag und die Werft deswegen in einen Prozeß mit den Bestellern geriet.

Auf einer Ueberfahrt nach Amerika hatte die „Grontof“ 28 Passagiere an Bord, darunter 19 Frauen und 14 kleine Kinder. Im Sturm wurde das Schiff beschädigt. Man dichtete ein Leck nördlich mit Zement und zog außen Lecktücher vor. Der Kapitän der „Grontof“ beschloß, die Frauen und Kinder auf ein zu Hilfe geeiltes Schiff überzuführen. Die Männer sollten an Bord bleiben, bis das erste Boot glücklich von der Fahrt zu dem fremden Dampfer zurückgekommen war. Frauen und Kinder zuerst!

Das Boot schlug in einer groben See um und sämtliche Frauen und Kinder kamen ums Leben. Die Ueberführung erwies sich zu allem Ueberflus als unnötig, denn die „Grontof“ erreichte ohne weiteren Unfall mit den Männern den Hafen von New York.

Ein Jahr später kamen bei einer Kesselexplosion vier Seizer ums Leben.

Das Ende des Unglücksschiffes

Der „Grontof“ selbst geschah nie etwas. Trotzdem wurde sie Ursache zum Tode vieler Menschen. Im Dezember 1921 funkte sie in Nähe des Kap Sable S.D.S. Der holländische Dampfer „Zyldof“ fuhr an die angegebene Position. Inzwischen hatte man auf der „Grontof“ den Schaden beboben und brachte wieder die Maschinen in Gang. Der „Zyldof“ wurde für den Umweg die Hilfsbereitschaft durch Funkpruch gedankt. Wäre die „Zyldof“ nicht vom Kurs gewichen, so hätte sie die Mannschaft eines sinkenden französischen Dampfers aufnehmen können, der am normalen Kurs der „Zyldof“ lag und gesunken war. So wurde die „Grontof“ wieder Ursache für den Tod anderer Menschen.

Am 2. März 1922 erreichte die „Grontof“ das Schicksal. Wieder einmal funkte sie, daß sie in Seenot sei, diesmal 600 Seemeilen östlich vom Kap Race. Die nur 48 Meilen davon entfernte „Esthonia“, Kapitän Jorgensen, eilte sofort zur Hilfe. Die „Esthonia“ konnte nur langsam gegen einen Nordweststurm aufdampfen. Immer wieder die „Grontof“, sagte Kapitän Jorgensen. „Zuletzt dampft sie uns davon und wir können leben, wie wir zwischen den Eisbergen heil herauskommen.“

Ein norwegischer Matrose der „Esthonia“ erzählte, daß er erst vor vier Wochen von der „Grontof“ abgemutert hätte. Sie alle wollten nicht mehr auf diesem Schiff dienen. An die Wand des norwegischen Konsulates in New-Orleans hatten die abgemuterten Matrosen bei dieser Gelegenheit mit Bleistift gekriekelt: „Wir wünschen der „Grontof“ glückliche Reise zur Hölle.“ Der Funker der „Grontof“ scheint ein lustiger Geselle gewesen zu sein, der auch in Todesgefahr den Humor nicht verlor. Er funkte dem Funker Hanken von der „Esthonia“: „Der alte Kasten liegt schief wie ein abgelassener Absatz. Kein Wetter, um ohne Schirm auszugehen.“ Eine Stunde später funkte er: „Wir sinken schnell, Heil zuerst. Wo habe ich meinen Hut hingelegt? Tut mir leid, können auf Euch nicht warten. Dringende Geschäfte wo anders. Skool . . .“

Das war das letzte, das man von der „Grontof“ hörte. Niemand von der Besatzung und den wenigen Passagieren wurde gerettet . . .

Die „Grontof“ war eben eines jener Unglücksschiffe . . .



Fabriken in den wilden Westen wie vor 100 Jahren
Auf eine originelle Weise hat man in Amerika den Fremdenverkehr belebt. In genau derselben Art — mit den alten Diligencen und in Trapperkleidung — wie vor 100 Jahren ziehen die Reisegeellschaften in die entlegenen Barren. Hier steht man einen solchen Besucherzug in den Santa-Ynez-Bergen in der Nähe von Santa Barbara (Kalifornien).

Kleine memelländische Dorfchronik

Baumblüte — Abschied im Frühling — Die kleine Girtn

Nicht nur die Gärten und Wiesen stehen voll Frühlingsblumen, nein, alle Bäume sind entbraunt. Man muß emporklicken zu ihrem Blütenrausch und kann es nicht fassen, wie sie in einigen Tagen zu so hoher Festlichkeit sich wandeln konnten. Standen sie nicht noch vor kurzem stumm und starr da, faß und unbeachtet? Eher ein Bild der Dürftigkeit als des Entzückens? Und zu nichts anderes mühe, als abgehauen zu werden und in den Ofen zu wandern.

Nun blüht das Land, die Täler und die Höhen, die Wälder und die einsamen Landstrassen. Die Gärten und die Gräben. Alle Schönheit, alle Lebendigkeit, aller Duft und aller Wohlklang der Natur drängt sich in ein paar Tage zusammen. Und man denkt an den Menschen, der ein ganzes langes Leben schön und voll Kraft sein will und unglücklich ist, wenn es gilt, Zeiten der Stille und Dürftigkeit, ja, sogar der Dürftigkeit zu durchleben. Die Kastanien mit ihren mächtigen Kronen stehen voll weißer, stoffiger Pyramiden wie mit Lichtern bestreut. In den Dölkgräben schimmern die Wipfel in rosa, und auf den Birnbäumen liegt es dicht und weiß wie Schnee. Der Holunder blüht, die Weiden werfen wollige Floden ab, der Schneeball rundet sich, die Dornbüsche tun sich auf.

Und dann der Flieder, weiß, rosa, bläulich! Heiß liegt die Sonne auf den Kieswegen des Gartens. Kein Lächeln rührt sich. Unentwegt aber frömt von den Spitzen der Fliedersträucher ringsum bewandelter Duft durch den Garten. Welch ein Reichtum an Zierlichkeit, Farbe und Duft! Man möchte sein Gesicht hineinpressen in diese Schönheit, in diese Fülle von Erinnerungen. Denn es ist, als

ob lauter frühlingshafte Bilder gleich gaukelnden Schmetterlingen aus diesen Fliederblüten emporsitzigen. Jugend, Sonnenschein, Mädchenlachen, erstes Liebesgetändel, Nächte, die hell und still und voll Blütenduft waren.

Schon weht ein kalter Hauch durch die Gärten. Die Blüten fallen und sammeln sich auf dem Erdboden — millionenfach. Nicht alles Blühen wird Frucht. Unter den Bäumen geht man wie durch Schnee. Die weißen Floden rascheln nicht wie die Blätter im Herbst, sie sind weich und feucht wie eine Haut. Sie sterben und verderben still. Die Bäume haben ihre Seele weithin leuchtend aus ihrem Körper von dürrem Holz gestekt. Wie schön muß diese Seele der Bäume sein! Nun aber zieht sie sich wieder zurück in den Stamm und tief in die Wurzeln unter der Erde. Dort schläft sie ein Jahr. Die Bäume aber werden wieder nichts weiter als — Bäume, an denen jeder mit Messer und Säge herumshnibt, denen man alles anbieten kann, weil sie doch eben „tot“ sind — — —

Wenn etwas schwer sein muß in diesen sonnenhellen, blütenreichen Tagen, dann ist es wohl schwer, auf dem Krankenbett zu liegen und auf den Tod zu warten. Paul kletterte die Stiegen zu dem kleinen Krankenzimmer seines Onkels empor, um sich von ihm zu verabschieden, bevor er zum Militär ging. Dieser Onkel, ein Bruder seiner Mutter, hatte weder ein ungewöhnliches Leben gehabt, noch war er selbst einer von den vielen durchschnittlichen Menschen geworden, die bei Arbeit, Bier und Stat

ihr Leben mehr verbringen als bewußt durchschreiten. Lange vor dem Krieg besaß er ein schönes Gut in dem romantischen Südwesten des Memelgebietes. Damals war er einer von den selbstbewußten Herrngestalten, die mit der Reittpeitsche in der Hand auf den Vornmerken herumreiten, Erg trinken und Stat spielen. Er besaß eine junge Frau, mehrere Pferde, eine gute Jagd mit herrlichem Wald, das genigte ihm. In nachdenklichen Augenblicken, wenn Stimmungen wie schwarze Vögel ihn umschwirrten und ihm diese Art seines Lebens so nichtsagend, so wenig weiterführend erschien, griff er zum Glase; das erlöste ihn bald.

In diesem gewöhnlichen Ablauf der Dinge entstand plötzlich ein jäher Abriß, ein klaffender Bruch. Seine Frau, die er abgöttisch liebte, starb bei der Geburt des ersten Kindes, und das kleine Wurm, viel unansehnlicher und schwächer als es erwartet werden durfte, quälte sich noch einige Wochen mit weinerlichem Stöhnen, den Zugang in diese Welt zu finden und gab es dann auf.

Damit ging eine große Veränderung in dem Gutsherrn vor. Man sah ihn nur umherwandeln, wie gesagt über die Felder reiten, sinnlos im Walde umherstiefeln, verstört und ohne Ruhe. Das memelländische Sprichwort, daß der glücklich zu schätzen sei, dem die Frauen starben und die Pferde zur Hand gingen, schien offenbar für ihn keine Gültigkeit zu haben.

Als er einmal, von weitem Mitt erhibt, unvorsichtig in die Memel sprang, rettete man ihn mit Mühe vor dem Tode des Ertrinkens und brachte ihn als totkranken Mann in eine Klinik. Er hatte sich ein unheilbares Magenleiden zugezogen und mußte fortan äußerst vorsichtig leben, ja, in jeder Minute eines inneren Verblutens gewärtig sein.

Da er das Gut nicht mehr bewirtschaften konnte, so verkaufte er es und gedachte als Rentier zu

leben. Nun aber kam der Krieg, und sein Vermögen löste sich in dem Durcheinander der Inflation buchstäblich in Wohlgefallen auf, so daß er bei Verwandten ein enges Unterkommen suchen mußte, was seinem Selbstbewußtsein und seinem Ehrgefühl nur schwer erträglich war.

Wie anders war sein Leben geworden! Wie sehr hatte sich alles verändert. Glück — Unglück, was ist es? Er hatte sich nicht nach dem sogenannten Glück gerissen, er besaß nicht nur, daß er alles verloren hatte, Hab und Gut, Weib und Kind, er mußte es auch noch lernen, dem Tode jede Minute abzurufen.

Doch schien es, als ob irgendwelche verborgenen Kräfte in seinem Zustand lagen, denn er begann mit naturkundlichen Studien, trieb Kunstgeschichte, Musik und Literatur, zunächst, um die graue Langweile seines Daseins zu bekämpfen, später aus einer wahren inneren Leidenschaft. Höhen und Weiten eröffneten sich ihm, von denen er bisher nichts geahnt hatte. Er fühlte sich nicht mehr überflüssig auf der Erde, kaum noch krank. Ihm war, als wäre er jetzt erst geboren, und lächelnd pflegte er zu erzählen, daß er erst mit fünfundsiebzig Jahren das Licht der Welt erblickt habe. In den weltlichen Wissenschaften gefellte sich eine tiefe Religiosität. Wohin können wir schon fallen? In allen Tiefen des Lebens, im Tode und selbst in der Hölle ruhen wir noch irgendwie in den Händen Gottes — — —

Paul schritt nun die Treppe hinauf zum Krankenzimmer dieses Mannes, den er besonders geliebt hatte, von dem er mehr beeinflusst worden war als von allen seinen Lehrern. Ein seltsames Verfallen hatte zwischen ihnen geherrscht.

Seine öffnete Paul die Tür und trat an das Bett des Kranken. Erschütternd sah er die abgehärmte, verfallene Gestalt. Dieses Mal machte es der

Berliner Tagebuch

Berlin wird vergnügter — Kaffeeklatsch in der Luft — Freizeiten per Lustballon — Berliner Kinder lernen einen Bauernhof kennen — Sparfames und verschwendarisches Theater

Berlin, im Mai.

Immer wieder wird einmal gefragt: Warum hat Berlin nicht ein so großes Volksfest wie die Dresdner Vogelweise, das Münchner Oktoberfest oder den Hamburger „Dom“. War es sich zu vornehm dazu? Wir hatten Jahrzehnte hindurch einen großen Rummelplatz mit Luftschaukeln, Wasserspielen, Würfelspielen und Damen-Ringkämpfen — aber da kostete es 1 RM. Eintritt. Das war der Unapar. Er ist jetzt abgerissen worden, um einer Ausfallstraße Platz zu machen. Aber inzwischen sind schon an mehreren Plätzen Grundlagen für volkstümliche Feste geschaffen worden, auf denen alljährlich Vergnügenswochen herangehen, die das Münchner Oktoberfest oder die Dresdner Vogelweise übertrifft werden. Man hat das Riesengelände um die Deutschlandhalle in wochenlanger Arbeit als Volksfestplatz eingerichtet. In aller Eile wird die Eröffnung stattfinden, und schon die nächsten Sonderzüge von „Kraft durch Freude“, die hier dicht am Messe- und Ausstellungsgelände ankommen, werden ihre Menschenfracht hier mitten in den Trüben von Ahterbahnen und anderen Belustigungen entladen. Heute ist auch wieder das große Volksvergnügen von Treptow gestartet. Hier am Ufer der Oberspree gibt es ein Duzend von Volkslokalen, von denen jedes ein paar Tausend kaffeekurige Berliner aufnehmen kann. Die Frauen kommen schon am Nachmittag mit den Kindern herans, nach Büro- und Geschäftsabschluss folgen die Männer nach und kommen rechtzeitig zum großen Feuerzauber „Treptow in Flammen“, und ganz Berlin bestaunt nun die Märchenwunder, die sich leuchtend vom Nachthimmel abheben. Seit 40 Jahren dicht hier ein Berliner Feuerwerker Wunder in die Nachtluft. Jeden Mittwoch abend läßt er eine neue Sensation emporknallen. Diesmal erscheinen in dem Sterneneigenen zwei „alte Schachteln“, um einen Kaffeeklatsch in den Lüften abzuhalten. Neben den beiden Frauen tauchen dann zwei schnatternde Enten auf, bis Frauen und Enten in einem prächtigen Feuerregen verankert. Rauchend und funkelnd erheben sich ein kleiner Hund, der in die Luft hinaufsteigt, oben halt macht und nach Hunderte sich einen Stammbaum auslächelt. Ein Nieselnwasserfall rauscht vom Himmel hernieder, und den Schluß des Feuerwerks bildet eine Nieselnwasserfontäne, bei der 50 mächtige Bomben, jede einen halben Zentner schwer, explodieren. Unten hielten die Berliner den Atem an, und mancher erinnerte sich an erstere Tage, da er solche Geräusche schon persönlich und echter gehört hatte.

Das nächste große Berliner Volksfest wird sogar drei Wochen dauern. Es wird der Stralauer Fischzug, mit dem Mitte August die Feier des 700jährigen Bestehens Berlins eröffnet wird. Der Stralauer Fischzug war schon immer ein Volksfest, aber von ganz besonderem Ausmaß. In diesem Jahre wird er einen Riesenumfang einnehmen. Währte er früher nur ein paar Tage, so dauert er in diesem Jahre drei Wochen. Dafür sorgt die „Verhissitra“, das ist der Verein zur Erhaltung des historischen Fischzuges von Stralau. Er hat diesmal veranlaßt, daß rund 100 000 am Festplatz eingerichtete werden. Sie reichen von Stralau über die Spree hinweg bis hinüber nach Treptow. Über 500 Schausteller aus ganz Deutschland sind schon angemeldet. Attraktionen aus Amerika, England und Schweden kommen und der Schläger wird ein Wasserfall, der bergauf läuft. Für Benzinmotore wird eine Autobahn eingerichtet, auf der kleine Autorennen veranstaltet werden. Volkstümliche Wettbewerbe, für die 10 000 RM. Preise ausgesetzt sind, werden die Besucher in Spannung halten. An jedem Mittwoch steigen 5000 Luftballons empor mit Postkartenrücken vom Stralauer Fischzug. Jede hundertste Karte ist ein Gutschein für eine Freifahrt nach Berlin. Wer Glück hat, bei dem landet in Mecklenburg oder Sachsen ein Ballon mit solchem Gutschein für eine sommerliche Vergnügungsfahrt nach Berlin. Ein eigenes Postamt auf dem Festplatz macht alle Sendungen mit einem Sonderstempel vom Stralauer Fischzug frei. Man sieht schon aus diesen Vorbereitungen, daß wir nun auch gelernt haben, das volkstümliche Vergnügen im Nieselnformat aufzuziehen. Unser Vergnügen wird noch vergnügter.

Im übrigen bleibt das sommerliche Vergnügen des nichtverreisten Berliners immer wieder sein

Zoo. Sein Leiter, der alte Prof. Sed und sein Sohn, der berühmte Tierforscher Dr. Lutz Sed, finden jedes Jahr neue Wege, um den Zoo interessanter zu machen. In diesen Tagen hatte ihre Attraktion für 1937 Premiere: ein richtiger deutscher Bauernhof. Von den vielen hunderttausend Kindern Berlins hat einmal eine Untersuchung in den Schulen festgestellt, daß 70 % von ihnen noch keinen Bauernhof gesehen haben. Sie bleiben ewig im nächtlichen Umkreis der Weltstadt und lernen nie etwas vom ländlichen Leben kennen. Ihnen hat der Berliner Zoo jetzt einen richtigen Bauernhof mit Stall, Scheune und allem Zubehör aufgezogen. Rindliche Hauskinder wimmeln herum, und die kleinsten Berliner belustigen sich beim ersten Anblick eines Schweinefalks. Nur ein richtiger Mitbauern fehlt, weil man Angst hatte, daß unsere Weltstadtnasen seinen echten Hauch nicht vertragen würden.

Heitere Ecke

Auch was wert

„Die Dame bekommt fünfzigtausend Mark mit,“ sagte der Heiratsvermittler. „Und was haben Sie dafür zu bieten?“
„Meinen uralten Namen!“
„Wie heißen Sie denn?“
„Adam!“ (Answers)

Zum Nachdenken

Als Herr Hops einen Geschäftsfreund in dessen Büro besuchen wollte, fand er es geschlossen und las auf einem Zettel, der an die Tür geheftet war: „Ich bin für eine halbe Stunde weggegangen, komme aber gleich wieder. Ich bin schon zwanzig Minuten fort.“ (Answers)

Meine Damen und Herren!

sagte der Redner nach dem Abendessen. „Es ist nicht nötig, daß eine Frau schön ist, und es ist auch nicht schlimm, wenn sie unbegabt ist, aber eines muß sie können im Leben, und das ist Kochen! Und der beste Beweis für meine Behauptung ist unsere lebenswürdige Gastgeberin selbst, nicht wahr, meine Damen und Herren?“ (Ekstrablade)

Chance

Frau Utemann: „Ich habe den Papagei nun schon ganze zwei Jahre, und er hat noch nie ein Wort gesprochen.“
Herr Utemann: „Du solltest ihm mal eine Chance geben, Schatz!“ (Straß Stories)

Alles Gute ist nicht beisammen

„Gratuliere zu deiner Verlobung, lieber Freund! Ist sie jung?“
„Ja, jung und reich!“
„Um... na, dann kann ich mir ungefähr denken, wie sie aussieht!“ (Gara Nöjen)

Die Theater sind auch sommerlich geworden. Das Staats-Theater hat mit Gustaf Gründgens und seinem Dämlet volle Häuser. Der Schauspieler Gründgens ist die beste Zugkraft des Intendanten Gründgens. Uebrigens freut man sich, daß Gründgens nicht, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte, in den Kunstauschuss der Tobis eingetreten ist. So wertvolle Anregungen er auch dem Film geben könnte, so sehr ist es doch zu begrüssen, daß der geniale Theatermann seine Kräfte nicht zerstückelt, sondern ganz auf die Leitung der beiden Staats-Theater konzentriert. Nachdem Gründgens im vorigen Herbst mit „Hanns Sonnenstöhler“ eine Schauspielersinfonion von revue-artigem Charakter bot, bereitet er auch für die neue Spielzeit ein Unterhaltungsstück mit künstlerischem Einschlag von Revue-Charakter vor. Peter Kreuder soll die Musik dazu schreiben, und er hat sich schon in ländliche Stille zurückgezogen, damit ihm nicht, wie bei seinem Schläger „Sag zum Absteher leste Servus“, eine Melodie einfällt, die vorher schon einmal Johann Strauß eingefallen war...
Das sparsamste Theater ist z. B. die „Komödie“ am Kurfürstendamm, die ein Stück spielt, in dem während des ganzen Bühnensabends nur zwei Personen auftreten. Es ist die Komödie „Ich liebe dich“, die von einem polnischen Autor stammt und

Me nur von Grete Besser und Rudolf Platte gespielt wird. Es gelangt den beiden, die Besucher nie ermüden zu lassen, und namentlich ist es Grete Besser, die durch ihre quid-lebendige Persönlichkeit das Interesse immer wieder entflammt. Im Gegenfah dazu hat der Admiralspalast seinen Erfolg mit der Entfesselung von ein paar hundert Mitwirkenden bei seiner dritten Ausgrabung von Paul Hindes „Frau Luna“. Das gar nicht mehr junge Werk hat jetzt innerhalb drei Spielzeiten seine tausendste Aufführung erlebt. Das dankt es weniger seinem etwas verstaubten Textbuch, als der ewig jungen Musik und einer unerhörten verschwendarischen und prächtvollen Ausstattung. Daran können sich die Leute nicht genug sehen.

In der Berliner Scala ist es das Meiter-Septett, welches das Publikum in Begeisterungsstürme versetzt. So heißen die früheren Comedian-Harmonists. Was diese sechs fröhlichen Musikanten bringen, ist gefungener Jazz. Musikalisches Kunstgewerbe. Mit einem Riesenerfolg ersten Ranges hat die Vorarbeit, die sie drei Jahre lang in unglücklicher Kameradschaft leisteten, ehe sie an die Öffentlichkeit traten. Richtige Berliner Jungen, die wissen, worauf es ankommt.
Der Berliner Vär.

Die Suppe

Der Theologie-Professor Christian Knapp, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte, war sowohl Mitglied der Prüfungskommission der Universität Halle als auch Kurator der Freitische, deren magere Kost bei den Studenten in keinem guten Ruf stand.

Ein Kandidat wurde einmal von Knapp, der mit allen Mitteln versuchte, den hervorragend befähigten jungen Mann doch auf Glatteis zu führen, gefragt: „Sagen Sie, Herr Kandidat, wäre es eine Sünde, ein Kind mit Suppe zu taufen, wenn kein Wasser vorhanden ist?“

Der Kandidat überlegte nur kurz und kam zu dem Schluß: „Diese rein theoretische Möglichkeit ist wohl in der Praxis so gut wie ausgeschlossen. Nehmen wir aber trotzdem einmal den Fall als gegeben an. Ob es Sünde ist, ein Kind mit Suppe zu taufen, hängt vor allem von der Art der Suppe ab. Ich kenne ja nur die Suppe, die an den Freitischen ausgegeben wird, und diese, Herr Professor, ist meines Erachtens ganz hervorragend geeignet, an Stelle von Wasser bei der Taufe verwendet zu werden, denn der Unterschied zwischen beiden ist bedeutungslos.“

Geschäftstüchtigkeit

Der Sohn des Chefs kommt zu seinem Vater: „Im Laden ist ein Herr, der möchte gern wissen, ob die Hemden, die nicht einlaufen sollen, auch wirklich nicht einlaufen! Was soll ich ihm sagen?“

„Passen sie ihm denn?“
„Nein, sie sind zu groß!“
„Du machst mir wirklich Kummer, mein Sohn! Natürlich laufen die Hemden ein!“ (Politiken)

Was ist das?

„Es wächst mit der Wurzel nach oben und mit der Krone nach unten. Was ist das?“
„? ? ?“
„Ein Zahn im Oberkiefer!“ (Pass. Chow)

Die Wette

Zwei Sonntagsangler wetteten, wer die meisten Fische fangen würde. Aber beide hatten lange Zeit gar keinen Erfolg, so daß sie schläfrig wurden. Auf einmal fiel der eine kopfüber ins Wasser. Das ernüchterte den andern, und er schrie ihm nach: „Greifen gilt nicht!“ (Cleveland Reader)

Frage und Antwort

„Wie geht es Ihrer Frau?“
„Oh, ihr Kopf macht ihr zu schaffen!“
„Warum fragt sie nicht einen Arzt?“
„Weil ihr nur die Putzmacherin helfen kann!“ (Answers)

Schöne Ansichten

Onkel: „Nun, Karl, stellen wir mal eine Liste deiner Schulden auf. Man ist ja auch mal jung gewesen.“
Student: „Einen Augenblick, Onkel. Ich möchte das Tintenfaß erst auffüllen.“ (Success Magaz.)

Streng historisch

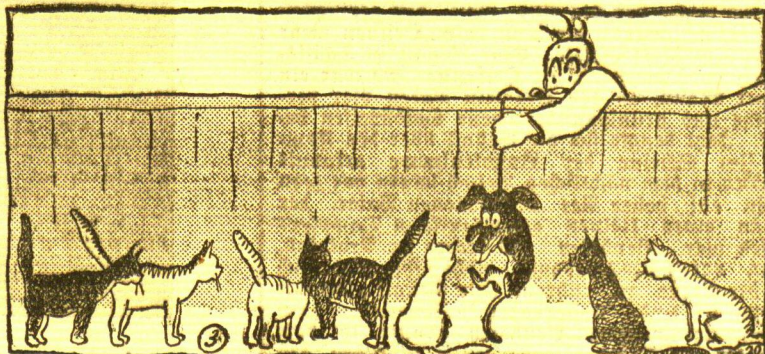
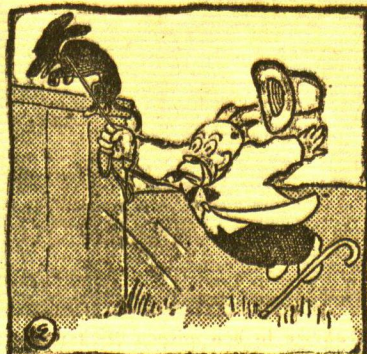
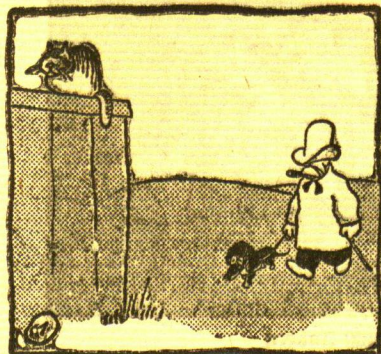
Der Führer des Fremdenautos: „Und hier, meine Damen und Herren, sehen Sie das Standbild von Körner, bekannt durch die Körnerstraße, durch die wir gerade eben gefahren sind!“ (Judge)

Er war verzeilt

„Ella, bist du geküßt worden während meiner Abwesenheit?“
„Ja, Werner, aber nur von zweien bin ich geküßt worden!“
„Wer war das?“
„Der Gesangverein und die Fußballmannschaft!“

Das genügt ihm

„Kennen Sie den Film: Die Wünsche einer schönen Frau?“
„Nein, den Film nicht — aber die Wünsche!“ (Judge)



Adamson entdeckt eine Katzenfarm

Sensenmann wohl ernst, dieses Mal ließ er sich nicht mehr verfröhen.

Die Hände lagen matt auf dem Kissen, das Haar war naß, und Schweiß bedeckte die gelichtete Stirn. Die Haut des Kranken sah merklich gelb aus und schimmerte sogar grünlich, wenn die Sonne hinaufstiegen. Der Arzt hatte von ausgetretener Galle gesprochen.

Er setzte sich auf einen Stuhl und beobachtete die unregelmäßigen Atemzüge des Kranken. Ein leises, gurgelndes Stöhnen war vernehmbar. Paul schauerte zusammen und fühlte ein Brennen in der Brust, das wie Mitleid und Liebe war.

Da lag ein Mensch, der im Leben stumm gelitten hatte. Sollte man ihm nochmals ein Besserwerden wünschen, wenn schon eine völlige Genesung nie zu erreichen war?

Was war dieses Leben? Was war aus den Träumen seiner Jugend geworden? Der Tod hielt schon Jahrzehnte lang seine knochigen Gelenke nach ihm ausgestreckt.

Und doch war er durch alle Not hineingedrungen in jenen unzertrennbaren Teil seines Lebens. Er hatte den Kelch geleert, aber ohne Bitternis, mit jener Menschengüte und Toleranz, jenem warmen Verstehen, das ihn vorbildlich werden ließ für viele Menschen.

Die Sonnenstrahlen fielen auf die weißen Kissen. Die Fenster waren offen. Draußen leuchtete ein Frühlingstag. Die Luft war voll Blumenduft und Vogelgesang. Wie nahe Tod und Leben beieinander stehen! Wohl gehören sie auch zueinander wie Tag und Nacht, wie Aufklammern und Er-löschen.

Der Kranke öffnete die Augen, sah Paul, lächelte und verfluchte wieder einzudämmern. Offenbar hatte er ihn erkannt.

„Onkel,“ sagte Paul leise und beugte sich über ihn, „ich muß fortfahren. Ich möchte mich von dir verabschieden.“

Das Gesicht des Kranken suchte, und er blickte auf: „Wo — willst du — hinschiffen?“

„Nach Kautaus zurück — ich werde Soldat,“ sagte Paul leise, und es kam ihm alles so schwer an.

„So — Soldat,“ hauchte der Kranke, und man sah, er versuchte es zu begreifen. Seine Gedanken waren schon bei einer anderen, viel weiteren Reise. Und nun schlief er wieder ein.

Paul fakte seine Hand, die feucht war. „Ich bleibe lange fort. Aber ich schreibe dir oft. Und vielleicht bekomme ich bald Urlaub —“

Der Kranke machte eine abwehrende Handbewegung und sah auf. In diesem Augenblick trat die Krankenschwester an sein Bett. Er zeigte mit der dünnen Hand nach dem Tisch, auf welchem eine Vase mit gelben und roten Tulpen stand.

„Abbrechen!“ hauchte er und wollte sich gewaltsam aufrichten. Die Schwester verstand ihn und brachte ihm eine Blume. Er nahm sie und reichte sie mit einem bedeutungsvollen Blick seinem Kissen: „Da — es ist schade — ich hätte dir noch manches zu sagen gehabt —“

Wie ein leises Wehen klang das von seinen Lippen, und dann sank er von dieser für ihn zu großen Anstrengung in die Kissen zurück. Paul trat die Tränen in die Augen, und er küßte seine Hand.

„Danke schön, Onkel,“ sagte er mit erstickter Stimme, aber das hörte der wohl nicht mehr, denn er schien wieder zu schlafen. Paul betrachtete das durchgefärbte Gesicht, als wollte er es sich für alle Ewigkeit ins Gedächtnis schreiben.

Draußen blutete ihm heller Sonnenschein entgegen. Fröhliche Menschen überall. Ein Klängen und Singen lag in der Luft, als ob die große, schöne Welt nichts vom Grauen des Todes wüßte.

Paul hielt noch immer die Tulpe in der Hand. Die Sonne schimmerte wie Blut in den Blütenblättern. Und plötzlich wußte er, es war ein Ab-

schied für ewig. Er trug die Blume so behutend, als ob sie ein Heiligtum wäre.

Ein paar junge Mädchen schlenderten vorbei und schickten über sein wohl irgendwie auffallendes Benehmen. Er warf ihnen einen wütenden Blick zu, riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und legte die Blume vorsichtig hinein. Dann ging er durch den Frühlingstag, und das Glück riesigum wirkte wie eine Verstärkung seiner Trauer, so daß er vor Gram und heimlichen Tränen manchmal wie durch eine Dämmerung schritt.

Gildchen, eine dreizehnjährige Memelerin, war beim Onkel Förster auf Besuch, und nach einiger Zeit, als sie sich in der Landwirtschaft schon eingelebt hatte, erhielt sie auch die Erlaubnis, die Kühe im Wald zu hüten. Es waren sechs Kühe, die mehr Sahne als Milch gaben, so frogend voll war ihr Euter, und eine junge Kalbkuh, sozusagen eine Kuhjungfrau, die Sterke genannt wurde.

Es war eine große Freude, die Kühe in dem herrlichen Wald zu hüten, denn es war warm, der Wald war voll Duft und Vogelgesang, und wenn die Kühe durstig waren, gingen sie zum Bach, dessen weiter, blauer Spiegel hier und da durch die Bäume schimmerte. Ein Specht klopfte in den hohen Niefen, das Farnkraut grünte, sonst brüdenbe Stille.

Nur die großen Stechfliegen und bienenartigen Brummer machten den Tieren große Dual. Meistens hielten sie sich am Euter und am Bauch der Kühe auf, wo sie durch den Schwanz nicht gut abgewehrt werden konnten. Die Jungen nannten diese Viehter „Blutlanger“, und das ist sicherlich auch der zutreffendste Name. Sie fingen sie, steckten ihnen einen Strohhalm in den Hinterleib und ließen sie dann, so für ihre blutlaufende Tätigkeit befrachtet, weiterfliegen. Gildchen konnte sich für diese grausame Art der Behandlung nicht entscheiden, sah aber mit Bangen, daß die Tiere immer unruhiger wurden.

Pöblich hob eine Kuh den Schwanz hoch gleich einer edlen Straußfeder, nahm eine heransfordernde, für eine Kuh geradezu kriegerische Haltung an und laute davon. Dieses war wie ein Zeichen zum Aufruf. Alle sechs rissen die Schwänze in die Höhe und stürzten durch den Wald davon. Gildchen sah wie besessen. Was würde der Onkel Förster sagen, wenn ihr alle Kühe davonliefen? Wie würde sie sich bloßstellen!

Sie kümmerte hinter dem galoppierenden Schwarm her und bekam wenigstens die Sterke noch am Schwanz zu erfassen. Aber wie sehr hatte Gildchen die Kraft dieses Tieres unterschätzt! Sie slog fast über Steine und Stubben, als würden ihr die Arme ausgerissen, aber eifern hielt sie sich am Schwanz fest. Wenigstens ein Tier wollte sie dem Onkel retten, und wenn es ihr Leben kosten sollte. In der Not wickelte sie den Schwanz der Kuh schnell einmal um eine Nieser und dachte, das raubende Tier so aufzuhalten. Aber mit kurzem Rud sankte die Kuh weiter und Gildchen hielt ein Stück Schwanz in den Händen, ein blutendes Schwanzstück, die Quaste, die sich unten am Schwanz der Kuh befindet.

Das war ihr denn doch zu toll! Sie setzte sich in den Wald und weinte bitterlich. Dann lief sie nachhause. „Das ist alles, was ich von den Kühen habe!“ schrie sie ihrer Tante entgegen. Wie groß aber war ihr Ernterinnen, als sie sah, daß alle Kühe im kühlen Stall standen, hier eintiermachen von den „Blutlangern“ verdonnt. „Das kommt in der Hise mal vor“, sagte die Tante. Nur mit dem abgerissenen Schwanz war das schlimm. Die Wunde blutete. Der Förster war Gott sei Dank noch im Wald, sonst hätte es ein Donnerwetter gegeben. Die Tante holte schnell essigsaure Tonerde und verband den Schwanz. Vielleicht wächst er noch wie bei den Fröhlichen die Weine. Als der Onkel kam und die verbundene Sterke sah, war er sehr ungnädig. „Sie hat sich im Walde an einem Baum den Schwanz verlehrt“, sagte die Tante. Und das war nicht einmal gelogen — — —

Das offene Fenster / Eine gespenstische Geschichte von Saki

„Meine Tante wird gleich herunterkommen, Mr. Nuttel,“ sagte eine sehr selbstbewusste junge Dame von fünfzehn Jahren, „in der Zwischenzeit müssen Sie mit mir vorlieb nehmen.“

Framton Nuttel versuchte etwas Artiges zu sagen, ohne die erwartete Tante ungebührlich hintanzustellen. Inzwischen bezweifelte er mehr denn je, ob diese dauernden Pflichtbesuche bei völlig Fremden der Erholung seiner Nerven, der Zügelung er hier war, dienen könnten.

„Ich weiß, wie es sein wird,“ hatte seine Schwester gesagt, als er sich zur Reise nach diesem ländlichen Winkel anschickte. „Du wirst dich dort vergraben, mit keiner Menschenseele reden, und deine Nerven werden vom Trübsalblasen schlechter werden denn je. Ich gebe dir für alle meine dortigen Bekannten Empfehlungsbriefe mit. Ein paar von den Leuten sind, soweit ich mich erinnern kann, recht nett.“

Framton fragte sich, ob wohl Mrs. Sappleton, die Dame, der er soeben einen der Briefe hatte überreichen lassen, zur netten Sorte gehören mochte?

„Kennen Sie viele von den hiesigen Leuten?“ fragte die Nichte, nachdem beide ihrer Ansicht nach lange genug gemeinsam geschwiegen hatten.

„Kaum eine Menschenseele,“ erwiderte Framton. „Meine Schwester war vor ein paar Jahren hier. Sie gab mir Empfehlungsbriefe an einige der Leute hier mit.“

„Dann wissen Sie also nichts Persönliches von meiner Tante?“ forschte die junge Dame weiter.

„Nur ihren Namen und ihre Anschrift,“ gab der Besucher zu. Er hätte gern gewußt, ob Mrs. Sappleton wohl eine verheiratete Frau oder eine Witwe war. Ein ungreifbares Etwas im Zimmer schien auf einen männlichen Bewohner hinzuweisen.

„Die große Tragödie im Leben meiner Tante ereignete sich vor nunmehr gerade drei Jahren,“ sagte das junge Mädchen, „also nach der Zeit Ihrer Schwester.“

„Eine Tragödie?“ fragte Framton; irgendwie schienen Tragödien nicht zu diesem geruhigen Erdenniveau zu passen.

„Sie wundern sich vielleicht, warum wir dieses Fenster hier an einem Oktobernachmittag weit offenstehen lassen,“ sagte die Nichte und deutete dabei auf ein großes bis zum Boden reichendes Fenster, das Ausblick auf einen Rasenplatz bot.

„Es ist recht warm für die Jahreszeit,“ meinte Framton. „Aber hat dieses Fenster irgendetwas mit der Tragödie zu tun?“

Durch dieses Fenster gingen der Mann meiner Tante und ihre beiden jungen Brüder vor heute genau drei Jahren zu ihrem täglichen Jagdgang hinaus. Sie kehrten nie mehr wieder. Auf ihrem Weg durchs Moor versanken alle drei in einem trügerischen Sumpfloch. Die Leichen wurden nie gefunden. Das war das Schaurige daran. Hier küßte die Stimme des jungen Mädchens ihre Selbstsicherheit ein und wurde schwankend. „Die arme Tante glaubt immer noch, eines Tages würden alle drei zusammen mit dem kleinen braunen Spaniel, der mit ihnen zugrunde ging, zurückkehren und wie immer durch jenes Fenster herein kommen. Darum wird das Fenster jeden Abend bis zum Einbruch der Dunkelheit offen gelassen. Meine arme Tante hat mir oft erzählt, wie sie davongingen; ihr Mann mit seinem weißen Regenmantel überm Arm, und Ronnie, ihr jüngster Bruder, sang: „Geh wohl, schwarzbraunes Mägdelein!“ wie er das immer tat, wenn er Tante necken wollte, weil sie das Lied nicht mehr hören mochte. Wissen Sie, manchmal an stillen, ruhigen Abenden

wie dem heutigen überläuft mich ein ahnungsvoller Schauer, als müßten sie alle gleich durch jenes Fenster herein kommen...“

Die Nichte brach mit einem plötzlichen Frösteln ab. Es bedeutete eine Erleichterung für Framton, als nun die Tante mit einem Schwall von Entschuldigungsworten ins Zimmer trat: „Ach hoffe, Vera hat Sie gut unterhalten?“

„Gewiß, sie war sehr unterhaltend,“ sagte Framton.

„Das offene Fenster stört Sie doch hoffentlich nicht?“ meinte Mrs. Sappleton rasch. „Mein Mann und meine Brüder werden gleich von der Jagd zurück sein, und sie kommen immer auf diesem Weg herein. Sie waren heute im Moor; da werden sie einen schönen Schmutz auf meine armen Teppiche tragen.“

Sie plauderte fröhlich weiter, von der Jagd und den Aussichten für den Winter. Alles das war für Framton schaurig. Er machte einen verzweifelten, aber nur halb erfolgreichen Versuch, dem Gespräch eine weniger gespenstische Wendung zu geben. Er merkte wohl, daß ihm seine Gastgeberin nur gezielte Aufmerksamkeit schenkte und ihre Augen ständig nach dem offenen Fenster hinter ihm und dem davorliegenden Stück Rasen abschweifen ließ. Es war ein ausgesprochen unglücklicher Zufall,

daß Framton seinen Antrittsbesuch gerade an diesem tragischen Jahrestag gemacht hatte.

„Die Kerze sind sich darin einig, daß ich vollständige Ruhe, geistige und körperliche, brauche,“ verkündete der Besucher, der unter dem weitverbreiteten Wahn litt, vollkommen Fremde würden gern die letzten Einzelheiten der eigenen Gebrechen und Unpäßlichkeiten hören.

„Nicht?“ erbot Mrs. Sappleton mit einer Stimme, die gerade noch im letzten Augenblick ein Gähnen ersekte. Dann plötzlich wurde sie aufmerksam. Aber nicht auf das, was Framton sagte. „Da sind sie ja endlich!“ rief sie. „Gerade recht zum Tee. Sehen sie nicht aus, als hätten sie bis zum Salze im Schlamme gesteckt?“

Framton verspürte einen Kälteschauer, und er drehte sich der Nichte mit einem Blick zu, der sein mitfühlendes Verständnis ausdrücken wollte. Das junge Mädchen starrte mit einem Blick des Entsetzens an ihm vorbei durchs offene Fenster. In einer jähen Angst fuhr Framton in seinem Sessel herum und schaute in dieselbe Richtung: Im Zwielicht kamen drei Gestalten über den Rasen auf das Fenster zu. Jede trug ein Gewehr unterm Arm, und eine von ihnen war darüber hinaus noch mit einem über seine Schultern hängenden weißen Regenmantel belastet. Ein müder brauner Spaniel folgte ihnen dicht auf den Fersen. Lautlos näherten sich die drei dem Hause; dann begann eine rauhe, junge Stimme aus dem Dunkel zu singen: „Was ist's, schwarzäugig Mägdelein?“

Framton riß Hut und Regenschirm an sich. Die Haustür, der fließbestreute Weg und die Gartenpforte waren die unendlich wahrgenommenen Stappen seiner Flucht. Ein Radfahrer mußte in die Hede hineinfahren, um einen Zusammenstoß mit dem völlig Verwirrten zu vermeiden.

„Da sind wir, meine Liebe,“ sagte der Träger des weißen Regenmantels, während er durch das Türfenster hereinschritt, „recht voll Schlamme, aber das meiste davon ist schon trocken. Wer war der junge Mann, der eben davonstürzte?“

„Ein höchst seltsamer Mensch, ein Mr. Nuttel,“ sagte Mrs. Sappleton. „Er konnte nur von seiner Krankheit sprechen und stoh ohne ein Wort des Abschieds oder der Entschuldigung, als Ihr auftauchte. Man könnte glauben, er habe Gespenster gesehen.“

„Ich glaube, der Spaniel war schuld,“ sagte die Nichte ruhig. „Der Herr erzählte mir, er habe ein Grauen vor Hunden. Einmal an den Ufern des Ganges wurde er von einer Meute von Paria-Hunden in einen Friedhof gelagt und mußte die Nacht über in einem neu ausgeschaukelten Grabe verbringen, während die Bestien dicht über ihm die Zähne fleckten. Da hätte wohl jedermann die Nerven verloren.“

Die Stärke dieses Mädchens waren aus dem Stegreif erdichtete romantische Geschichten...

(Aus dem Englischen von Hans V. Wagenfeld.)

Die Familien-Chronik / Humoreske von Chr. W. Drey

Ich bin ein genügsamer und gegen Schicksalsschläge dickfelliger Mensch. Seit sieben Jahren bin ich verheiratet, und da Künstler geradezu eine eigentümliche Begabung in der Auswahl gerade derjenigen Frauen besitzen, deren naturgegebenen Ansprüche stets das erfüllbare Maß um ein Vielfaches übersteigen, so haben wir ein unerschöpfliches und immer neue Anregungen spendendes Unterhaltungsmittel — die Frage nämlich: wieviel Geld uns für das Nützlichste, und welche Summe uns zum „absoluten Glück“ fehlt.

Gefrauen haben ein wunderbares Geschick, gerade dann, wenn kein Geld aufzutreiben ist, zu entdecken, daß der vorjährige Mantel an den Manschetten ausrauche und wirklich nicht mehr getragen werden könne, daß für das Kind ein Schulkleid und ein Paar Ueberröcke außerordentlich bringend beschafft werden müssen und die Gasrechnung vom vorigen Monat auch noch unbezahlt im Schreibtisch liegt.

Wißgestimmt saßen wir am Kaffeetisch. Der Brotmann hatte am Morgen wieder kein Geld bekommen können und den weiteren Kredit gesperrt. Leider besitzt er eine markerschütternde Stimme — die Mieter im ganzen Haus mußten allmählich über unsere Finanzlage unterrichtet sein. Es lautete — schredensbleich sahen wir uns in die Augen: wieder ein Gläubiger? Vielleicht der Gasman? Die Wäscherechnung? Als es nochmals heftig klingelte, wagte ich zu klüffern: „Es wird wohl die zweite Post sein.“ Gertrud erhob sich und ging entschlossen zur Tür. Es war der Post. Sie kam mit einem eingeschriebenen Brief zurück — ha, von meinem Verleger! Aufgeregt malte ich meinen Namen auf die Bestätigung und sagte: „Sicher der erbetene Scheck.“

Als meine Frau von der Tür zurückkam, sah ich völlig erschrocken am Tisch. Sie nahm den vor mir liegenden Brief —

„Der Abzug Ihres Romans hat nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Wir können Ihnen keinen weiteren Vorschub bewilligen. Es sind gerade soviel

Exemplare verkauft, daß von den bereits gezahlten fünfshundert Mark einhundertdreißigzwanzig Mark und 80 abgerechnet werden können —

Soweit gut, aber es kam noch ein Nachsatz: „Wir ersuchen Sie, den zuviel gezahlten Betrag in Höhe von dreihundertsechszwanzig Mark und 20 innerhalb von fünf Tagen auf unser Bankkonto zurückzahlen. Unsere eigene bedrängte Lage würde ein Vorgehen nötig machen, falls Sie in dieser Frist nicht zahlen.“

„So,“ sagte meine Frau, „das kann nur einem Schriftsteller passieren! Wozu machst du einen Vertrag mit den Leuten, wozu gibst du ihnen dein Buch, wenn sie nachher noch Geld dazuverlangen!“

„Verzeihung, du weißt genau, daß kein anderer den Roman haben wollte!“

„Anderer verdienen Hunderttausende! Nicht mal den Nobelpreis hast du bekommen!“

Jetzt schrillte die Fernsprechtaste. Ich sagte schüchtern: „Hallo.“

„Hören Sie mal“, erklärte eine sonore Männerstimme, „mir wird Ihr Name von meinem Freund Kaspar Haum genannt. Er meint, Sie seien der richtige Mann, um eine Familien-Chronik zu schreiben.“

Der Silberstreif! Mit Würde betonte ich: „Das ist meine Spezialität! Ich bin zwar im Augenblick stark mit Arbeiten überhäuft, aber wenn Sie sich zu mir bemühen, können wir ja sehen, was sich machen läßt!“

„Gut — in einer Stunde bin ich bei Ihnen!“

Ich umhalschte meine Frau und riß sie zu einem indianischen Tanzduo durch die ganze Wohnung, bis die Wände unerfess Neubaues bedrückend wackelten und die Leute unter uns gegen die Decke klopfen. Dann stellten wir uns einträchtig wie ein verliebtes Brautpaar auf den Balkon, um unseren Auftraggeber zu erwarten.

Er entstieg pünktlich vor unserer Haustür einem Mietauto und kam schnaufend die vier Treppen hinauf. Ich sah am Schreibtisch, sämtliche von Zeitun-

gen abgelehnten Manuskripte um mich aufgeschichtet und war gewaltig beschäftigt. Meine Frau öffnete und bot dem Besucher im Nebenzimmer einen Stuhl an. Zehn Minuten später öffnete ich die Tür, wie es Kerze tun, wenn ein Patient wartet und sagte: „Bitte schön! Ich habe mich für zehn Minuten freigemacht. Es ist furchtbar! Mein Verleger drängt auf ein neues Werk. Sehen Sie, hier: siebenundzwanzig Briefe von Zeitungen, die eine Arbeit wünschen, der Tonfilm hat Bedarf an Stoffen und drei Familienchroniken soll ich auch noch fertigstellen!“

„Nun ja“, meinte mein Kunde, „wenn ich nicht wüßte, daß Sie der richtige Mann sind, wäre ich ja auch nicht zu Ihnen gekommen. Meine Mittel sind allerdings nicht groß! Darum möchte ich gleich fragen, ob Ihnen tausend Mark genügen — mehr kann ich beim besten Willen nicht aufwenden!“

„Tausend Mark!“, nickte ich — „nun ja, unser gemeinsamer Freund hat Sie empfohlen — da will ich eine Ausnahme machen. Aber ich kenne Sie nicht, eine kleine Anzahlung ist nötig —“

Er zog seine Brieftasche.

„Wenn Ihnen zwanzig Mark genügen? Ich pflege sonst nur per Scheck zu zahlen —“

„Gut — für den Anfang. Danke! Wann kann ich das Material, Urkunden, Briefe bei Ihnen abholen? Haben Sie selbst Aufzeichnungen?“

„Wollen Sie morgen nachmittags zu mir kommen? Wir verabreden uns und schießen als herzliche Freunde. Meine Frau stürzte zum Brotmann, bezahlte großartig die Rechnung und wir speisten opulent zu Abend, so einig wie noch nie.“

„Verzeihung“, sagte ich an der Tür des erstaunlich einfachen Hauses, in dem der Auftragnehmer wohnte, zu der energischen Dame, „ich müßte Herrn Knupp sprechen. Wegen der Familien-Chronik!“

„Ach — Sie sind der Gauner!“, schrie sie los, „geben Sie sofort die zwanzig Mark wieder raus! Ich habe die Duitung in seiner Brieftasche gefunden, bevor er gestern in die Irrenanstalt transportiert wurde! Er hat für vierzigtausend Mark Sachen bestellt — jeder mußte doch merken, was mit meinem armen Mann los war!“

So schnell bin ich noch niemals Treppen hinuntergestürzt!

In einer Gastwirtschaft erholte ich mich für meine letzten drei Groschen bei einem Glas Bier und einem Telefongespräch mit meiner Frau, das folgendermaßen verlief:

„War der Geldbrieffräger schon da?“

„Nein — nur das Gas und das Licht ist abgestellt worden, weil wir nicht bezahlt haben, und das Telefonamt hat angerufen. Wir haben noch bis heute Abend Frist. Was hast du erreicht —?“

Meine Schilderung wirkte so aufreizend auf mein Ehegessen, daß ich es vorzog, den Hörer abzuhängen und sämtliche in der Gastwirtschaft vorhandenen Zeitungen durchzulesen. Es gelang mir, so kleine Schlucke vom Bier zu nehmen, daß es nachmittags dabei wurde. Dann wagte ich, mich meiner Wohnung zu nähern.

Ich lautete — niemand öffnete — ich lautete nochmals und immer wieder. Die Nachbarn hatten meine Frau nicht gesehen. Jetzt war es mit meiner Selbstbeherrschung zu Ende. Ich raste durch die Straßen, bis ich einen Schlosser gefunden hatte. Natürlich — meine Frau war jetzt gänzlich verzweifelt und hatte nach ihrem Gespräch mit mir den Kopf verloren. Warum hatte ich gewissenloser Mensch auch einfach angehängt? Warum war ich nicht nach Hause geeilt, um sie zu trösten?

Das Sicherheitschloß machte dem Mann eine wilde Arbeit. Nahezu eine Stunde murkte er daran herum — endlich sprang die Tür auf und zugleich hörte ich im Treppenhaus eine bekannte Kinder- und Frauenstimme.

„Bist du schon da, Papa?“, rief meine Tochter fröhlich, „Mutti und ich haben nur Gas und Elektrizität bezahlt, damit wir wieder Licht haben und Kochen können — und auch das Telefon!“

„Ja“, lächelte meine Frau in bester Laune, „der Geldbrieffräger brachte hundert Mark von der

Die Unerschütterliche / Grotteske von Ralph Urban

Grill und Grogg reisten des öfteren zusammen in Geschäften. Wenn sie die Nacht durchführten, dann schliefen sie gern bequem und ungestört, ohne für Schlafwagenplätze zahlen zu müssen. Etwas in ihr Abteil einbringende „Fremdkörper“ wußten sie rasch und schmerzlos zu entfernen. Das machte die Werbung.

„Aber gewiß,“ versicherte Grill höflich und zwinkerte der Dame bedeutungsvoll zu. Gleichzeitig schob er sie sanft auf den Gang zurück, während Grogg auf seinem Platz mit den Zähnen knirschte und leise vor sich hin knurrte.

„Ich fühle mich nämlich verpflichtet, Ihnen mitzuteilen,“ flüsterte Grill der Frau zu, „daß der Mann dort am Fenster unter Tollwutverdacht steht. Ich bringe ihn ins Institut zur Beobachtung. Es ist zwar nicht anzunehmen, daß er Sie oder das Kind beißen wird.“ Weitere Worte überbrachte sich, denn die Dame mit dem Kind war schon weg. Worauf die „Sieger“ ihre müden Glieder ausstrecken wollten. Sie legten die Reisetaschen auf die Bänke, zogen die Vorhänge zu und verschlossen die Tür des Abteils. Jetzt galt es noch, sich gegen etwaige Eindringlinge bei der nächsten Station zu verteidigen, dann konnte man mit einer ungestörten Nachtruhe rechnen.

Der Zug hielt, und das wüste Gepolter am Gang erzählte von unglücklichen Reisenden und vielen Koffern. Die Klinke des Abteils von Grill und Grogg schnappte verzweifelt hin und her, was aber die verschlossene Tür und die beiden Männer kalt

ließ. Der Zug setzte sich in Bewegung, die Zuckungen der Klinke wurden schwächer und seltener.

Plötzlich aber begann es hart und gebieterisch zu klopfen und hörte nicht mehr auf. Es klopfte schaffnerisch. Also öffnete Grill. Im nächsten Augenblick kamen sieben Koffer ins Abteil. Ihnen folgte eine ältere, lange, hagere Dame. Sie küßte ihre Stielbrille, blickte durch sie scharf auf Grill und Grogg und sprach mit eigentümlich gurgelnder Betonung: „Prächtig! Auf der einen Bank werde ich schlafen, die andere können Sie sich teilen. Herein kommt niemand mehr, schließen Sie die Tür ab!“ Worauf sie ihre Koffer ausweidete und ihr Nachtlager zu bereiten begann. Grogg knirschte heftiger denn je mit den Zähnen und knurrte laut, während Grill der Dame zuflüsterte, daß der andere Herr tollwutverdächtig sei und sie beißen könnte.

„Aha,“ sagte die Reisegeschäftin, verdundelte das Licht, legte sich nieder, klappte die Augendeckel zu und rührte sich nicht mehr. Grill und Grogg sahen einander an, schüttelten die Köpfe und waren sich vollkommen darüber klar, daß die Dame innerhalb der nächsten halben Stunde übersiedeln würde. Zunächst erzählte Grill dem Grogg einen Witz, worüber sie beide so lachten, daß die Leute im Nebenabteil unruhig wurden. Die Dame aber rührte sich nicht. Dann erzählte Grogg dem Grill einen Witz, und die Lautstärke des darauf folgenden Gelächters hätte selbst einen Ochsen umgeworfen. Auf die Dame machte es keinen Eindruck.

Also begannen sie zu singen. Sie sangen zweistimmig und jeder etwas anderes. Sie füllten wie

die Löwen, so daß vorne auf der Maschine der Lokomotivführer zum Geizer sagte: „In der nächsten Station müssen wir die Lager nachsehen!“ Die Dame regte sich nicht. Nach zwei Stunden waren Grill und Grogg hochheiser und vollkommen erschöpft. Endlich unternahm Grill noch einen letzten Versuch.

„Nun bist du wohl überzeugt,“ sagte er zu seinem Gefährten, „daß sie wirklich fest schläft. Nimm den Revolver und erlebige sie!“ In diesem Augenblick begann die Dame zu schnarchen. Schnarchen war vielleicht nicht der richtige Ausdruck, denn es klang, wie wenn eine Kreisfuge will und das Holz nicht will. Als die Männer es nicht mehr aushalten konnten, herüber Grill faßt einen der langen Füße der Dame. Sofort verstummte das Schnarchen, die Frau richtete sich steil auf, sah Grill verzweifelt an und sagte: „Wenn Sie es nochmals wagen, mich anzufassen, Sie unverfälschter Mensch, dann knalle ich Ihnen eine, daß Ihnen die Haut raucht!“ Worauf sie in die Waagerechte zurücklag und weckerschnarchte.

Zehn Minuten später trat Grogg auf den Gang hinaus, bald folgte auch Grill. Dort blieben sie bis in den jungen Tag hinein. Lange nach Sonnenanfang verstummte endlich das Schnarchen. Als die beiden übermüdet und erschöpft wieder ihr Abteil betreten, sah die Dame bereits aufrecht und sah gut ausgeschlafen aus.

„Sie haben einen ausgezeichneten Schlaf,“ stellte Grill anerkennend fest.

Die Dame nahm ihr Augenglas zur Hand, blickte den Schwächer verächtlich an und sprach: „Bemühen Sie sich nicht, ich mache grundsätzlich keine Reisebekanntschaften. Und außerdem bin ich taub!“

Vollversammlung der Fischereikammer

Am Sonnabend fand im Sitzungssaale des Kreishauses in Memel die zehnte Vollversammlung der Fischereikammer des Memelgebietes statt. Der Vorsitzende der Kammer, Fischerwirt Luttkus, eröffnete, eröffnete kurz vor 10 Uhr die Versammlung und begrüßte die Mitglieder, Gäste und besonders den komm. Oberfischmeister Hockling. Anwesend waren bis auf ein Mitglied sämtliche Kammermitglieder. Zum ersten Mal nahmen an der Vollversammlung der Kammer auch die Fischereiaufsichtsbeamten teil. Der Vorsitzende stellte fest, daß die älteren Fischmeister erschienen waren, bedauerte aber, daß gerade die jüngeren Fischereiaufsichtsbeamten fehlten. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Jahresbericht,

den der Vorsitzende der Kammer erstattete, ist u. a. zu entnehmen, daß 1936 für die Gesamtfischerei ein mittleres Fangjahr gewesen ist. Die Seefischerei, außer dem Lachsfang, ist mittel gewesen. Die Fänge im Haff an Zandern, Aalen und Bleien konnten befriedigen; dagegen sind die Neunaugenfänge sowohl im Haff- wie im Stromgebiet gering gewesen. Nennenswerte Fänge sind nirgends gemacht worden. Die Fischerei auf Quappen kam garnicht zur Ausübung, da keine Fänge erzielt wurden. Trotzdem die Fänge ziemlich ungleichmäßig waren, so reichten sie doch für den Inlandsmarkt aus. Die Preise auf dem Inlandsmarkt sind jedoch gering und reichen bei weitem nicht aus, um den Fischern das zu bieten, was er und seine Familie zur Ernährung und Bekleidung braucht. Dazu kommen noch die Kosten für die Instandhaltung des Betriebes und andere Verpflichtungen. Der Abschluß des Wirtschaftsvertrages zwischen Litauen und Deutschland hatte erfreulicherweise nicht nur ein Anziehen der Preise für landwirtschaftliche Produkte, sondern auch für Fische zur Folge, trotzdem dieser Wirtschaftsvertrag den Fischexport unberührt läßt. Leider ist die Fischereikammer in bezug auf den Fischexport nicht gehört worden. Man muß die Frage stellen, wozu die Fischereikammer auf Gesetzesgrundlage aufgebaut worden ist, wenn sie über den wichtigen Zweck des lohnenden Fischabfahes nicht gehört wird. Vielleicht wird das aber in der Zukunft gekehrt. Für das Jahr 1937/38 hat die Kammer dem Direktorium schon vor Monaten eine Eingabe über den Fischexport gemacht, und sie ist auch bereit, die erforderlichen Unterlagen jederszeit zu beschaffen. Das Landesdirektorium hat auch eine schriftliche Zusage gemacht, nach Möglichkeit für hinreichende Ausfuhr einzutreten. Irigendwelche Befürchtungen, daß durch einen erweiterten Export dem Inlandsmarkt die besseren Fische entzogen und die Preise dadurch übernormal steigen würden, sind unbegründet. Der Fischpreis regelt sich nach der Belieferung der Märkte mit landwirtschaftlichen Produkten.

Außer dem Fischfang und dem Fischabfah hat die Fischereikammer sich auch mit anderen wichtigen Fragen zu beschäftigen, vor allem mit Fragen, die helfen sollen, den schweren Beruf des Fischers zu erleichtern und die Lebensverhältnisse zu bessern. Aber auch diese Fragen werden sich leichter klären lassen, wenn der gute Wille für eine Zusammenarbeit zwischen dem Dezernat, der Aufsichtsbehörde und der Kammer besteht.

Zur Klärung ungelöster Fragen würden auch Vereisungen viel beitragen, die seit Jahren nicht mehr stattgefunden haben. Durch solche Vereisungen würden Veränderungen und Entscheidungen leichter getroffen werden können. Nach Artikel 18 des Fischereiabkommens mit Deutschland aus dem Jahre 1928 soll alljährlich wenigstens einmal eine Vereisung stattfinden. Obwohl unser Memelgebiet klein ist, hat es doch recht viel Wasser und eine große und vielseitige Fischerei; demzufolge können im Laufe der Jahre recht viel Unregelmäßigkeiten entstehen, die Ausgleich und Abänderungen bedürfen.

Wenn die Fischereikammer den Fischereiberuf selbständig verwalten soll, was dringend notwendig ist, dann muß ihr ebenso wie anderen Kammern das Recht zuteilen, zu entscheiden, wer zur Fischerei zugelassen werden kann und wer nicht darf. Es ist nicht angängig, daß jeder, der Zeit und Lust zur Fischerei hat, auch die Fischerei pachten oder konfiszieren darf. Die Fischerei gehört dem begrenzten Beruf, dem Direktorium steht das Recht der Verpachtung und der Erhebung der Pacht, und der Aufsichtsbehörde das Recht der polizeilichen Ueberwachung zu.

Den größeren Fischereibetrieben fehlen schon heute die erforderlichen jungen Arbeitskräfte, die mit den Wasserverhältnissen vertraut sind. Neue Fischer sollten in Zukunft zur selbständigen Fischerei nur zugelassen werden, wenn sie aus dem Fischereiberuf stammen und mindestens mehrere Jahre die Fischerei erlernt haben. Wer nicht selbst die Fischereigezuege einzurichten versteht und in größeren Betrieben nicht die Anleitung dazu geben kann, ist auch kein Fischer und sollte auch nicht fischen dürfen. Die beschlagnahmten Gezeuge sollten nur an Fischer verkauft werden, und nicht an jede beliebige Person. Die Fischerei dürfte keine Sammelstelle für Arbeitslose und Personen aus anderen Berufen sein.

Es ist ein Irrtum, daß Verpachtungen auf mehrere Jahre mehr im geschäftlichen als im wirtschaftlichen Sinne liegen. Im Fischereigesetz heißt es, daß solche Verpachtungen nicht unter einer Dauer von zwölf Jahren getätigt werden sollen. Und warum wird nicht nach diesen Bestimmungen gehandelt? Bei uns kommt eine Verpachtung über die Dauer von drei Jahren nicht hinaus. Das Direktorium als Verpächter hat bei einer kurzen Zeitverpachtung keine Vorteile; der Pächter hat aber Nachteile, weil in einem Zeitraum von ein oder drei Jahren die Fischerei nur unrentabel ausgenutzt werden kann, denn die Praxis hat bewiesen, daß bei einer dreijährigen Pacht nie drei Jahre gewesen sind, es

sind darunter immer ein bis zwei schlechte Jahre gewesen, und diese schlechten Jahre lassen sich bei einer längeren Pachtbauer auf zwölf Jahre mehr ausgleichen. Ebenso ist es mit den öffentlichen Verpachtungen. Jeder kann bieten und die Pacht treiben, so hoch er will, ohne Rücksicht auf den Wert der Fischerei. Die Folge davon ist, daß alte Pächter gezwungen sind, mitzubieten und daß sie oft eine zu hohe Pacht bezahlen müssen. Sehr oft ist der Pächter garnicht mehr berechtigt, seine alten Mitfischer anzunehmen, und er bekommt andere Mitfischer vom Direktorium oder der Aufsichtsbehörde zugewiesen, die ihm nicht beliebt sind oder auch oft zur Zahlung der Pacht inbesondere in schlechten Jahren nicht instande sind. Der Pächter ist aber vertraglich verpflichtet, die Pacht pünktlich zu zahlen; er hat aber kein vertragliches Recht, gegen den Mitfischer bei Nichtzahlung auf anderem Wege die Pacht einzuziehen. Dies alles sind ungesunde Zustände, die beseitigt werden müssen. Das Pachtssystem und die Pachtverträge sind veraltet und müßten auf Vorschläge der Fischereikammer geändert werden. Die Fischereikammer fordert das Recht, bei den Verpachtungen mitzureden, eine Normalpacht festzusetzen, bei zu hohen Bietungen zuzutreten und über die Zusammenstellung der Mitfischer in Streitfragen zu entscheiden. Keiner sollte denken, daß die Fischereikammer die Rögler schützen will; im Gegenteil, sie will dem Direktorium und der Aufsichtsbehörde Vorschläge machen, wie die Pacht am leichtesten bezahlt werden kann. Die Kammer ist bestrebt, die Rechte der Fischer weitmöglichst zu vertreten, sie verlangt aber auch die notwendige Ordnung in der Fischerei.

Weiter erklärte der Vorsitzende der Fischereikammer, es sei notwendig, daß in Memel möglichst jedes Vierteljahr eine Dienstversammlung stattfindet, an der der Dezernat, der Oberfischmeister, die Aufsichtsbeamten der Fischerei und Vorstandsmitglieder der Kammer teilnehmen. Die Kammer hat auf die Einberufung einer solchen Dienstversammlung allerdings wenig Einfluß. Dies müßte der Oberfischmeister veranlassen. In unserem Nachbarstaate findet eine solche Zusammenkunft jeden Monat statt, und die Praxis hat gelehrt, daß solche Zusammenkünfte Eripriekliches leisten. Durch Aussprache können die verschiedensten Meinungen geklärt und sogar Nichtigkeiten gegeben werden, wie man den absterbenden Apparat wieder lebensfähig macht. Vieles bedarf der Klärung und der Regelung, und dazu könnten diese Besprechungen dienen.

Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß jedem das Recht werden solle, und der Hoffnung auf eine einigende gemeinsame Zusammenarbeit.

Oberfischmeister Hockling wünschte der Vollversammlung gedeihliche Arbeit und sprach die Hoffnung aus, daß diese Vollversammlung zu Beschlüssen kommen werde, die für das Allgemeinwohl von Vorteil sein mögen. Das Direktorium und die Fischereiaufsichtsbehörde seien demüßigt, die Wünsche der Fischer zu prüfen und nach Möglichkeit zu erfüllen. Allerdings lassen sich nicht alle Forderungen erfüllen, da sie verschiedentlich auf gegenläufige Interessen beruhen. Oberfischmeister Hockling versprach, die Fischereiaufsichtsbeamten gelegentlich zu Besprechungen mit dem Vorstand der Kammer nach Memel einzuberufen. Bei diesen Besprechungen könnten viele Fragen geklärt und Mißverständnisse beseitigt werden.

Eine rege Aussprache entwickelte sich zunächst über die Voten an der Steindant. Die Windenburger Fischer vertreten die Ansicht, daß diese Voten nicht an der richtigen Stelle lägen. Dieser Grenzstreit bestche schon lange, und es wurde der Wunsch ausgesprochen, diese Sache aus der Welt zu schaffen. Die Fischereiaufsichtsbehörde sollte zusammen mit den interessierten Fischern die Fischereigrenzen an Ort und Stelle prüfen und eventuell Verschiebungen vornehmen.

Fischerwirt Furek kam auf die Tätigkeit der Kammer zu sprechen und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß die Kammer beim Direktorium zu wenig gehört werde. Die Kammer sei seinerzeit ins Leben gerufen worden, um eine Vermittlung zwischen Fischer und Regierung zu bilden. Wenn die Kammer aber nicht gehört werde, sei diese Inter-

essenvertretung zwecklos. Sollte es nicht anders werden, dann würde man wohl schon in der nächsten Generalversammlung den Antrag auf Auflösung der Kammer einbringen.

Fischerwirt Wilbudis erklärte, daß die Mehrzahl der Fischer für eine Auflösung der Kammer wohl nicht zu haben sein werde. Wenn vielleicht ein Direktorium auf die Kammer nicht hört, so werde das andere Direktorium wieder die Vermittlung der Kammer gern in Anspruch nehmen. Das Direktorium Dr. Schreiber habe viel mit Vertretern der Kammer verhandelt.

Nachdem Vorsitzender Luttkus noch auf die Frage der Auflösung der Kammer kurz eingegangen war, stellte er die Frage, ob der Vorstand im Namen der Kammer berechtigt sei, Vorschläge und Anregungen sowie Anträge in allen Fischereifragen dem Direktorium zuzuleiten. Die Versammlung sprach sich dafür aus.

Der Vorsitzende verlas dann einen bereits in der letzten Vollversammlung eingegangenen, jetzt wieder erneuerten Antrag der Mitglieder Fischer, in dem gefordert wurde: 1. Erleichterungen in der Fischausfuhr, 2. Frachtermäßigung für den Fischverhand nach Kaunas, 3. Verbot der Fischerei mit stehenden Gezeugen durch Beslandfischer während der Schonzeit oder Verbot des Verkaufs von bestimmten Fischarten (besonders Zander) während dieser Zeit.

Der Vorsitzende versprach, zu diese beiden ersten Punkten Schritte bei den zuständigen Stellen zu unternehmen. Was den dritten Punkt betreffe, so sei dazu eine Gesetzesänderung notwendig.

Ueber diesen letzten Punkt bestand eine große Meinungsverschiedenheit über die Vorteile und Nachteile eines solchen Verbots.

Vorsitzender Luttkus erklärte schließlich, daß der Vorstand sich mit dieser Angelegenheit noch beschäftigen werde.

Der Kassierer, Fischerwirt Wilbudis, erstattete den Kassierenbericht, worauf dem Vorstand Entlastung erteilt wurde.

Der Etat für 1937 wurde in Einnahmen und Ausgaben mit 4100 Lit in Vorschlag gebracht.

Bei Schluß der Redaktion dauerten die Verhandlungen noch an.

h. Kaunas, 22. Mai. Durch Verordnung des Preisministerars sind die Preise für Baumwollgarne um 10 bis 12 Prozent erhöht worden. Baumwollgarne werden zur Zeit aus Rußland nach Litauen eingeführt.

Notwild vom Blitz erschlagen

In der Selgenauer W. Flatow (Grenzmarf). In der Selgenauer W. Flatow (Grenzmarf) wurden zwei Stück Notwild vom Blitz erschlagen. Das Wild vom Blitz erschlagen wird, gehört zu den Seltenheiten.

Bei einem über der Ostprignitz niedergehenden schweren Gewitter schlug der Blitz in die Kuhherde eines Bauern aus Buchholz. Drei Kühe wurden auf der Stelle getötet, eine mußte notgeschlachtet werden und drei weitere wurden verletzt.

Ein Dieb, der im Flugzeug reißt

Ein bekannter internationaler Dieb, der 40 jährige Portugiese Rebevo-Belgueras, konnte in Genf festgenommen werden, als er mit gestohlenen Pelzen ein Pelzgeschäft verließ. Die Ladenbesitzerin alarmierte die Passanten, die den Dieb verfolgten, bis ein Polizeibeamter seiner habhaft werden konnte. Rebevo-Belgueras war im Flugzeug knapp zwei Tage zuvor in Genf eingetroffen und hatte seither in verschiedenen Uhren- und Juwelengeschäften Diebstähle im Werte von mehreren tausend Franken begangen.

Gendarmeriewachmeister von einem Trunkenbold erstochen

In Ausübung seines Dienstes wurde der Gendarmerie-Wachmeister Escherich in einer der letzten Nächte in Fraureuth (Kreis Greiz) erschossen. Der Täter war aus Zwidau nach Fraureuth gekommen, wo er in einer Gastwirtschaft reichlich getrunken hatte. Um 2 Uhr nachts begann er grundlos mit einem Gast einen Streit. Als Hauptwachmeister Escherich den Versuch machen wollte, die Streitenden zu trennen, zog der Zwidauer ein Messer und erstach Escherich. Nach der Tat verlor der Täter zu fliehen, konnte jedoch bald darauf festgenommen werden.



Die „Göttin der Schönheit“ tanzt

Die indische Tänzerin Menaka tritt lech mit ihrer Tanzgruppe und einem indischen Orchester eine Weltreise an. Die berühmte Tänzerin sehen wir hier in einer typischen Bewegung des Rittianzes als Parvati, die Göt in der Schönheit.

Amiswechsel in Moskau

Moskau, 22. Mai. (Gta). Durch Regierungsverordnung wurde der bisherige erste Stellvertreter des Volkskommissars für Eisenbahnen, Alexander Puznikow, seines Postens enthoben. An seine Stelle wurde der bisherige Chef der Zentralverwaltung für Lokomotivwirtschaft, Ljowitschew, ernannt.

44 Todesurteile in Sowjet-Russland

Moskau, 22. Mai. „United Press“ meldet: Wie aus Chaborowf gemeldet wird, hat das Militärkollegium des Obersten Gerichtshofes der UdSSR in einer in Smobodun (fernöstliche Sowjetrepublik) abgehaltenen Sonder Sitzung 44 Angeklagte, darunter eine Frau, wegen angeblicher Spionage und Eisenbahnsabotage im Dienste fremder Mächte zum Tode verurteilt. Die in Chaborowf erscheinende Zeitung „Stern des Fernen Ostens“ berichtet ferner, daß die Verurteilten bereits hingerichtet seien.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Wirtschaftlicher Wochenbericht

In der Woche vom 9. bis 16. Mai hat „Maikas“ von den Landwirten 6844 Bacon- und 547 Fett-schweine, insgesamt 7391 Schweine gegenüber 6612 Schweinen in der Woche zuvor auf gekauft. Während dieser Zeit wurden ausgeführt: Bacon von 8940 Schweinen (201088 Kg.), 644 lebende Bacon-schweine (55591 Kg.), 774 Fettschweine (66878 Kg.), insgesamt 5358 Schweine (323557 Kg.); ferner wurden ausgeführt 15015 Kg. Schweinefleisch, 8292 Kg. Konserven, 2879 Kg. Leber und 16979 Kg. Blut und Därme. Somit sind in der erwähnten Woche 366722 Kg. ins Ausland ausgeführt worden.

„Pienocentras“ hat in der Woche vom 10. bis 16. Mai 186645 Kg. Butter ins Ausland ausgeführt. Seit Beginn dieses Jahres sind 2880156 Kg. gegenüber 2698065 Kg. in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres ausgeführt worden. Den Milchverwertungs genossenschaften wurden für ausfuhrtaugliche Butter erster Sorte 3 Lit und für zweite Sorte 2,85 Lit gezahlt. Die Genossenschaften zahlten an die Landwirte 2,50 Lit je Kilogramm. „Pienocentras“ hat in der Woche vom 10. bis 16. Mai 6258029 Eier gegenüber 5087520 Eier in der Woche zuvor ausgeführt. In der gleichen Zeit des vergangenen Jahres wurden nur 3526560 Eier ausgeführt. Den Genossenschaften wurden für Eier erster Sorte 1,34 Lit je Kilogramm gezahlt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 23. Mai: Nach Wetterverhältnisse später Abkühlung, wechselnd bis wolkig, vereinzelt noch Schauer, sonst trocken, auffrischende Winde aus westlicher Richtung.

Für Montag: Mäßig warm, im wesentlichen trocken. Temperaturen in Memel am 22. Mai: 6 Uhr: + 22,3, 8 Uhr: + 23,8, 10 Uhr: + 25,6

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel . . .	1011,3	S. 2	better	+ 23,4	0	8
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm) . . .	1011,9	ND. 3	bed.	+ 10,0	2	4
Tallinn . . .	1014,6	WB. 1	wolkig	+ 17,0	1	1/2
Riga . . .	1012,7	SD. 1	better	+ 24,0	0	8
Riga . . .	1013,1	SD. 2	"	+ 22,0	1	8
Haparanda . . .	1017,7	D. 1	"	+ 17,0	0	15
Dittund . . .	1015,8	SD. 3	wolkig	+ 15,0	1	1/2
Wisbn . . .	1001,0	WSW. 4	better	+ 20,0	2	15

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seebdampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

Ein gang:

23. 5.: 411 SD Bernhard, R Voss, Hamburg, Rundholz, Cb. Kraule
412 SD Wachtel, R Böttingen, Antwerpen, Südkant. Cb. Kraule
413 SD Otto Corbs, R Wendt, Hull, Holz, Mem. Schiff-Kontor
414 SD Werner, R Towerk, Redham, Zellulose, Mem. Schiff-Kontor
415 SD Marieholm, R Jfeldt, Stockholm, Südkant, Maage

Begehung: 0,30 m. — Wind: SD. 2. — Strom: aus. — Zuluftiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Sperrung

der Landchauffee Memel—Tiffit

In der Zeit vom 24. Mai bis voraussichtlich den 12. Juni d. Js. wird die Landchauffee Memel—Tiffit von Station 15,2—16,9 (Mitteln—Dittauen) wegen Reuschungsarbeiten für sämtlichen Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr gesperrt. Die Umleitung des Kraftwagenverkehrs erfolgt über Waaschen—Darschepeln—Prötkuls. Der Fuhrwerksverkehr wird über Waaschen—Dittauen geleitet. Memel, den 22. Mai 1937. (5577) von Schulza, Landratsamtsverweser.

Hendekrug

4-Zimmerwohnung mit Bad und Mädchenszimmer vom 1. 8. d. Js. zu vermieten. (5572) Hendekrug, Präf.-Gmet.-Str. 53

Verpachte oder verkaufe 8 Morgen große

Woorwiese

in Rinten gelegen, ferner die diesjährige Rukuna von 20 Morzen Pempu-Bieten, in Minge-Blasen gelegen. Nebungen an den Dienstagen bei Frau Dorkus, Hendekrug, Stadnamstraße 19.

Lehrmädchen

zum 1. 6. gesucht. Heinz, Melzner Damen- und Herren-Briseur Hendekrug Tel. 134

Haustochter

licht g und gewandt, m. itauischen Sprachkenntnissen i. kleinen litauischen Haushalt u. Geschäft gesucht. Bildausf. umt. 9780 an die Geschäw. d. W. in Hendekrug erbeten.

Ordentl. tüchtiges Mädchen

sucht von sofort Joh. Ruch Molkerei Gudnen Post Wiktupönen

1 Dynamo

oder Elektro-Motor bis 35 Ampere zu kaufen gesucht. Angebots mit Preis an Mühlenbesitzer Selmlies Wiktupönen, Postort Sektor 2

Jonikaten

Gebrauchtes Obermelter für 65 Kühe i u ch Janz, Jonikaten Kreis Pogegen.

Dapiesen

Schwere Milchkuh verkauft Gide, Wiktupönen

Dapiesen

Eine hochtragende und eine frisch-milchende

Rub

verkauft E. Bantkerell Wiktupönen Tel. 1

Spengen

Tücht. Mädchen für Haushalt ohne Außenwirtschaft, sucht per 1. 6. Frau Napijoks Schule Spengen Post Wiktupönen

Krankheitshalb. verkauf mein

Mühlengrundstück Koeh, Langallen Kreis Memel

Kalwen

Landgrundstück 52 Morgen, zu verkaufen od. in Stadtgrundstück zu tauschen Lappatis, Kalwen Post Wiktupönen

Baltupönen

Suche ab sofort Schlagergelellten Negat, Baltupönen

Pröfals Abbau

Angenehmer Landaufenthalt billigst zu haben bei Grubkas Pröfals Abbau

Tüchtigen

Schneidergelellten von sofort f. Dauerstellung gesucht. Bertuleit Pröfals

Menschenschmuggel / Mit dem Teufelspaß nach U. S. A.

Von Karl Ey

Erste Fortsetzung

Illegale Einwanderung in die USA geht Hand in Hand mit Mord, Ausbeutung und Erpressung, illegale Einwanderung ist ein Teufelspaß, auf den nicht nur der Gangster, sondern manchmal auch ein besoffener Beamter seinen Stempel gesetzt hat und der oft genug mit dem Blute des Inhabers besiegelt wird.

Immer aber, auch wenn die Einwanderung gelingt, ist dieser „Teufelspaß“ ein Ausweis der Unsicherheit und der Ruhelosigkeit, immer hängt seinem Inhaber die Drohung der Verhaftung, Bestrafung und Ausweisung über dem Haupte und in vielen Fällen muß er den Paß sich in regelmäßigen Abständen von den Helferhelfern der Aussteller neu „visieren“ lassen, muß Schweigegeld zahlen, solange er in den USA weilt.

Skaven in New Jersey

S. J. Anslinger, ein Deutschamerikaner, Kommissar im Kaufmannsbezirk der Bundespolizei, machte kürzlich in New Jersey eine Entdeckung, die in krassen Farben den Leidensweg dieser „Einwanderer“ zeigt. Anslinger verfolgte die Spur von Opiumhändlern, die nach einem kleinen Orte in New Jersey führten. Die vermuteten 200 Pfund Opium konnte er zwar nicht mehr sicherstellen, dagegen fand er in dem entlegenen Schlupfwinkel der Bande einen riesigen Haufen aus Trinidad, der, schwer bewaffnet, eine Gruppe von Gefangenen bewachte, die in einem schmutzigen Keller untergebracht waren.

Es handelte sich um siebzehn Einwanderer ohne Genehmigung, meistens Chinesen, aber auch einige Osteuropäer, die man solange gefangen halten wollte, bis sie sich loskaufen konnten.

Die weitere Untersuchung führte nicht nur zur Aufklärung des Systems, das die Menschenschmuggler anwandten, sondern zeigte auch, in welcher grausamen Sklaverei diese Menschen auf viele Jahre hinaus gehalten wurden.

Ursprünglich bestand der Schmuggeltransport aus 48 Osteuropäern und Chinesen, die man auf der britischen Antilleninsel Trinidad gesammelt hatte. Als man von dort aus schließlich auf einem alten Trampdampfer abfuhr, um einen passenden Landeort an der Küste von Carolina oder Virginia anzulassen, mußten es sich die Leute gefallen lassen, daß man sie in der Nähe der amerikanischen Küste in Kartoffelsäcke packte, um dadurch, wie man ihnen sagte, leichter den Nachforschungen der Regierungsboote zu entgehen.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 117.

Tatsächlich aber wählte man diese Verpackungsort der lebenden Schmuggelware, um sich des „Beweismaterials“ schnellstens entledigen zu können, falls der Dampfer von den Einwanderungsbeamten durchsucht werden sollte!

Ein „Teufelspaß“ kostet 2000!

In zahlreichen Fällen ist seitdem festgestellt worden, daß man die in den Säcken versteckten Einwanderer kurzerhand beim Herannahen eines Regierungsbootes über Bord geworfen hat.

Die Kosten des „Teufelspasses“ sind nicht gering. Von den 60 Dollar, die der Mann in Toronto für den kurzen Weg nach Detroit forderte, steigt die Höhe des Blutgeldes bis zu den 2000 Dollar und mehr, die europäische und asiatische illegale Einwanderer zu zahlen oder abzurufen haben.

Da nur in den wenigsten Fällen der Einwanderer diese hohen Summen aufbringen kann, meistens sein kleines Kapital schon erschöpft ist, wenn er in der kanadischen oder mexikanischen Stadt oder im westindischen Hafen angekommen ist, von wo aus der Schmuggel über die Grenze stattfinden soll, so ist er stets nur zu bereit, den Menschenschmugglern das Versprechen zu geben, die Kosten abarbeiten zu wollen.

Damit aber hat er sich selbst in eine Sklaverei gekauft, die schlimmer ist, als es die Negersklaverei im alten Süden war.

Sobald sich der illegale Einwanderer auf amerikanischem Boden befindet, beginnt sein Leidensweg. Er wird buchstäblich in Fesseln gehalten und in irgendeinem Keller eingesperrt, bis sich ein Unternehmer findet, der ihn dadurch auslöst, daß er verspricht, den Lohn, den er für den Mann sonst zahlen würde, den Schmugglern auszuhändigen, bis die „Schuld“ abgetragen ist. Da bei diesen Transaktionen fast immer nur höchstens 5 Dollar als Wochenlohn festgesetzt werden, sieht der Unglückliche lange Jahre der Fronarbeit vor sich.

Aber er ist wehrlos, beschwert er sich bei den Behörden, wird er bestraft und abgeschoben, wenn ihn nicht vorher schon die tätliche Nacht der Gangster trifft ...

Der teuflische Handel mit lebender Konterbande ist so lohnend, daß die Agenten der Schmuggler immer auf der Suche nach neuen Interessenten sind, daß sie einen Teil Europas bereits mit ihrem Netz überzogen haben und die Bundespolizei die Zahl der illegalen Einwanderer auf über 100 000 im Jahre, die Einnahmen der Schmuggler aber auf hunderte Millionen Dollar schätzt. Diese Summe würde genügen, um alle diplomatischen Vertretungen Amerikas im Auslande zu unterhalten; sie ist hundertmal größer, als die legale stark beschränkte

Einwanderung unter dem Quotensystem der Regierung an Bismptesen und Paßgebühren einbringt

Unter den hunderttausend Personen, die schätzungsweise alljährlich auf diese Weise die Grenzen der Vereinigten Staaten überschreiten, sind die Unterschiede ebenso groß, wie unter den Leuten, die diese Einwanderung überhaupt erst ermöglichen, denn nicht alle sind Gangster, die gelegentlich bewußt oder unbewußt ihre Hand austrecken, um einen Ausländer über die Grenze in die USA zu helfen.

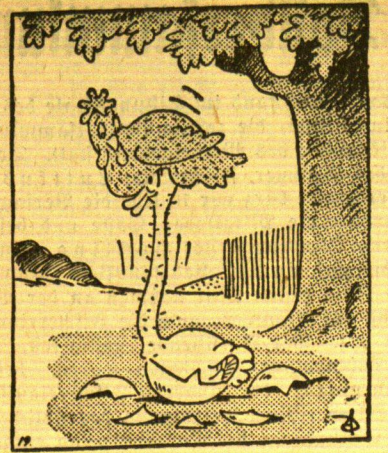
Da sind die Kapitäne kleiner südeuropäischer Dampfer, die ihre Mannschaften nur gegen Verpflegung, aber unter der Vereinbarung heuern, daß sie in New York oder Boston desertieren können, da es in allen amerikanischen Häfen immer genug Leute gibt, die sich in ihre Heimat zurückarbeiten wollen. Da ist der Rancher in Arizona, der sich als billige Arbeitskräfte ein paar Peons über die mexikanische Grenze holt oder der Farmer in den Nordstaaten, der lieber ein bißchen Menschenschmuggel betreibt, um willige Feldarbeiter aus Kanada zu holen, als sich mit den immer wieder wechselnden Tramparbeitern des eigenen Landes abzuquärgeln.

Da ist schließlich der noch nicht naturalisierte aber in guter Arbeit stehende Einwanderer, der seiner Braut, die unter dem Quotensystem legal nicht folgen kann, den Rat gibt, sich einen Paß zu „besorgen“, ein gefälschtes Papier, wie es in vielen Hafenstädten Englands und des Kontinents zu haben ist und das eine glatte Landung in New York ermöglicht, wenn man dort nicht zu genau nachprüft, oder aber — wie erst kürzlich in allen Blättern gemeldet — gewisse Beamte geschlossene Augen und offene Hände haben ...

Ein kleines deutsches Fräulein

Zwei Tage nach der Tragödie auf dem Michigansee — die Opfer waren inzwischen beerdigt und die Schiffskleutina wegen Beweismangels außer Verfolgung gesetzt worden — erhielt ich Besuch. Das heißt, eigentlich galt er dem Redakteur Swennen, aber er ließ mich in sein Büro rufen, wies auf eine junge blonde Dame, die zwar schon recht amerikanisch ausah, aber immer noch jene Vertraulichkeit in ihren blauen Augen hatte, die einem in der Fremde wie ein Gruß aus der Heimat anmutet, und sagte:

„Hier ist eine Landsmännin von Ihnen, Miss P. Sie ist wegen des Berichtes über die „Rose of the Lakes“ etwas besorgt. Sprechen Sie doch mit ihr und raten Sie ihr, wenn Sie es können. Vielleicht ist eine „story“ darin, ein Bericht für uns.“ Ich ging mit dem Mädchen in unser Sprech-



Das Huhn hat sich geirrt

„Das ahnte mir, daß mit diesem Ei etwas nicht in Ordnung ist.“

zimmer, nahm eine teilnahmevolle Miene an, denn ich glaubte, das Mädchen vermute einen Angehörigen unter den im Kühlraum des Dampfers ums Leben gekommenen und bat Sie, Platz zu nehmen und frei von der Leber zu sprechen.

Fräulein P. ärgerte ein bißchen, bis ich sagte, sie möchte Deutsch sprechen, wenn es ihr bequemer sei. Ein kleines Blitzen verletzter Eitelkeit funkte aus ihren Augen. Sie spreche fließend Englisch, sagte sie, fuhr dann aber doch in ihrer Muttersprache etwas ägernd fort:

„Ich komme — wissen Sie — wegen einer Freundin, auch einer Deutschen. Ich dachte, Ihre Zeitung könnte mir bessere Auskunft geben, als die Behörde. Ich weiß nicht recht, wie das ist, wenn man — wenn meine Freundin nun ... Kurz, meine Freundin — wissen Sie — ist seit vier Jahren hier in Detroit, aber nicht richtig, wie man so sagt —

Nicht richtig und legal eingewandert, nicht wahr?“

Sie nickte.

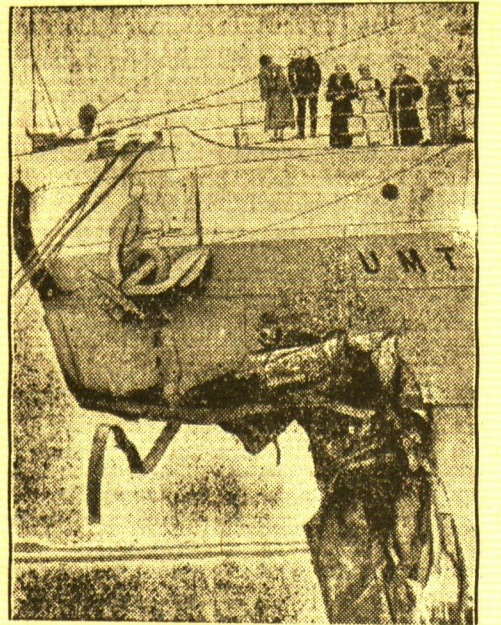
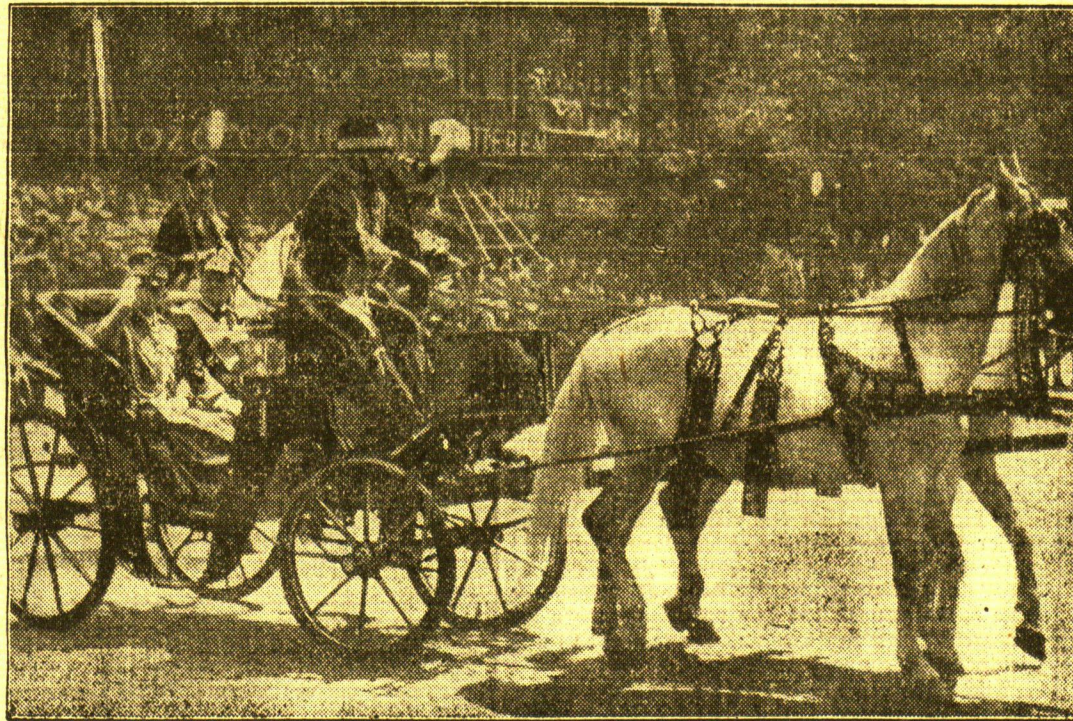
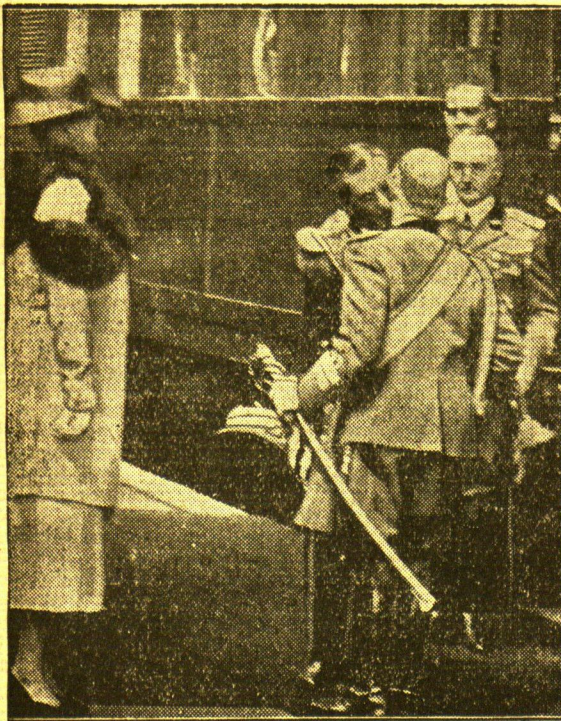
„Ist das strafbar?“

„Unangenehm, wenn es herauskommt“, sagte ich, „erst einmal Haft, dann langwierige Verhandlungen, vielleicht etwas Strafe und bestimmt der Abschied.“

Das Mädchen machte bei dieser Auskunft so entsetzte Augen, daß ich auf gut Glück sagte:

„Ihre Freundin ist wohl ein gewisses Fräulein P. selbst, nicht wahr?“

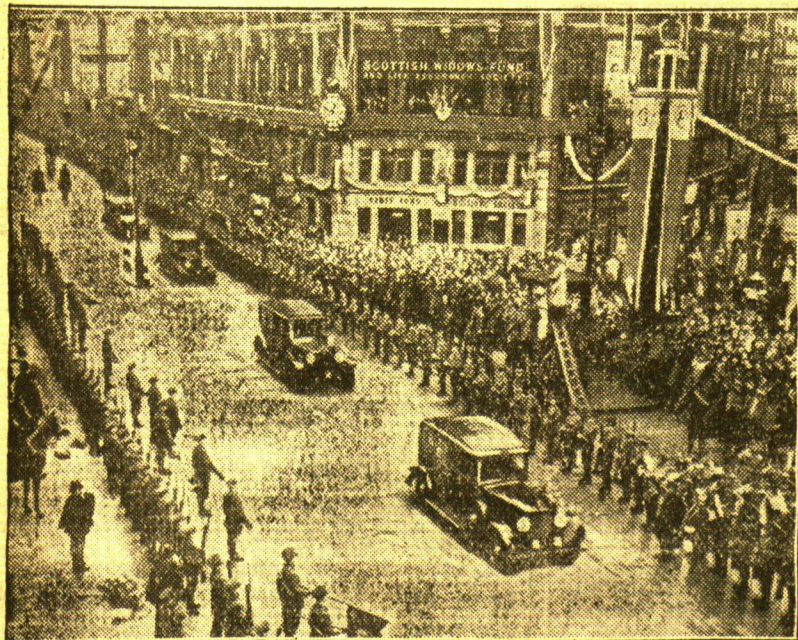
(Wird fortgesetzt!)



Schiffszusammenstoß auf der Themse

Zwei britische Dampfer, der mit Papier beladene Frachtdampfer „Corrientes“ und der Passagierdampfer „Umbria“, stießen in der Nähe von Greenwich auf der Themse zusammen. Die „Corrientes“ wurde in der Mitte schwer beschädigt während die „Umbria“ ein großes Leck am Bug bekam. Hier sieht man die Rettungsaktion am Bug der „Umbria“ nach dem Zusammenstoß.

Italienischer Staatsbesuch in Budapest
Der König von Italien und Kaiser von Aethiopien, Victor Emanuel III., ist mit Königin Helena und Prinzessin Maria in der ungarischen Hauptstadt eingetroffen; in Begleitung der hohen italienischen Gäste befindet sich der italienische Außenminister Graf Ciano. Der Besuch des italienischen Königs paares ist die erste Auslandsreise seit Kriegsende. Links: Der König von Italien wird bei der Begrüßung in Budapest von dem ungarischen Reichsverweser Admiral v. Horty umarmt. Rechts: Die beiden Staatsoberhäupter im Prunkwagen auf der Fahrt über den Muffelplatz in Budapest.



Immer wieder ist das englische Königspaar Gegenstand großer Huldigungen
Der Lord-Mayor von London gab dem analtischen Königspaar in der historischen Guildhall einen traditionellen Empfang. Auf der Fahrt vom Buckingham Palace nach der Guildhall wurde dem Königspaar von einer nach Tausenden zählenden Volksmenge begeistert gebührt



Deutsche Auswahlmannschaft besiegte Englands Fußballmeister

Einem herrlichen Kampf lieferten sich im Reichssportfeld der englische Meister „Manchester City“ und eine deutsche Auswahlmannschaft. Für allgemeinen Uebermut schlugen die Deutschen mit 3:2 Toren. Hier sieht man eine Szene vor dem englischen Tor: Swift hat den Ball geplatzt; rechts (in dunkler Kleidung) Homann, der Schütze des dritten Tors



Japanische Kunst wird für Olympia 1940 in Tokio

Die Aufnahme eines in prächtigen Farben ausgeführten Seidenbildes, das in Japan in Tausenden von Exemplaren verkauft und mit Erfolg als Werbung für die XI. Olympischen Spiele benutzt wird. Bezeichnend ist die Betonung des Schwimmens als Werbung — ein Sport, in dem Nippon am stärksten ist

Dieckhoff über Abrüstungsfragen

Erklärungen vor der amerikanischen Presse

Washington, 22. Mai. Der neue Botschafter in Washington, Dieckhoff, empfing Vertreter der amerikanischen Presse und antwortete freimütig auf viele ihm gestellte Fragen verschiedenster Art: Petroleum, Außenhandel, Finanzen. Bezüglich der Abrüstungskonferenz erklärte er, der Führer habe im März 1934 seine Ansichten dargelegt und habe auch jetzt daran fest, daß die Abrüstung Schritt für Schritt erreicht werden sollte, nämlich dadurch, daß nacheinander über die Abschaffung besonders gemeingefährlicher Waffen wie Bombenflugzeuge, Giftgas usw. eine Einigung erzielt werde. Sofern alle anderen Nationen mitmachen, sei Deutschland gern bereit, an einer Abrüstung teilzunehmen.

Landungsmanöver der „Sindenburg“ vollkommen normal

Newyork, 22. Mai. Vor dem Untersuchungsausschuß in Lakehurst erklärte Luftschiffveteran Kapitän Witemann, der die letzte Fahrt des „Sindenburg“ als Beobachter machte, daß sich in der Führergondel im ersten Augenblick niemand eine rechte Vorstellung von der Katastrophe machen konnte. Witemann schilderte dann, wie sofort nach dem Aufprall die Kapitäne Lehmann und Prutz und der Erste Offizier Sammler die Führergondel feuerbordswärts verließen und buchstäblich in den Flammen verschwanden. Er hingegen wählte den entgegengesetzten Ausgang und wurde kaum behelligt. Im übrigen war das Landungsmanöver vollkommen normal. Aus den Deckzellen wurde das Wasserstoffgas 15 Minuten vor der Explosion zum letzten Mal abgelassen, aus den Bugzellen sechs Minuten vor der Katastrophe.

125 000 Sänger in Breslau

Breslau, 22. Mai. Für das diesjährige 12. Deutsche Sängerbundestreffen liegen bisher nicht weniger als 125 000 Anmeldungen vor. Diese Riesenkundgebung im Südosten Deutschlands wird zahlenmäßig alle bisherigen Sängerbundestreffen weit überreffen; es besteht trotzdem keinerlei Besorgnis wegen der Unterbringung der Gäste.



Queen Mary 70 Jahre alt

Die englische Königinmutter Mary begehrt am 26. d. M. ihren 70. Geburtstag. Diese neueste Aufnahme zeigt die frühere englische Königin während der Krönungsfeierlichkeiten in London.

Unwetter in Thüringen und Oberbayern

Der Schredenweg einer Windhose — Föhnsturm über dem Chiem-See

Erfurt, 22. Mai. (Eltz). Ein verheerendes Unwetter entlud sich in den Abendstunden des Freitag über Alfelda. Innerhalb einer Viertelstunde boten die Straßen, Gärten und Felder ein Bild der Verwüstung.

Eine Windhose, die mit einem Wolkenbruch verbunden war, vernichtete alles, was nicht fest auf steinernem Grunde ruhte. Der kurz zuvor aufgebaute Zirkus Bellini wurde vollkommen zerstört. Kastanienbäume und Linden von mehr als einem Meter Durchmesser wurden wie Streichhölzer über dem Erdboden geknickt und stürzten teilweise über einen Meter hoch, so daß die Keller bis an die Decke unter Wasser standen.

Außerhalb der Stadtgrenzen wirkte sich das Unwetter gleichfalls katastrophal aus. Auf der Straße nach Frohndorf und nach Groß-Neubausen wurden mehrere Kraftwagen, darunter einige schwere Lastwagen, durch den Sturm in den Gräben gedrückt und durch umstürzende Bäume teilweise stark beschädigt. Was nicht vom Sturm zerstört wurde, vernichtete der Hagel, der in Stücken bis zu acht Zentimetern Durchmesser niederprasselte und alles zerschlug.

Die Aufräumarbeiten setzten sofort ein und dauerten bis in die späten Nachtstunden. Der angerichtete Schaden läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen.

Erfurt, 22. Mai. (Eltz). Der Kreis Sonneberg in Thüringen wurde Freitag nachmittag von einer Windhose, verbunden mit Hagelschlag, heimgesucht. Anschließend ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Mäßige Wassermassen ergossen sich über Felder und Straßen, Bäume und Telegraphenstangen mit sich reißend. Der Hagelschlag schlug allein im

Kreisstrafenhaus 60 Fenster Scheiben ein und fast sämtliche Scheiben der Driftstrafenkasse und des Hauptpostgebäudes. In Blechhammer wurde eine Linde entwurzelt; eine 86-jährige Frau wurde dabei zu Boden gerissen und so schwer verletzt, daß sie bald darauf im Krankenhaus starb. Auf der Strecke Sonneberg—Steinach wurde ein Waldstreifen dem Erdboden gleichgemacht.

Häuser und Obstgärten schwer beschädigt

Frien (Chiem-See), 22. Mai. (Eltz). Freitag früh wütete auf dem Chiem-See ein Föhnsturm von außergewöhnlicher Heftigkeit. Es wurde eine Windstärke bis zu 90 Stundenkilometern erreicht. Zahlreiche Ruder- und Segelboote wurden von den Anfern losgerissen und zerstört. Bei Stod brach ein Landungssteig. Auf der Fraueninsel gingen die Fischhaken in Trümmer, wobei viele Zentner Fische verloren gingen. Der fahrplanmäßige Schiffsverkehr erlitt Verspätungen bis zu einer Stunde. Auf der Herreninsel kam es mehrfach zu Baumbrüchen.

München, 22. Mai. (Eltz). Am Donnerstag und in der Nacht zum Freitag tobte nicht nur über dem Chiem-See, sondern auch über vielen anderen Gegenden Oberbayerns ein Föhnsturm von unerhörter Wucht. Im Kochel-Tal schwall er zu einem Orkan an, der großen Schaden anrichtete. In Schleiborf wurden Häuser und Obstgärten stark mitgenommen; kam es in Haus hat noch ein ganzes Dach. Auch Benediktbeuren und Bichl wurden schwer mitgenommen. Aus Schongau am See wird gemeldet, daß bei völliger Windstille feiner dünner Sand zu Boden rieselte, während die Temperatur ungewöhnlich hoch war.

Abessinien-Krieg kostete 12 Milliarden Lire

Mussolini befiehlt „größtmögliche Wirtschaftsaufartie“

Rom, 22. Mai. In einer Rede vor dem Ausschuß der Korporationen hat der italienische Regierungschef Mussolini erklärt, daß den Korporationen die Aufgabe zukomme, in allen den ihnen unterstehenden Produktionsgebieten auf die größtmögliche Wirtschaftsaufartie hinzuwirken. Der Ausschuß solle eine Art „Generalstab in der Schlacht zur Erlangung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Italiens“ dar.

Der italienische Finanzminister di Revel hat eingehende Ausführungen über die Finanzlage Italiens gemacht. Besonders Interesse finden die Abschlußzahlen aus der Bilanz des abessinischen Feldzuges. Danach wurden für die Eroberung Abessinien im Rechnungsjahr 1934/35 975 Millionen, im Jahre 1935/36 11 138 Millionen, insgesamt also über 12 Milliarden Lire (rund 4 Milliarden RM) ausgegeben. Ueber den voraussichtlichen Fehlbetrag des laufenden Rechnungsjahres machte der Minister noch keine Angaben. Er wies jedoch darauf hin, daß der Ordentliche Haushaltsplan mit einem geringen Fehlbetrag abschließen würde, zu dem jedoch noch die außerordentlichen Ausgaben für die Erreichung des Imperiums und für Rüstungszwecke hinzukommen würden. Der Voranschlag 1937/38 sieht Einnahmen in Höhe von 20 597 Millionen und Ausgaben von 23 770 Millionen Lire vor; von dem Fehlbetrag von 3178

Millionen entfallen 1200 Millionen auf die Ausgaben für Italienisch-Drafrika.

Am italienischen Senat machte Staatssekretär Bastianini Ausführungen über die Außenpolitik Italiens. Er wies u. a. darauf hin, daß Italien auf eine weitere Befestigung der guten Beziehungen zu Oesterreich, Ungarn und Albanien sowie besonders auf die Klärung der Beziehungen zu Deutschland hingearbeitet habe. Bei der italienisch-deutschen Zusammenarbeit würde jede direkte oder indirekte Gefährdung des europäischen Friedens vermieden werden. Die italienische Mittelmeerpolitik stütze sich auf die von Italien vor neun Jahren mit der Türkei und Griechenland abgeschlossenen Verträge. Die Beziehungen zwischen Italien und Ägypten würden sich immer enger und freundschaftlicher gestalten. In seinen Schlussworten kam Bastianini auf den Völkerverbund zu sprechen; er erklärte u. a., daß das italienische Volk zu der Ansicht gekommen sei, daß man der Genfer Einrichtung viel zu große Aufgaben zugewiesen habe.

Warschau, 22. Mai. (Eltz). Die Vereinarbeit der polnischen Kaufleute beschloß kürzlich auf ihrer Generalversammlung eine Verringerung ihrer Satzungen; hiernach können Juden und jüdische Firmen nicht Mitglieder des Verbandes sein.

Italiens Presse — heute

Mit Recht wird Benito Mussolini häufig der beste Journalist Italiens genannt. Er hat in den Jahren vor der Machtergreifung des Faschismus erstaunliche journalistische Leistungen vollbracht. Als er noch Chefredakteur des „Avanti“ war, steigerte er die Auflage des Blattes in kurzer Zeit von 40 000 auf 100 000. Als er später, am 15. November 1914, sein eigenes Blatt, die Tageszeitung „Popolo d'Italia“ herausgab, die mit 4000 Lire geklebtem Geld und Anzeigenvorschüssen gegründet wurde, glückte es ihm in kürzester Zeit, aus einem Blatt, das zunächst ganz primitiv eingerichtet war und keine eigene Druckerei hatte, eine der meistgelesenen Zeitungen Italiens, das bald die großen Konzerne der liberalistischen Zeitungsmagnaten überflügelte, zu machen.

Auch die Brüder Mussolini, besonders Arnaldo, der nach der Machtübernahme des Faschismus Nachfolger Benito Mussolinis in der Leitung des „Popolo d'Italia“ wurde und sich buchstäblich zu Tode arbeitete, und der jetzige Leiter des „Popolo d'Italia“, Vito Mussolini, sind große Publizisten, ohne die die Wiedergeburt des italienischen Journalismus nicht denkbar ist.

Der Schwiegersohn des Duce, Graf Ciano, war Propagandaminister, und der Sohn des Duce, Vittorio, verdiente sich seine ersten Sporen in der Defektheit als Filmpublizist und Filmkritiker.

Von der Redaktion in den Schützengraben

Aber Benito Mussolini vergaß über den Leitartikel niemals, im Gegensatz zu so vielen liberalistischen Journalisten, die Lat. Der Chefredakteur des vielgelesenen „Popolo d'Italia“ zog am 2. September 1915 als einfacher Soldat mit dem 11. Bersaglieri-Regiment an die Front. Als sein Oberst ihn nach vielen Gefechten, in denen er seine große Tapferkeit bewiesen hatte, den Vorschlag machte, den Leutnant Palagiani in der administrativen Arbeit zu unterstützen und daneben die Regimentsgeschäfte zu schreiben, lehnte er mit der Bemerkung ab, er ziehe es vor, bei seinen Kameraden im Schützengraben zu bleiben, und mit ihnen weiter zu kämpfen. Viele Journalisten liberalistischer Zeitungen in allen Ländern Europas gingen den entgegengesetzten Weg, indem sie, wenn sie zur Truppe eingezogen wurden, sich für das Kriegspressequartier reklamierten ließen, um die blutrünstigsten Stappenreporter zu werden und dann eines Tages, als alles vorbei war, in die pazifistische Ideologie hinüberzutippen.

Vittorio Mussolini und Graf Ciano folgten dem Vorbild des Duce, als der Abessinienkrieg ausbrach. Der Propagandaminister, Graf Ciano, und der Filmkritiker, Vittorio Mussolini, verließen ihre Schreibmaschine und wurden die gefährlichsten Piloten des Todesgeschwaders.

Gegen die Schwarze Chronik

Die Umgestaltung der italienischen Presse Mussolinis eigenes Werk. Kaum ein anderer hatte so früh und so gründlich die Schattenseiten des Sensationsjournalismus erkannt wie er. Gerade im liberalistischen Italien war die Boulevard-Presse, die besonders mit ihrer „Schwarzen Chronik“, in der alle Morde, Geißelungsprozesse, Brandstiftungen und andere Verbrechen in sensationeller Aufmachung geschildert wurden, die Aufmerksamkeit breiter Massen auf sich zu lenken suchte, mächtig. Als Mussolini an die Macht kam, war es eine seiner ersten Maßnahmen, diese „Schwarze Chronik“ einzudämmen. Statt dessen wurde der gepflegte außenpolitische Berichterstatter und der Schilderung des Aufbaues der faschistischen Korporationen Platz in den Spalten der Zeitungen eingeräumt.

Der Faschismus liquidierte den Einfluß der liberalistischen Presse, indem er zunächst einmal die Aktienmajorität der großen Informationspresse gewann und gleichzeitig eine glänzende geschriebene und sehr rührig, über ganz Italien verbreitete faschistische Provinzpresse ins Leben rief. Geeignete gesetzgeberische Maßnahmen und eine strengere Beobachtung des politischen Teiles vervollkommneten diesen Umbau des italienischen Pressewesens.

Die „Dritte Seite“

Mussolini hat sich immer und mit großer Impulsivität gegen eine Uniformierung des italienischen Zeitungswesens gewandt. Italiens Zeitungen müssen einen Blick nationaler Willensbildung darstellen. Aber gleichzeitig müssen unter allen Umständen die Gefahren der Eintönigkeit vermieden werden. Das war Mussolinis Grundsatz. Die Auflockerung der italienischen Presse schaffte vor allen Dingen die sogenannte „Dritte Seite“. Auf ihr werden schriftstellerisch vertiefte Abhandlungen über künstlerische und kulturelle Probleme veröffentlicht und eine sehr sorgfältige Theater- und Kunstberichterstattung gepflegt. Sie ist für die Mitarbeiter, die außerhalb des Redaktionsstabes stehen, reserviert. Einen großen Auftrieb hat im faschistischen Italien die Sportberichterstattung erhalten. Sie gilt als Ausdruck des neuen nationalen Geistes und ist heute innerhalb der italienischen Zeitungen ein wichtiger und kultureller Faktor geworden.

Die Einheit der italienischen Presse

Die großen italienischen Blätter haben alle ihre besondere Spezialität. So beschäftigt sich die Turiner „Stampa“, die einen ansagezeichneten politischen Teil hat, besonders mit Industrie- und Wirtschaftsfragen. Ganz das „Giornale d'Italia“ gilt als „Mundstück“ des Duce für alle außenpolitischen Fragen. Das Stiefenpferd der „Corriere della Sera“ ist das Finanzproblem, und „Lavoro Fascista“ hat seine publizistische Arbeit der Sozialpolitik und dem „Korporatismus“ gewidmet, während die „Tribuna“ sich in besonders großer Weise mit dem kulturellen Leben Italiens beschäftigt.

Alle jene Propheten, die glaubten, einer Niedergang der italienischen Presse unter der faschistischen Herrschaft prophezeien zu müssen, haben sich schamlos getäuscht. Niemals war der italienische Journalismus reicher an Begabung und populärer als heute, da nicht mehr wie in vergangener Zeit billige Sensationsjagd die ersten Seiten der Blätter mit ihren schreienden Überschriften ausfüllte.

K. Newyork.

Nach Meldungen aus Manila steht die 10 000 Einwohner zählende Stadt Paracale auf der Philippineninsel Luzon vollständig in Flammen. Tausende sind durch den Brand obdachlos geworden. Viele Einwohner sind in den Flammen umgekommen. Die Zahl der Verletzten ist groß.

Motore Deutz

Grasmäher
Heurechen
Kulturpflüge
Separatoren
Nähmaschinen
Fahrräder
Kinderwagen

Grosses Ersatzteillager
Geräte für den Luftschutz
grösste Auswahl, niedrigste Preise

Schmidtke & Rosenberg

Die etwa verbleibenden Ueberschüsse von den in der Auktion der kaiserlichen Handwerkskammer am 10., 11. und 12. Mai 1937 verkauften vor dem 1. August 1936 verfallenen Pfändern mit den Pfandnummern zwischen 6194 und 7791 können während der Dienststunden der Pfandleihanstalt bei dieser gegen Duitung und Rückgabe des Pfandbescheines in Empfang genommen werden. Ueberschüsse, die bis zum 24. Mai 1938 nicht abgehoben sind, gehen in das Eigentum der Stadtgemeinde Memel über.

Memel, den 23. Mai 1937

Bekanntmachung

Die Fluchtlinienpläne über

- das Sandwehrgelände
- das Gebiet von der Breiten Straße bis Holzstraße und Witwenstiftstraße bis Kreuzstraße;
- Veränderung der Fluchtlinie für die Witwenstiftstraße

werden vom 24. Mai bis einschl. 21. Juni 1937 vier Wochen lang im Stadtbauamt, Hospitalstraße 10/11, während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht ausgestellt. Etwasige Einwendungen gegen diese Pläne sind innerhalb der oben bezeichneten Ausschlussfrist bei uns anzubringen.

Memel, den 23. Mai 1937 (5541)

Der Magistrat

Für die Einsegnung

kaufen Sie Anzüge, Oberhemden, Sporthemden, Seiden-Wäsche, Stämpfe usw. billig bei

L. Bolnik
Marktstr. 48/49, Tel. 38-82

Gismaschinen

in allen Größen zu billigsten Tagespreisen empfiehlt

Schrolowitz
Friedr.-Wilh.-Straße, Telefon 221.
Bitte beachten Sie unsere Schauliteraturanlagen!

Gutes Wiesenheu!

zu verkaufen. Adressen unter 4159 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Moderne
3-Zimmer-Wohnung
im Neubau s. 1. 7. zu vermieten. Aufsch. unt. 4152 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Junges ehrliches
Mädchen
unt. 18 Jahren, kann auch v. Hande sein, für kl. Wirtschaft u. Geschäft vom 1. 6. gesucht.
Brauerstr. 8

Grundstücksmarkt

Bauparzelle

zu kaufen gesucht. Aufsch. u. 4154 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn.

für die Sommerferien zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

Best. Schlafstelle

für Herrn zu haben
Sunderstraße 45

Gewandte

Verkaufserin

für Kuchenbäckerei gesucht.

Ausbau Sandkrug

daselbst werden auch 1-2 Kochlehrkränlein eingestellt.

Die bisher von der Firma „Sertum“ benutzten

Mod. Dreizimmer-Wohnungen

in Mellneragen 1 ab 1. 7. 1937 zu vermieten. Aufsch. u. 4161 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Große 2-Zimmer-Wohn.

zu vermieten. Aufsch. unt. 4160 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2 möbl. Zimmer

mit Küche v. 15. 6. für 2-3 Monate an Bahngasse 1. vermietet. Aufsch. u. 4155 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer

separat, mit Bad, Telefon und Gartenbenutz ab 1. 6. 15. 6. zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.

Möbl. Zimmer

mit Bad u. Telefon zu vermieten
Wiesenau-Str. 30
1 Treppe

Ein ar. möbl. Zimmer

mit Bad von sof. zu vermieten. Zwei ar. möblierte
Zusammenh. Zimmer
von 1. 6. zu verm. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Gut möbl. Zimmer

mit Telefon an e. n. Herrn per sofort zu vermieten.
Kantstraße 26
1 Treppe

Einf. möbl. Zimmer

mit Pension an zwei Herren ab 1. 6. zu vermieten.
Tamoschan
Ubauer Str. 44/45.

Räume

Thomasstraße 10/12 als Büro oder Laden geeignet von sof. zu vermieten. Näh. zu erfragen bei

Heinr. Raestners Söhne Nachfolger

Badebude

Sandkrug — Silberstraße — zu verkaufen. Schriftl. Angebote u. 4157 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

KL. Wohnung

ob. 1.eres Zimmer ab 1. Juni zu mieten. gesucht. Aufsch. u. 4167 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Höherer Beamter

sucht als Dauermieter zum 1. 6. 15. Juni ein größeres leeres oder wenig möbl. Zimmer

möbl. Zimmer

mit Küche und Mütla. Aufsch. u. 4158 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Chepaar sucht p. 1. 6. möbl. Zimmer

oder Wohnung mit Bad und Telefon. Aufsch. u. 4164 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

Nähe Hafen, v. 6. Monaten zum 1. 6. gesucht. Aufsch. unter 4166 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Seeres Zimmer

mögl. Zentrum, für ca. 4 Wochen gel. Aufsch. u. 4162 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Badebude

am Sandkrug zu mieten gesucht. Weid. Kl. Sandkr. 5 im Naden Tel. 3921

Vermisst

mind. mancher Gegenstand im Haushalt, den man wegen unzureichender Mittel nicht kaufen kann. Eine kleine Anzeige im „Memel. Dampfboot“ belohnt leicht bei geringer Ausgabe.

Mietsgesuche

Suche per 1. Juni oder spätr. beilag. n. m. 2-3-Zimmerwohn. mit Küche und Bad. Aufsch. mit Preis u. 4156 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Walter Röper und Frau Elsa
geb. Goetzie
danken herzlichst für die zu ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit und sagen gleichzeitig allen lieben Freunden und Bekannten ein herzl. Lebewohl

Am Freitag, dem 21. Mai, entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Trude Kapust
geb. Staigies
im 79. Lebensjahre.
Dieses zeigen an die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am 24. 5. nachmitt. 3 Uhr, von der Stadt Leichenhalle aus statt. Freunde, Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen. (5519)

Behandele Bein- und Fußleiden wie Knick-, Senk- und Spreizfüße, Verrenkungen, Gelenkentzündungen, Nachbehandlung von Knochenbrüchen.
N. Gidansky
staatl. geprüfter Masseur
Marktstr. 3/4 Telefon 4263.

Fahrplan
der Linie Memel-Försterei
Gültig vom 24. 5. — 30. 5. 37

Ab Memel	Ab Försterei
7.05	7.30
11.05 nur Sonn- abends	11.30 nur Sonn- abends
13.10	14.30
15.05	16.30
17.05	18.30
19.30	20.00

Memeler Kleinbahn
Aktiengesellschaft
Abt. Kraftverkehr

Heute, Sonnabend
Mondschein-Fahrt
nach See
mit M./S. „Kurisches Haff“
Musik und Tanz an Bord!
Fahrpreis Lit 2.50
Abfahrt 21.30 Uhr

Nach Schwarzort
fährt Motorschiff „Schwarzort“ heute am Sonnabend um 13 und 19.20 Uhr. An den Sonntagen um 9 und 13 Uhr. Täglich Anschluss an D. „Crans“
Pietsch II

Ostseebad Sandtrug
eröffnet
Wassertemperatur 17°

D. „Capella“
fährt Sonntag, d. 23. 5. nach Schwarzort. Ab Memel 8.15 u. 13.30. Fahrpreis hin und zurück nur 1.50 Lit
Poleikis

Zum Sabemarkt!
Porzellan-Goldrand-Frischküchelteller Stück Lit 0.80
Porzellan-Goldrandteller tief und flach Stück Lit 1.-
Porzellan-Goldrand-Kaffee-Service, für 6 Personen Lit 9.75
Steingutkeller, tief und flach Stück Lit 0.40
L. Gidansky, Hohe Str. 21

Möbel Kompl. Zimmer u. Küchen, auch einzeln, Kleinstmöbel, Goldfermöbel, in allen Ausführungen, in großer Auswahl und bester Qualität, kaufen Sie bei uns trotz steigender Rohmaterialien noch zu allen herabgeleiteten billigsten Preisen und bequemsten Zahlungsbedingungen.
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Libauer Straße 43.

Memeler Liedertafel
Sonntag, d. 30. Mai, mit Autobus
Herrenfahrt
nach dem Nominus.
Passive Mitglieder, die sich an der Fahrt beteiligen möchten, müssen ihre Teilnahme bis Dienstag bei Sangesbruder Jung anmelden. Spätere Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Fahrt frei! Abfahrt von den Apollo-Theatertoren 8 1/2 Uhr

M./B. „Drawöhne“
fährt um 2 Uhr ab Börsenbrücke
nach Tauerlaufen
Unterhaltungsmusik

Stellen-Angebote
Nählerin gesucht.
Zu erfragen an den Schaltern d. Blat.
1 Bedienungsfraülein für täglich, sowie
1 Vertäuflerin für d. Strandkiosk von sofort gesucht
H. v. Zaborowski
Süderstraße

Memeler Frauenbund
Ab Montag, dem 24., findet der
Kaffee
am Sandkrug statt.

Schuhe werden gefärbt in bester Ausführung
Damen-Sohlen 3,50 Lit
Herren-Sohlen 5,00 Lit
Kernleder
Ernst Franz
Breite Straße 16 a.

Auto-Vermietungen
Tage-Anruf
3663
2353
2032
Anruf **4414**
Zwei 7-Stk.-Limous.
E. Heidrich
Hospitalstraße 25

Verkäufe
Kl. Auto
4-Sitzer, neu überholt, Benzinverbr. 7 Liter p. 100 km, günstig zu verkaufen.
Blum
Mech. Werkstat
Kl. Sandstraße 6
Telefon 4718

Gartengrasmachine (neu) bill. zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Eisfrant und Schnellphotoapparat zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Einsegnungsanzug billig zu verkaufen
Baltis
Mühlentstraße 59

2 Jahre alte, trock. Stammware in allen Stärken verkauft
David Welner
Memel Tel. 3735

Sandstiften für den Luftschus zu haben
Thomasstraße 14 oben.

Kaufgesuche
Sportwagen zu kaufen gesucht
Ladenbreite Str. 17

Gut erhaltener
Eisfrant zu kaufen gesucht.
Angebote an
M. Lewin
Marktstraße 3/4

Capitol täglich 6 u. 8 1/2 Uhr
Sommerpreise unten 1.-, oben 1.5
Der große Welterfolg!
Der neue deutschspr. Spitzenfilm
Dem Leben wiedergegeben
Belprogramm
Sonntag 2 1/2 Uhr
Sondervorstellung unt. 0.75 oben 1.-
Der neue deutschsprachige Sittenfilm
Ist sie schuldig?
Dazu der neue Tarzanfilm
Auf den Spuren Tarzans

Miets-Verträge hält vorrätig
F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Ich bin beim Amts- und Landgericht in Memel als
Rechtsanwalt
zugelassen. Gleichzeitig bin ich zum
Notar
im Bezirk des Memelgebietes ernannt worden.
Memel, den 24. Mai 1937
Dr. jur. Erwin Schroeder
Rechtsanwalt und Notar.
Wir üben unsere Praxis gemeinsam aus
Felix Schroeder
Dr. Erwin Schroeder
Rechtsanwälte und Notare
Telephon 3125 Büro: Börse.

Auf dem Jahrmarkt sind in diesem Jahre **erstmalig**
H. L. Doering's Schokoladen
in bekanntester Qualität vertreten
Machen Sie einen Versuch am
Glücksrad!

Wegen **Umzug** in meine eigenen neu- geschaffenen Räume
Hauptgeschäft Alte Sorgenstrasse 2a
gewähre ich auf alle **Beleuchtungskörper**
15% Rabatt
Alfred Wilson
Verkaufsgeschäft in der Börse

R. Leibowitz & R. Schukies Kaunas Siauliai
Filiale Memel, Polangenstr. 20, Telefon 3671
Bezirksvertretung Pogegen: **Willi Lagerpusch**, Wischwill, Tel. 9



Alleinvertretung
sämtl. Fabrikate der
General Motors Cy.



Alleinvertretung
sämtl. Fabrikate der
Opel A.-G.

Wir empfehlen u. a. zu günstigen Zahlungsbedingungen:

Opel

P 4
Kadett
Olympia
Super-Six
Admiral
Last- und
Lieferwagen

in verschied
Ausführungen
von
4500.- Lit
an

Opel

Ferner: Cadillac, La Salle, Buik, Oldsmobile, Pontiac, Chevrolet, G. M. C., Personen- und Lastwagen
Gebrauchte Wagen in grosser Auswahl Autozubehör aller Art

Apollo täglich 5 und 8 1/2 Uhr
billige Volkspreise, Kinder 50 Cent
Zwischen Abend u. Morgen
Belprogramm
Kammer Sonnabend 5 u. 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male Volkspreise
Ab Sonntag geschlossen
Frauentheater — Frauenleid
Belprogramm

Achtung!
Papeten in großer Auswahl zu besond. günstigen Preisen empfiehlt
J. Goldstein, Hohe Str. 18

Ehrl. pflichttreuer
Behring - Volontär
mit guter deutscher Schulbildung und einigen kaufm. Fähigkeiten wird von englischer Handels-Agenur in Kaunas zwecks Ausbildung als Reize-Vertreter gesucht. Selbstgesch. ausführliche Offerten mit Referenzen zu richten: Kaunas, Postfach Nr. 54.

Für zahnrätliche Praxis wird
Dame
zwecks Ausbildung in Empfang und Abfertigung gesucht. Zuschriften mit genauer Angabe evtl. früherer Tätigkeit und Gehaltsanspruch unter 4145 an d. Abfertigungsstelle, Blattes.

Tüchtige, erfahrene
Mamsell
für Badeort (Sailongebalt) gesucht. Zuschrift. unt. 4153 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Meinsteb. Frau zu drei kl. Kindern gef. Koch- u. Nähkennnt. erw. Zuschriften u. 4163 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gläub. kräftiges, kinderliebes
Mädchen am liebst. v. Lande, zum 1. 6. gesucht.
Schmidt
Bäckermeister
Baltikaler Weg 10
Tel. 2627

Leinwandmädchen suchen von sofort
Rechtsanwältin
Dres. Borchert

Jüngere saubere
Aufwärtlerin für den halben Tag und für die Wäsche gesucht
Mannheim, Str. 19
1 Treppe links

Bezugnehmend auf die Inserate der Memeler Aktien-Brauerei und Vereinigte Sprit & Brauhaus A. G. teilen auch wir unserer verehrten Kundschaft mit, daß wir das

Bier zu selbigen Preisen und Bedingungen
liefern wie die vorerwähnten Brauereien.

Siema „Espero“
Vertrieb Wolff & Engelmann
Tel. 43-11

Stellen-Gesuche
Junge Frau sucht
Anfertigerstelle
Zuschr. unt. 4165 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Last-Auto-Vermietung
Möbel-Transporte, auch nach außerhalb, prompte Bedienung, mäßige Preise. Nähere Auskunft erteilt
Kaufmann **E. Pfeiffer**, Libauer Straße 9.




DKW - Front

Der Wagen mit vielen Vorzügen
von Lit 4500.- an
verzollt ab Lager Memel

Sofort lieferbar

Ich bitte um Besichtigung der neuen Modelle

K. Ulrich
DKW-General-Vertretung
Hugo-Scheu-Str 7 Fernruf 2244

In unserem grossen
Ausverkauf
wegen Auseinandersetzung
Mantel- u. Complet-Stoffe
neueste englische und französische Fabrikate

Diagonal	zweifärbig, reine Wolle 140 cm breit	statt 18.75 jetzt	12 ⁵⁰
Noppenstoffe	in verschiedenen Farben 140 cm breit statt 22.50 jetzt		15 -
Noppen-Boucle	Stichelhaar	statt 30.- jetzt	18 -
Noppen-Boucle	kariert, in vielen Farben	statt 89.- jetzt	22 ⁵⁰
Complet-Stoffe	einfärbig, kariert, Noppen und Frisé 140-cm breit, statt 34.- u. 28.50 jetzt		18 ⁷⁵ 16 ⁵⁰

... Auch die neuen Sommerstoffe in Baumwolle, Leinen, Wollmousseline, Kunstseide finden Sie in grosser Auswahl zu
Ausverkaufspreisen
Beachten Sie unsere billigen Schaufenster-Angebote



E. Pfeiffer
J. HANFF & BECKER